

**MAFIANEINDANKE**



# **mEhRL EBEN**

**Entwurf für ein Ausstiegs- und  
Loslösungsprogramm**

mafianeindanke e.V. - März 2020  
www.mafianeindanke.de  
+49-157 31 79 78 21

Sandro Mattioli (sandro.mattioli@mafianeindanke.de)  
Giulia Norberti (giulia.norberti@mafianeindanke.de)  
Max Oliver Schmidt (oliver.schmidt@mafianeindanke.de)

# Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Kurzzusammenfassung	6
1. mafianeindanke e.V.	9
3. Das italienische Referenzprojekt – Liberi di scegliere (Frei zu wählen)	10
4. Forschungsdesign	12
4.1. Forschungsethische Überlegungen	12
4.2. Begriff der “Clankriminalität”	14
4.3. Datenerhebung und Datenauswertung	29
5. Zielgruppen	30
5.1. Kinder und nicht kriminelle Jugendliche egal welchen Geschlechts	32
5.2 Kriminelle Jugendliche	33
5.3. Frauen	34
5.4. Tatsächlich kriminelle Mitglieder von Clans	39
5.5. Umfeldpersonen	40
6. Ergebnisse und Programmdesign	42
Einleitung	42
6.1. Allgemeine Charakteristika von mEhRLEBEN	43
6.1.1 Datenschutz	44
6.1.2 Mögliche Programmpartner	44
6.1.3 Ansprache und Kommunikation	46
WER könnte ansprechen?	46
WIE kann man ansprechen?	47
Zwei Sondersituationen: Schule und Haft	55
Schule	55
Gefängnis:	59
WAS reden?	61
6.1.4. Das Thema Risiko	66
6.1.5. Ressourcen	69
6.2. Zentrale Anlaufstelle mEhRLEBEN (ZAST)	70
6.2.1 Erstkontakt	78

6.2.2 Diagnostik	80
1. Klassifikatorische Diagnostik:	80
2. Biografiediagnostik	81
3. Lebensweltdiagnostik	81
6.2.3 Fallrunden	83
Kern-Fallrunden	83
Erweiterte Fallrunden	84
6.2.4 Monitoring und Evaluation	85
6.2.5 Projektende	85
6.3. Maßnahmen	86
6.3.1. Kurve Kriegen	86
6.3.2. Liberi di Scegliere	88
6.3.3. Aufenthaltsrechtliche Maßnahmen	94
6.3.4. Polizeiliches Schutzprogramm	94
6.3.5. Internat	96
6.3.6. Beruf als Kriminalitätsprävention	97
Berufsberatung und aufsuchende Beratung	97
Schnupperprogramm	98
Austauschprogramm für Jugendliche	100
6.3.4. Empathie Programm (Risikomanagement + Prävention und Politische Bildung + Beziehungsarbeit)	101
Risikomanagement	101
Prävention und Politische Bildung	102
Beziehungsarbeit - Aufarbeitung kriminelles Verhalten	103
7. Literatur	104

# Einleitung

Im Vorspruch der Berliner Verfassung steht geschrieben:

“In dem Willen, Freiheit und Recht jedes einzelnen zu schützen, Gemeinschaft und Wirtschaft demokratisch zu ordnen und dem Geist des sozialen Fortschritts und des Friedens zu dienen, hat sich Berlin, die Hauptstadt des vereinten Deutschlands, diese Verfassung gegeben.”

Dieser Wille ist auch diesen Überlegungen zur Schaffung von Dissoziierungsprogrammen voranzustellen. Denn als Maxime verfolgt das vorgeschlagene Programm den Grundsatz, dass Menschen ihr Leben selbständig und frei gestalten können sollen, innerhalb der Grenzen, die das soziale Miteinander setzt. Dem Staat kommt dabei sehr wohl die Aufgabe zu, Menschen darin zu unterstützen, andere Perspektiven einzunehmen und infolgedessen Entscheidungen treffen zu können. Zentrales Anliegen von Dissoziierungsprogrammen kann NICHT sein, den Menschen zu sagen, wir ändern Dich und du sollst so leben, wie wir es wollen. Das wird nicht funktionieren. Vielmehr muss der Ansatz sein, Menschen zu ermuntern, ihre Freiheit selbständig zu wählen und zu nutzen, sich für die richtigen und guten Dinge zu entscheiden. Einzig wenn das im Folgenden entworfene Dissoziierungsprogramm den Teilnehmenden neue Möglichkeiten aufzeigt, diese ihnen eröffnen und die Teilnehmenden langfristig davon überzeugen kann, sich der Kriminalität zu enthalten, dann erfüllt es seinen Zweck. Dies wird nur dann passieren, wenn die Teilnehmenden diese Wahl als eigene und freie Entscheidung treffen.

Die vorliegende Studie ist nicht als Vorschlag für ein fertiges Programm zu verstehen, sondern als ein Vorschlag, ein Arbeitsauftrag. An verschiedener Stelle geben wir Anregungen, was aus unserer Sicht noch zu tun ist.

# Kurzzusammenfassung

- Es gibt bisher Ausstiegs- und Loslösungsmöglichkeiten nur im Rahmen des deutschen Kronzeugenschutzprogramms, das hohe Einstiegshürden hat, sowohl in Bezug auf Teilnahmevoraussetzungen seitens der Polizei als auch für die Kandidat\*innen selbst, die sich damit gegen ihr soziales Bezugssystem stellen müssen. Alternative Modelle sind daher nötig.
- Ein Dissoziierungsprogramm muss sich an verschiedene Klientele richten und an unterschiedlichen Orten manifest werden, unter der Ägide einer neu zu schaffenden Zentralen Anlaufstelle (ZAST).
- Die ZAST kann Fallrunden einberufen und nötige Modulpartner verpflichtend einladen. Diese dynamischen Fallrunden und bedarfsangepassten Maßnahme-Pakete ermöglichen eine einzelfallbasierte Loslösung und prozessuale Anpassung des Programms an Erfolge und Misserfolge.
- Die ZAST interagiert mit einer Vielzahl von institutionellen und nicht-institutionellen Partnern. Diese multiplen Kontaktaufnahmemöglichkeiten der ZAST tragen dazu bei, dass unterschiedliche Zielgruppen erfasst werden und am Programm teilnehmen können.
- Die ursprünglich vorgenommene Unterteilung der Klientel in vier Zielgruppen wurde durch die Gespräche bestätigt und erweitert. Aus technischen Gründen empfiehlt sich eine Aufteilung in:
  - Kinder und nichtkriminelle Jugendliche
  - kriminelle Jugendliche
  - Frauen

- erwachsene Kriminelle
- Umfeldpersonen
- Das Dissoziierungsprogramm sollte aus verschiedenen Gründen nicht allein speziell auf eine Klientel aus dem Clan-Bereich ausgerichtet sein, sondern auch anderen Klient\*innen aus mafiösen Strukturen offenstehen. Dennoch müssen die speziellen Bedürfnisse der Klientel aus dem Clan-Umfeld berücksichtigt werden:
  - Der soziale Aufstieg ist ein wichtiges Gut in Clan-Systemen. Der Referenzrahmen ist aber nicht die gesamte Gesellschaft, sondern die Community. Materielle Werte und Statussymbole genießen daher eine hohe Wertschätzung, kriminelle Aktivitäten sind teilweise toleriert und Profite daraus kommen dem gesamten Clan zugute.
  - Clan wird als soziales System gefasst, das sowohl nicht-kriminelle als auch kriminelle Subsysteme umfasst.
  - Der Clan ist ein komplexes System, da unterschiedliche Formen der Kommunikation und Mitgliedschaftsregulierungen kombiniert sind.
  - Im Clan findet die Reproduktion von sozialem, ökonomischem und kulturellem Kapital statt - diese Kapitalreproduktion muss aufgebrochen werden.
  - Auch wenn der Referenzrahmen die eigene Community ist, besteht doch eine hohe Diskriminierungssensibilität in Bezug auf die Gesamtgesellschaft, was für Dissoziierungsprogramme Herausforderungen mit sich bringt.
- Die zentrale Anlaufstelle ZAST ermöglicht eine koordinierte und nachhaltig-dauerhafte Beziehungsarbeit.
- Die ausdifferenzierte Diagnostik (Klassifikatorische, biografische und Lebensweltdiagnostik) ermöglicht eine tiefgreifende Beziehungsarbeit auch bei traumatisierten Jugendlichen.



- Die hier dargestellten Maßnahmen kombinieren italienische Programmpunkte, Maßnahmen von Kurve Kriegen und auch Empfehlungen von anderen Behörden, sind aber aufgrund des Pilotcharakters dieser Studie nicht als komplett anzusehen und daher zu erweitern.
- Das Monitoring der Maßnahmen und die Evaluation des Programms ermöglichen eine dynamische Anpassung und Entwicklung der Vorgehensweisen und damit ein klientenorientiertes Handeln
- Die Motivation für die Klientel, am Programm teilzunehmen, dürfte vor allem dann vorliegen, wenn die persönliche Lebensentfaltung eingeschränkt ist (z.B. Homosexualität, Zwangsehe). Schwieriger ist der umgekehrte Fall, wenn die Teilnahme am Programm eine Einschränkung des bisherigen Lebensstils bedeutet, vor allem in materieller Hinsicht. Allerdings gibt es immer wieder Erlebnisse, die auch in diesem Fall den Ausstiegswunsch triggern können. Diese Kandidaten gilt es zu erreichen.
- Für die vorliegende Studie wurden Interviews mit insgesamt 33 Personen geführt und verschriftlicht. Rund 500 Seiten Gesprächstranskripte liegen dieser Ausarbeitung zugrunde. Trotz des immensen Umfangs sind nicht alle Akteur\*innen mit Kontakt zur avisierten Klientel umfasst, beispielsweise sind die Erfahrungen von Vertreter\*innen von Staatsanwaltschaften und Gerichten nicht eingeflossen. Dies ist bei der endgültigen Gestaltung des Dissoziierungsprogrammes zu berücksichtigen.

# 1. mafianeindanke e.V.

mafianeindanke e.V. ist im August 2007 entstanden; zum einen als Reaktion einer Gruppe italienischer Gastwirte aus Deutschland auf den Sechsfach-Mord in Duisburg. Dort haben sich im Rahmen einer Fehde zwei 'ndrangheta-Clans bekriegt und der eine Clan hat sechs Mitglieder des anderen erschossen. Zum anderen als Gegenwehr zu einem Schutzgeld-Erpressungsversuch in Berlin. In enger Kooperation mit dem LKA Berlin konnte dieser Versuch vereitelt werden - dies ist bis heute die größte Kampagne gegen Schutzgeld außerhalb Italiens. Damals wurde die so genannte Berliner Sicherheitsvereinbarung zwischen der Polizei Berlin und mafianeindanke geschaffen: Sie sah vor, dass die Gruppe jede Information zu Mafia-Tätigkeiten der Polizei meldet, die Polizei dagegen den Schutz der Gastwirte garantiert. Dieses Vorgehen wurde als deutsche *Best Practice* an Europol gemeldet.

Seitdem hat sich mafianeindanke zu einer Denkfabrik für Best Practices, einer zentralen Anlaufstelle für Informationen und Rat zur Italienischen Organisierten Kriminalität entwickelt. Gleichzeitig ist mafianeindanke eine zentrale Organisation für Wissenstransfer im Bereich Antimafia und Bekämpfung von OK. mafianeindanke lobbyiert erfolgreich Gesetzesverbesserungen (als letztes Beispiel die stärkere Involvierung von Notaren in die Geldwäschebekämpfung) und setzte das Thema Antimafia und die Bekämpfung von Organisierter Kriminalität wie auch im Falle von Dissoziierungsprogrammen von kriminellen Strukturen unermüdlich auf die politische Agenda.

Parallel zu diesen Arbeiten engagiert sich mafianeindanke für die verstärkte Realisierung präventiver Maßnahmen. Zu nennen wäre hier unter anderem eine Expertenanhörung im Innenausschuss des Abgeordnetenhauses nach dem Mord an Nidal R. im September 2018.

Wir arbeiten lösungs- und kooperationsorientiert mit staatlichen, kommunalen, wirtschaftlichen, akademischen und zivilgesellschaftlichen Institutionen zusammen und sind überparteilich. Wir haben eine Vielzahl an Kooperationspartnern im In- und Ausland, darunter LIBERA in Italien. Wir sind eingebunden in das europäische Netzwerk von Antimafia-Organisationen CHANCE - Civil Hub against Organized Crime. mafianeindanke speist sich bisher ausschließlich aus Spendengeldern und Projektmitteln und verfügt derzeit über keine institutionelle Förderung.

### 3. Das italienische Referenzprojekt – Liberi di scegliere (Frei zu wählen)

Die Idee, sich mit dem Thema Ausstieg und Loslösung auseinanderzusetzen, nimmt ihren Ursprung in einem Programm für Jugendliche aus dem Mafiumfeld und der Mafia, insbesondere aus 'ndrangheta-Familien, das im Jahr 2012 in Kalabrien entstand. Der Präsident des Jugendgerichts in Reggio Calabria erkannte, dass immer wieder Jugendliche aus denselben Familien zu Haftstrafen verurteilt wurden und diese ihre kriminellen Karrieren eher noch beförderten; dass also ein neuer Ansatz zur Bekämpfung mafiöser Strukturen nötig sei. Der Richter sah die Prävention des weiteren Abrutschens Jugendlicher in schwere Kriminalität als Maßnahme zum Schutz ihrer Rechte als Minderjährige. Diese Maßnahme wurde von den Familien nicht nur nicht wahrgenommen, sondern die kriminellen Karrieren des Nachwuchses wurden noch befördert. Folgerichtig sollte also der Staat diesen Schutz leisten und in bestimmten Fällen die Fürsorgepflicht übernehmen. Aus diesem Grund ließ der Richter in einer Pilotmaßnahme dem Sohn des Bosses eines wichtigen 'ndrangheta-Clans die Wahl: entweder er

tritt eine Haftstrafe an oder er nimmt an einem Projekt teil, bei dem er fern seines Heimatortes ein "normales" Leben im nicht-mafiösen Kontext kennenlernt. Der Junge entschied sich für das Programm, erfuhr, was es bedeutet, ohne soziales Kapital aufgrund des Familiennamens auszukommen, lernte Opfer kennen und bekam Zeit und Raum, über seine Rolle zu reflektieren, begleitet von fachkundigem Personal. Das Vorhaben endete erfolgreich: der Junge ist - anders als seine älteren Brüder - nicht mehr kriminell in Erscheinung getreten. Inzwischen haben rund 80 Jugendliche dieses Programm durchlaufen (das eigentlich kein Programm im eigentlichen Sinne ist, sondern jeweils individuell angepasste Maßnahmen). Inzwischen ist das Projekt *Liberi di Scegliere*, das als außerordentliche Initiative begann, zu einem offiziell anerkannten Pilotprojekt geworden und hat sich weiterentwickelt, um auch Frauen mit Kinder die aus einem besonderen Risiko-Umfeld kommen, einbeziehen zu können. Die Erfolge sind absolut ermutigend.

Davon ausgehend haben wir uns die Frage gestellt: Ist dieses Programm übertragbar? Finden wir bei kriminellen Mitgliedern von Clan-Familien mafiöse Strukturen und Verhaltensweisen? Schaffen die Clan-Strukturen in Berlin - eine zentrale Frage - ebenso wie mafiöse Strukturen einen hohen Leidensdruck nach innen wie außen? In Italien wird das Projekt *Liberi di scegliere* (Freiheit zu wählen) sogar aus den mafiösen Organisationen heraus nachgefragt. Allerdings sind auch viel mehr Mitglieder italienischer krimineller Clans inhaftiert, Opfer von Gewalttaten oder gar ermordet worden.

Eine Finanzierung mit Mitteln des Berliner Sammelfonds für Geldauflagen zugunsten gemeinnütziger Einrichtungen sowie des Bezirksamts Neukölln hat es ermöglicht, Antworten auf diese Fragen zu suchen und Handlungsvorschläge zu erarbeiten.

Im Oktober 2018 beschloss die Bezirksverordnetenversammlung Neukölln die Schaffung von Aussteigerprogrammen.

## 4. Forschungsdesign

### 4.1. Forschungsethische Überlegungen

Das Projekt *mEhRLEBEN* hat besondere Anforderungen an das Forschungsdesign und die damit verbundene Datenerhebung gestellt. Diese Ansprüche ergeben sich aus dem Forschungsgegenstand – der sogenannten “organisierten Clankriminalität”. Organisierte Kriminalität im Claniumfeld ist ein sensibler Gegenstand, da Kriminalität, Gewalt und Stigmatisierungsprozesse, soziale Ungleichheit und Diskriminierung konzentrierter und gehäufter auftreten als in anderen Forschungsfeldern.

**Stigmatisierung:** Oftmals werden alle Angehörigen bestimmter Clans als kriminell wahrgenommen, von Außenstehenden kriminalisiert und somit stigmatisiert. Dabei zeigt unsere Studie im Anschluss an vorhergehende Untersuchungen, dass nur ein Teil eines Clans kriminell tätig ist und es Clanteile gibt, die nicht kriminell agieren oder nur indirekt mit den Clanstrukturen gekoppelt sind. Es ist empfehlenswert, die Entwicklung krimineller Biographien immer als Einzelfall zu betrachten, auch wenn sie sich innerhalb dieser Clanstrukturen ergeben und teilweise durch strukturelle Besonderheiten des Clans und der Beziehung zwischen Clan und Umwelt bedingt werden. Zu widersprechen ist auch Zuschreibungsprozessen in Medien und zum Teil Behörden, die die Clans als „Araber“ bezeichnen, wenngleich dies keine Araber sind. Diese können eine Kollektivkriminalisierung und Diskriminierung von Arabern zur Folge haben. Diskriminierungserfahrungen seitens der Mitglieder von Clanfamilien wurden in den Gesprächen immer wieder thematisiert, meist im Sinne negativer Diskriminierung: “Mein Kind wird in der Schule nur aufgrund seines Nachnamens komplett anders behandelt, als alle anderen” (Jugendgerichtshilfe).

Allerdings innerhalb der Community auch in positiver Form. Ein Sozialarbeiter berichtet: "Da waren ja die Frauen stolz auf ihren Namen. Bei Hochzeiten haben sie ihn nicht abgeben wollen, weil der eben nach was klang und nicht irgendwie so ein Feld, Wald und Wiesennamen [war], der nach nichts klang. Das Gewicht mochten sie dann auch gerne mitnehmen."

**Kriminalität und Gewalt:** Gewaltakte im kriminellen Milieu zwischen Täter und Opfer (bei Raub bspw.) oder auch zwischen verfeindeten „Familien“ treten immer wieder zutage. Jedoch darf auch nicht die Gewalt innerhalb der Familien unterschätzt werden. Die Kriminalität bzw. kriminelle Handlungen bilden eine weitere forschungsethische Herausforderung. Menschen dürfen durch den Bericht nicht in Gefahr gebracht werden. Gleichzeitig muss das Dissoziierungsprogramm so konzeptualisiert werden, als dass die späteren Mitarbeiter\*innen und Teilnehmer\*innen nicht zur Zielscheibe von Hass, Hetze und Gewalt(androhungen) werden. Es müssen daher sowohl Opfer als auch mögliche Opfer von Gewalt und Anfeindungen geschützt und als besonders vulnerabel anerkannt werden.

**Datenschutz und Freiwilligkeit:**

Die Teilnahme an der Studie war freiwillig. Die Teilnehmenden konnten jederzeit und ohne Angabe von Gründen die Teilnahme an dieser Studie beenden, ohne dass Ihnen daraus Nachteile entstanden wären.

Die im Rahmen dieser Studie erhobenen, oben beschriebenen Daten und persönlichen Mitteilungen werden vertraulich behandelt. So unterliegen diejenigen Projektmitarbeiter, die durch direkten Kontakt mit Ihnen über personenbezogene Daten verfügen, der Schweigepflicht. Des Weiteren wird die Veröffentlichung der Ergebnisse der Studie in anonymisierter Form erfolgen, d. h. ohne, dass ihre Daten Ihrer Person zugeordnet werden können.

Die Erhebung und Verarbeitung der persönlichen Daten erfolgte pseudonymisiert unter Verwendung einer Nummer und ohne Angabe des Namens der Interviewee. Es existiert eine Kodierliste auf Papier, die den Namen mit der Nummer verbindet. Die Kodierliste ist nur dem Projektleiter zugänglich; das heißt, nur diese Person kann die erhobenen Daten mit einem Namen in Verbindung bringen. Die Kodierliste wird in einem abschließbaren Schrank aufbewahrt und nach Abschluss der Datenerhebung und der Datenauswertung, spätestens aber am 31.12.2020, vernichtet. Die Daten sind dann anonymisiert. Damit ist es niemandem mehr möglich, die erhobenen Daten mit einem Namen in Verbindung zu bringen. Die anonymisierten Daten werden mindestens 10 Jahre gespeichert. Solange die Kodierliste existiert, kann die Löschung der erhobenen Daten verlangt werden. Ist die Kodierliste aber erst einmal gelöscht, können wir den Datensatz nicht mehr identifizieren.

## 4.2. Begriff der “Clankriminalität”

### **Begriffsfindung**

Clankriminalität ist ein problematischer Begriff. In diesem Abschnitt wollen wir einerseits zeigen, weshalb man sich vom Begriff der Clankriminalität lösen sollte und einen Vorschlag für einen allgemeineren - nicht mit Kriminalität assoziierten - Clanbegriff geben.

Es sollte vermieden werden, dass durch falsche Begriffe der Forschungsprozess derart beeinflusst wird, dass man lediglich theoretische Begriffe auf die empirische Wirklichkeit auflegt und diese in ihrer Vielfalt nicht erfassen kann. Insbesondere bei der zu erstellenden Handlungsempfehlung wäre dieses Vorgehen problematisch, da mögliche Lösungsansätze durch vorgefertigte Schemata nicht erkannt, verfälscht oder ausschließlich unter diese subsumiert worden wären (Kelle und Kluge 2010). Kurz, die Begriffe, die im Forschungsprozess genutzt wurden, sind definitionsoffen. Die sogenannten “kriminellen Clans” können hierbei

nicht als gegebene Entität operationalisiert werden. Ein Experte aus der Community empfiehlt dazu “wirklich da[zu]sitzen und einen Dialog mit diesem Clan führen - nicht alle im Clan sind in der Kriminalität - es ist nur ein Teil”.

Um das Dissoziierungsprogramm richtig zu erarbeiten und Handlungsempfehlungen zu geben, wurde der Clan als *sensitizing concept* eingeordnet (Blumer 1954), das sich erst während des Forschungsprozesses genauer darstellt. Während der Forschung konnte dieser sehr weitgefaste Begriff mit empirischem Inhalt gefüllt werden. Erst nach diesem Verstehensprozess – um was handelt es sich hierbei – konnte auch das Dissoziierungsprogramm konzipiert werden. Denn, um es schlicht zu formulieren, musste man zuerst wissen, aus was man aussteigt und wer aussteigen sollte. Anschließend an diesen Verstehensprozess müssen Ursachen identifiziert werden, die erklären, warum bestimmte Familien oder Clanteile kriminelle Handlungen begehen und andere nicht. Es soll hierbei falschen Zuschreibungen entgegengewirkt werden, die ganze Gruppen kriminalisieren und damit wenig zu Ursachenklärung beitragen. Ein Experte verdeutlicht: “Die Familie ist ja nur ein Teil des Problems. Das gesamte Problem ist die Clan-Struktur. Diese Leute sind kriminell, sie werden kriminelle Leute im Clan, aber nicht in der Familie. Und das ist das Problem. Sie lernen das nicht in der Familie.” Denn die Ursachen der Kriminalität liegen oftmals in strukturellen Bedingungen, wie der Ausschließung von Aufenthaltstiteln und die damit verbundene Ausgrenzung von legalen Arbeitsmärkten und weniger in intrinsischen Eigenschaften einer bestimmten ethnischen Identitätskonstruktion. Hinzu kommt, dass die Clan-Struktur keine homogene Struktur ist, die ausschließlich aus kriminellen Jugendlichen besteht. Vielmehr sind Kleinkinder, Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, Erwachsene, Ältere und Frauen wie Männer Teil eines heterogenen Systems, ein System, das nicht nur kriminell ist.



Da der sogenannte Clan kein reines Familiengebilde ist, wenngleich Verwandtschaftsbeziehungen eine grundlegende Rolle spielen, und auch nicht als formale Organisation begriffen werden kann, soll er durch einen kombinierten Systembegriff konzeptualisiert werden. Um den Begriff "krimineller Clan" oder "Clankriminalität" zu vermeiden, wird vorgeschlagen, den Systembegriff nach Luhmann zu verwenden, der wertneutral genutzt werden kann:

"Von sozialen Systemen kann man immer dann sprechen, wenn Handlungen mehrerer Personen sinnhaft aufeinander bezogen werden und dadurch in ihrem Zusammenhang abgrenzbar sind von einer nichtdazugehörigen Umwelt. (...) Soziale Systeme konstituieren sich durch Prozesse der Selbstselektion" (1975, 9 f.).

Nun könnte man annehmen, dass es sich hierbei um Organisationen also eine bestimmte Form der sozialen Systeme handelt, die Luhmann folgend beschreibt: "Als organisiert können wir soziale Systeme bezeichnen, die die Mitgliedschaft an bestimmte Bedingungen knüpfen, also Eintritt und Austritt von Bedingungen abhängig machen" (1975, 12). Die formale Organisation erzeugt einen Konformitätsdruck, so unterwerfen sich Mitglieder bestimmten Regeln - eine Form der Autoritätsunterwerfung. Durch die Anerkennung dieser Regeln werden auch Hierarchien anerkannt und Mitglieder des Systems ordnen sich diesen unter. Der Clan ist jedoch ein organisiertes soziales System, das verschiedene Subsysteme in sich vereint und gleichzeitig Übergänge und Kombinationen mit anderen Systemformen vereint - also keine formale Organisation, wenngleich er Elemente von formalen Organisationen enthält. Anhand des Systembegriffes kann man dann identifizieren, inwiefern Organisationsstrukturen, gruppenspezifische oder familiäre Strukturen innerhalb des Clans überwiegen. Dies ist insofern wichtig, als dass sich je nach Ordnungsprinzip unterschiedliche Kommunikations- und Mitgliedschaftsformen ergeben. Alle drei Systemtypen können zwischen „Mitgliedern und Nichtmitgliedern“ unterscheiden (Kühl 2014, 69). Organisationen haben eine stark

formalisierte Mitgliedschaft. Über die Mitgliedschaft – also den Eintritt in die Organisation – unterwerfen sich die Mitglieder den Regeln der Organisation (Kühl 2014, 70). Die Mitgliedschaft kann von der Organisation und vom Mitglied aufgekündigt werden. Die Kommunikation in Organisationen ist überwiegend eine Entscheidungskommunikation. In Gruppen besteht ein „regelmäßiger personenbezogener Kontakt zueinander“, die Gruppe setzt sich aus einem „unverwechselbaren Kreis von Mitgliedern zusammen, die sich gegenseitig kennen“ (Kühl 2014, 72). Während die formale Organisation Mitglieder relativ einfach austauschen kann, da Eintritt und Austritt hochgradig formalisiert sind – via formaler Regeln – ist es für eine Gruppe schwer Personen aufzunehmen oder Personenverluste auszugleichen. Es gibt eine begrenzte Möglichkeit Mitglieder auszutauschen. Hinzu kommt, dass Normen der Gruppen zumeist nicht als formale Regeln vorliegen, sondern als „implizit verstandene Normen“ (Kühl 2014, S.72). Die Kommunikationsform geschieht hierbei nicht über (in-)formale Entscheidungsverfahren, sondern zumeist über eine persönliche Kommunikation. Weiterhin hat das System Clan familiäre Strukturen, die sich wiederum in eine *extended* und *nuclear family* unterscheiden lassen. So weist ein Interviewter daraufhin: "Nuclear, das ist der Vater, die Mutter. Sie lernen vielleicht etwas dort. Aber die Geschäfte lernen sie im Clan - in der *extended Family*". Die familiären Strukturen unterscheiden sich insofern von den bisherigen Merkmalen, als dass die Mitgliedschaft – also das Herauslösen – aus diesen Strukturen nur schwer möglich ist. Die Mitgliedschaft kann nicht einfach aufgekündigt werden. Gerade dieser Punkt ermöglicht Druck auf einzelne Akteure im Clan auszuüben und Erwartungshaltungen an Mitglieder im System zu formulieren, die teilweise gesetzeswidrig sind. Hinzu kommt eine andere Form der Kommunikation – die Intimkommunikation – die besagt, „dass ‚alles was eine Person betrifft‘, prinzipiell für Kommunikation zugänglich ist“ (Kühl 2014, S. 74). Im Clan kombinieren sich diese unterschiedlichen Formen von sozialen Systemen und schaffen daher ein komplexeres Bild vom Clan als es oftmals vermittelt wird. Die enge Familie kommuniziert

anders als die entfernte Verwandtschaft und mit Umfeldpersonen stellt sich die Kommunikation wieder anders dar.

Ein Loslösungs- und Präventionsprogramm muss auf diese verschiedenen Systemformen eingehen. Wenngleich in diesem Papier spezifisch auf den Clan eingegangen worden ist, müssen im offiziellen Programm ethnische Marker vermieden werden

### **Clan und problematische Strukturen**

Es ist ein differenziertes Programm anzubieten, das sowohl auf systemischer Ebene – Clanstrukturen und Umweltbedingungen – als auch auf Handlungsebene – bedarfsgerecht für verschiedene Individuen – Lösungen anbietet. Das Dissoziierungsprogramm sollte daher an die strukturellen und individuellen Bedürfnisse der vorliegenden Problemstrukturen angepasst werden.

Die Berliner Polizei spricht von kriminellen Mitgliedern von Großfamilien. Das ist zu begrüßen, denn der Begriff Clankriminalität ist irreführend. Der Bericht empfiehlt folglich, den Begriff der Clankriminalität zu vermeiden.

Es geht nicht darum, die Existenz von Clans zu leugnen. Der Clan muss als eine als Sonderform sozialer Vergemeinschaftung gesehen werden (Weber 1980), es braucht daher tatsächlich ein zielgruppenangepasstes Programm. Clanstrukturen mit kriminellen oder mafiösen Strukturen zu assoziieren, erscheint insofern problematisch, wie bei einigen Gruppen diese Strukturen das Organisationsprinzip der Gemeinschaft darstellen, diese Form der Vergemeinschaftung aber nicht zwangsweise kriminelles Verhalten bedingt, wie zwei Interviewaussagen verdeutlichen:

“Viele von ihnen haben nichts mit der Kriminalität zu tun. Es ist ein Problem. Aber wenn wir über Clan-Kriminalität sprechen, bedeutet es nicht, dass alle Leute von diesem Clan kriminell

sind. Die Sache ist, das Problem ist, in meinen Augen ist es nicht nur die Kriminalität. Das Problem mit dem Clan ist nicht die Kriminalität, weil es ist ein total geschlossener Clan. Es ist fast unmöglich, dass jemand aussteigt aus diesem Clan. Das Aussteigen ist fast unmöglich. Und das sind die Probleme" (LS\_70334, Pos. 4).

"Da kommen ganz viele Dinge zusammen. Das ist wieder mal nicht auf einen Punkt herunterzubrechen, sondern das hat sich über die Zeit an vielen Stellen entwickelt. Und da gibts auch wieder von Familie zu Familie unterschiedlich. (LS\_70341, Pos. 62)

Dies wird besonders im Vergleich mit mafiösen Strukturen in Italien deutlich. Es finden sich zwar Gemeinsamkeiten. Etwa die stark patriarchalische Prägung der Organisation ist zu nennen, die Existenz veralteter Männlichkeitskonstruktionen, durch die Frauen in veraltete Rollenmodelle gezwungen werden. Gleichzeitig reproduzieren Frauen diese Strukturen auch proaktiv. Gemeinsam ist beiden auch die Abschottung nach außen und der enge Bezug auf den Familienkern bei gleichzeitiger Interaktion mit einem Unterstützerumfeld außerhalb der familiär geprägten Bezugsgruppe. Hinzu kommen ein übersteigertes Ehrverständnis und der gesellschaftliche Status als Teil einer Familie (bedeutende Familiennamen). Eine Affinität zur Ausübung von Gewalt, nach innen wie nach außen, die allerdings in der Organisation - anders als in Italien - selten die Anwendung von tödlicher Gewalt zur Folge hat.

Trotzdem gibt es wesentliche Unterschiede: der geringere Leidensdruck der Clanfamilien in Deutschland, eine andere Form der Kriminalität und die schon genannte starken nichtkriminellen Strukturen des Clans in Deutschland. Aus der weniger stark ausgeprägten Gewalt innerhalb der kriminellen Systeme in Deutschland, um die es hier geht, resultiert auch ein geringerer Leidensdruck. Die hohe Mortalitätsrate durch Gewalt in Italien führt dazu, dass Familien den Versuch starten oder unterstützen, Ihre Kinder aus den kriminellen Strukturen zu lösen. Auch ist das staatliche Sanktionssystem dort wesentlich härter als hierzulande. Ein Dissoziierungsprogramm kann die Sanktionskulisse in Deutschland nicht verändern. Eine effiziente Sanktionierung der Aktivitäten krimineller Organisationen erhöht seine

Erfolgsaussichten jedoch enorm. Italien hat verschärfte Haftbedingungen für Mitglieder von Mafia-Organisationen eingeführt, beispielsweise das System der Isolierung, das in Artikel 41bis des Gesetzes Nr. 354/75 der Italienischen Republik über "Vorschriften über den Strafvollzug und die Vollstreckung von Haft- und Strafvollzugsmaßnahmen" vorgesehen ist. Damit das Dissoziierungsprogramm eine volle Wirkung entfaltet, ist es zu empfehlen, dass der Gesetzgebungsprozess bei der Beweislastumkehr und Vermögensabschöpfung neue Sanktionsmechanismen einführt. Zu den hoch wirksamen Maßnahmen gehört auch die verstärkte Abschöpfung kriminell erworbenen Vermögens, das für kriminelle Teile von Clans der wesentliche Anreiz für die Delinquenz darzustellen scheint - sie ist die einfachste Möglichkeit, um Prestige innerhalb des Bezugsrahmens, der Community, zu bekommen. Die Loslösung kann daher nur funktionieren, wenn die Sanktionskulisse aufrechterhalten, wenn nicht gar verstärkt wird. Dazu gehört auch eine weitere Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen polizeilichen Stellen, die mit der Klientel zu tun haben. Diese Zusammenarbeit müsse auch weiter nach außen transportiert und kommuniziert werden, um ein Signal zu senden an die kriminellen Teile der Clans, dass sie Gegenwehr bekämen, so ein Sozialarbeiter. Dies zeige Wirkung. Nicht zuletzt muss auch die Zusammenarbeit zu Finanzermittlern über Ländergrenzen hinweg intensiviert werden, sagt ein Sozialarbeiter mit Einblick in Finanzstrukturen der Clans:

"Was meinen Sie, was passieren würde, wenn es eine Libanon-Berlin-Achse geben würde? Wenn man gucken würde, was die Familien sich im Libanon mittlerweile gebaut haben, was da los wäre? Und wenn der libanesischer Staat auch noch sagen würde, wir fangen mal an, Absprachen zu treffen, wir nehmen auch mal im Libanon was weg. Also da wäre ja was los. Das könnte auch ein Ansatz für ein Ausstiegsprogramm sein, die Bereitschaft für die eigenen Kinder, das anzunehmen, würde wachsen, weil ja dann die Blamage der Familie nicht mehr so hoch wäre, weil sie müssten, sie könnten sich ja nicht mehr so randloser, uferlos, kriminell ausbreiten in ihren Aktivitäten, weil sie ja immer eins auf den Deckel bekämen. Also wären sie vielmehr gezwungen, ihre eigenen Talente zu entwickeln."

Ein bestimmtes und konsequentes Auftreten von staatlicher Seite würde nicht nur dazu beitragen, die eigenen Talente besser zu entwickeln, sondern auch paradoxerweise helfen, die

Akzeptanz des Rechtssystems zu erhöhen.

“Das sind selbst türkische und kurdische, die große Front ist wir gegen die Deutschen, und dann, wenn es dann Konflikte gibt, sind die unter sich, aber die machen sie auch unter sich aus, daraus sollen wir uns bitte raushalten. Und da gibt es dann andere Gesetze und da kommen wir jetzt zu in diesem kriminellen Bereich. Da ist es ja ganz klar, dass man die Sachen unter Männern mit Fäusten bereinigt. wir können sowieso der Justiz nicht trauen, der Polizei erst recht nicht, machen wir das unter uns aus.” (Interview)

Der Ausschluss von bestimmten Rechten – wie das Recht auf Aufenthalt und der damit verbundene Zugang zu einem legalen Arbeitsmarkt haben mit zur Herausbildung bzw. Stärkung von Parallelinstitutionen geführt (Wacquant 2006, 134). Solche Parallelinstitutionen bilden eine Kompensation für staatliche Leistungen. Hierbei kann insbesondere die Funktion des Clans zur Bereitstellung von sozialen Sicherungsmechanismen und sozialen Kapitals – kurz Status – gesehen werden. Dabei werden auch staatliche Institutionen wie Schulen als Problem durch den Clan wahrgenommen:

“Es dringt nicht viel nach außen davon, aber wenn es dann zu dem Problem kommt, wie zum Beispiel: Ich gehöre jetzt nicht zu dem kriminellen Bereich der Familie, aber mein Kind wird in der Schule nur aufgrund seines Nachnamens komplett anders behandelt, als alle anderen. Das ist so. Von Lehrern, von Mitschülern, von Eltern von Mitschülern. Und dann verstehe ich, dann habe ich ganz viele Eltern die da durchaus angefressen sind. Und die sagen, "ja ich weiß, ich habe damit nichts zu tun, und was kann ich dagegen machen. Ich kann dagegen ja nichts machen. kann man gut verstehen. (LS\_70340, Pos. 42)

Status gilt generell als sehr wichtiges soziales Gut und bildet die Grundlage für die Vorbildfunktion Krimineller: “Und wenn ich dann noch als 15-Jähriger sehe, dass mein 17 jähriger Bruder mit einem fetten Daimler durch die Gegend fährt und der hat keinen Schlag in der Schule gehabt, getan, immer nur Sechsen gehabt, aber: dem geht es doch gut! Dann weiß ich doch, wen ich mir zum Vorbild nehme”, so jemand von der Polizei. Ein Krimineller weist aber

darauf hin, dass auch nicht kriminelle Mittel zum Erlangen von Status als vorbildhaft gelten: "Es gibt Clanmitglieder, die einen guten Job haben oder bei der Stadt angestellt sind, das hat Vorbildfunktion. Goldmünze stehlen aber auch. Bei Jüngeren sind Karre und Rolex wichtig."

In den Gesprächen fanden sich Beispiele für Eltern, die die kriminelle Karriere ihres Nachwuchses fördern: "Das haben wir bei einer Familie sehen können, wenn die Kinder losgeschickt werden da unten zum Supermarkt und ihnen kein Geld mitgegeben wird. Sie kommen dann mit zwei Einkaufswagen über die Straße zurückgefegt, ohne zu bezahlen und verlieren unterwegs die Hälfte. Ich meine, dümmer gehts ja gar nicht. Da findet die Polizei ja direkt die Spur zur Villa der Familie." Genauso gibt es Beispiele, wo die Eltern kriminelle Aktivitäten nicht guthießen, sich aber nicht gegen den Nachwuchs durchsetzen konnten.

So läuft die Erziehung in den Familien nicht auf kriminelle Aktivitäten hinaus, so ein Experte: "Kann ich so nicht bestätigen, dass die quasi auf Kriminalität gedrillt werden. Das ist so ein abgucken, so ein Lernen. Sie müssen das wollen. Sie haben einen größeren Bruder, das Vorbild. Sie haben einen Cousin, der fährt auf einmal ein dickes Auto. Der geht ständig mit Frauen aus. Das ist wichtig, ja, da wird irgendwie, die gehen feiern, die gehen in die Clubs, der macht auf dicke Hose und das funktioniert, der trägt gute Klamotten. Ich will das auch. Ja, dann komm doch mal mit. Das ist so ein Lernen, ein Nachahmen." Eine Expertin beschreibt den Beginn einer kriminellen Karriere so: "Es war dann schon so, dass einer erzählte, wie er da reingekommen ist. Da gab es dann irgendwie so eine Figur Toni, der ihn aufgebaut hat. In dem Sinne, dass er dann auch gesagt hat, Ja du bist ein Junge mit Herz, blablabla, und ihn dann auch mitgenommen hat zu verschiedenen Sachen, ihm da alles gezeigt hat, wie da was zu laufen hat und so. Da wurde dann aber nicht gesagt, dass jetzt nicht irgendwie Familienbeziehungen thematisiert. Das mag aber daran liegen, dass ich da Leute hatte, die sozusagen aus einem Umfeld da kamen und nicht zugehörig zu den ganz großen Familiennamen waren, die es hier so gibt."

Kriminalität wird aber eben von den Familien auch nicht unterbunden. "Die wollen das. Ich glaube auch dass in diesen Familien niemand zur Kriminalität richtig gezwungen wird oder abgerichtet, überhaupt nicht, sondern es wird ein Wertesystem vermittelt, in dem das als erstrebenswert gilt und in dem viele junge Männer das möchten." Diese Erziehung beginne schon im Kindesalter, so eine Expertin: "Bei uns in dem Projekt war es so, dass es wirklich ganz häufig diese Sache war im jüngeren Alter, da ist es ja weit verbreitet auch, aber dieses Alter auch, wo es um diesen falschen Blick oder sowas ging, um Ehrgeschichten und so." Die Hinführung zu Kriminalität erfolgt nicht linear vom Vater zum Sohn, sondern kann vom Onkel zum Neffen erfolgen oder unter Brüdern, berichtet eine Expertin: "Da war es so, dass schon irgendwie sozusagen angeleitet wurde und Tipps gegeben wurden, aber das auch wieder im schulischen Bereich, aber auch im kriminellen Bereich. Und auch offen gesagt wurde, lass dich bloß nicht erwischen, so in dem Sinne, und wo auch die Erziehungsmethode Gewalt war. Bei der Frage, wie haste denn das jetzt gemacht, ja, knallhart pure Gewalt. So damit der halt auch spurt. So da habe ich jetzt einen Fall im Kopf, wo das um zwei Brüder ging, wo es zwar noch einen dritten Bruder gibt, der auch involviert ist, der aber im Gegensatz zu dem mittleren Bruder nicht so viel zu sagen hatte, aber wo die Eltern auf jeden Fall, also die Eltern machen sich auch keine Gedanken, also bei den Eltern ganz klar, sie distanzieren sich total davon und sind auch absolut ratlos."

#### Theoretische Implikationen für das Programm

Der Clan reproduziert verschiedene Kapitalsorten – ökonomisches, soziales und kulturelles Kapital – innerhalb der eigenen Strukturen. Ökonomisches Kapital bauen die Menschen durch Gelderwerb (kriminell und nicht kriminell) auf. Soziales Kapital ergibt sich durch die Anzahl von sozialen Beziehungen, auf die die Mitglieder des Clans bauen und denen sie vertrauen



können. Kulturelles Kapital wird durch Bildung akkumuliert und führt zu einem spezifischen Lebensstil (Bourdieu 2003).

Ein Interviewausschnitt verdeutlicht dies:

“Sie sind frei und sie funktionieren in der Clanstruktur. Sie sind jetzt - das ist das größte Problem - sie sind das Rollenmodell für die jungen Leute. Und das ist das Problem. Wenn ich zur Schule gehe und studiert habe und bekomme keine Zukunft oder ich bekomme eine Arbeit mit 2000 bis 3000 Euro monatlich. Ich sehe dann meinen Cousin, er hat nicht studiert, bekommt aber 15000 bis 20000 Euro monatlich. Er hat das beste Auto, er hat eine Villa, er hat die schöne Frau. Er hat alles. Warum, soll ich da studieren? Warum soll ich nicht den gleichen Weg gehen. Ich habe zwei Brüder einer Familie getroffen. Ich habe einen von ihnen gefragt, was arbeitest du? Er war wirklich deutlich. Er hat mir deutlich gesagt, ich arbeite im Drogengeschäft. Ich sitze jetzt hier in dieser Shishabar, wenn ich gehe und arbeite und 2000 Euro bekomme, kann ich die Shisha nicht bezahlen jeden Tag (15-20 Euro pro Tag). Ich kann das Auto (BMW) nicht kaufen, das kostet 55.000 Euro. Und viele von den jungen Leuten haben die gleiche Idee über das Leben. Und das ist das Problem.”

Um Menschen von einer kriminellen Karriere fernzuhalten oder diese aus dieser loszulösen, muss ein Dissoziierungsprogramm die Produktion und Reproduktion dieser Kapitalsorten verändern. Sobald Gelderwerb, soziale Beziehungen und Lebensstil verändert werden, führt dies auch zu einem Wandel des symbolischen Kapitals, das den “Ruf, den man aufgrund der Bewertung anderer in Bezug auf die erworbene Menge ökonomischen, sozialen und kulturellen Kapitals genießt,” ausmacht (Münch 2004, 432). Sobald das Loslösungsprogramm den Teufelskreis der kriminellen Reproduktion der unterschiedlichen Kapitalsorten (sozial, ökonomisch, kulturell) durchbrechen würde, könnten die Verbreitung krimineller Biografien eingedämmt und gleichzeitig das symbolische Kapital der Clanfamilien verbessert werden.

Die Form der Kapitalakkumulation führt nicht direkt zur Herausbildung krimineller Strukturen. Allerdings wird die Existenz krimineller Strukturen insofern unterstützt, als dass das kriminell erworbene Kapital häufig großen, auch nicht kriminellen Teilen des Clans zugutekommt, wie ein Experte berichtet: "Nach den Erfahrungen, die ich gesammelt habe in zahlreichen Gesprächen, auch informellen Gesprächen mit Mitgliedern dieser Großfamilien, lebt im Prinzip die Familie der Clan meistens davon, dass bestimmte Leute in den Familien einfach kriminell sind oder sich illegal verhalten und einfach irgendwie Geld in die Familie bringen, egal wo es herkommt. Und jeder, der in diesem Kreis lebt, lebt mit davon. Auch wenn er selbst kein Krimineller ist. Es wird ja immer gesagt, es sind nicht alle kriminell, es ist nur ein Teil kriminell und diejenigen, die kriminell sind, werden ja auch geführt bei der Polizei, aber alle anderen, die auch in dieser Familie leben, leben mit davon und sie wissen, was da los ist, auch wenn sie es irgendwie teilweise ausblenden, ignorieren."

Es muss daher ein wesentliches Ziel des Dissoziierungsprogramms sein, den Status bzw. die Reproduktion des ökonomischen, sozialen und kulturellen Kapitals derart zu verändern, dass die Teilnehmenden Gelderwerb, Status und Beziehungsnetzwerke als auch Bildung und Lebensstil außerhalb der Clanstrukturen reproduzieren können. Um dies zu erreichen, müssen jedoch auch sogenannte "shared stories" überwunden werden. Diese shared stories umfassen Fragen wie: "Who are we? What are our rights and obligations? Who are they? What are their rights and obligations (...)" Those stories constrain participants in contention thrice: by setting limits on what sorts of joint interaction they consider, by influencing their collective self-presentation, and by embodying standards of proper individual performance. If stories about who 'we' and 'they' are include imputations of courage, shared fate, and exposure to hostile outsiders, those stories in themselves raise the self-imposed costs of self-seeking behaviour" (Tilly 2005, 64). Es geht daher im Dissoziierungsprogramm besonders darum diese Narrative,

diese Geschichten über die eigene Gruppe neu zu denken. Weiterhin muss aber auch beachtet werden, dass es auch durch externen Druck zur Verfestigung von bestimmten Selbstwahrnehmungen kommen kann: "The other causal mechanism is external threat to survival of shared identities and trust networks. To the extent that people have invested their futures in such networks and cut themselves off from opportunities to exit, external threats to any part of the network become threats to the whole. Thus people will (...) defending their networks against heavy odds" (Tilly 2005, 64). Man muss den Druck auf den Clan insofern neu justieren, als dass dessen Mitglieder neue Lebensentwürfe freiwillig wählen. Es darf nicht dazu kommen, dass ein solcher Sanktionsdruck aufgebaut wird, der dazu führt, dass Clanmitglieder die eigenen Clanstrukturen noch mehr verteidigen und sich noch mehr von der Restgesellschaft abkoppeln.

Daher muss ein Dissoziierungsprogramm folgende Punkte umfassen:

1. VERÄNDERUNG der Reproduktion der Kapitalsorten
2. NEUDENKEN der Narrative über die eigene Identität, über die eigene Gruppe
3. NEUJUSTIEREN des externen Drucks

Bereits erfolgte Grenzziehungsprozesse, die einhergehen mit einem Narrativ über die eigene Mehrfachflucht-Vergangenheit, die erfahrene Exklusion in Deutschland und das dauerhaft problematische Verhältnis zu staatlichen Institutionen, werden nicht aufgelöst von einem Staat, der als Wohltäter auftritt (selbst wenn dies mit der Zahlung von Sozialleistungen der Fall ist), sondern werden gefestigt, da es der Clan ist, der als Wohltäter erscheint. Damit einher geht die gemeinsame Identität des Clans in Abgrenzung zur restlichen pluralistischen Gesellschaft. Die Grenze zwischen „Wir“ und „Ihnen“ bleibt, beobachtet die Polizei: "Flucht aus der Türkei in den Libanon, Flüchtlingscamps, irgendwann nach Deutschland. Also über Jahre und Jahrzehnte geprägt die Erfahrung: uns trägt kein Staat, uns trägt immer nur die Familie. Und wir halten

zusammen und was wichtig ist, ist die Familie. Der Staat, ob das bei den Türken, ob das bei den Libanesen war, als sie hier ankamen, durften sie nicht arbeiten, wurden sie auch nicht integriert. Die haben das so mitgebracht. Die haben ihre Struktur mitgebracht und die haben sie eins zu eins hier draufgesetzt. Man könnte sagen, nach mittlerweile vielleicht 50 Jahren in Deutschland hätte sich das geändert haben können. Da haben dann andere Dinge gegriffen, nämlich möglicherweise die Feststellung: Kann ja hier allerhand Sachen machen, so schnell werde ich nicht so doll bestraft" (LS\_70341, Pos. 62)". Die Clan-Identität wird auch sprachlich deutlich, so ein Experte: "im Großen und Ganzen sehe ich sie schon als einen Kosmos, als einen auch Familienbezogenen Kosmos. Und würde sagen, dass diese Regeln Mhallamiye-Regeln sind. Das drückt sich auch über die Sprache aus. Sie reden immer von unseren Leuten, ist es einer von uns, spricht er unsere Zunge."

Zusammenfassend gesagt: Es gibt Clans, die Kriminalität dulden, aber keine kriminellen Clans. Und dies macht ein Loslösungsprogramm komplex. Um gegen kriminelle Handlungen innerhalb der Clanstrukturen vorzugehen, ist es daher notwendig, gegen diese Grenzziehungsprozesse vorzugehen und die Reproduktion von sozialem, kulturellem und ökonomischem Kapital auch außerhalb des Clans und im Dialog mit staatlichen Stellen zu ermöglichen. Ein wesentlicher Schritt ist daher einen Ermöglichungsraum für unterschiedlicher Mitglieder der Clanstrukturen zu schaffen, in dem Clan-extern Status reproduziert werden kann. Dies erfordert jedoch in einem zweiten Schritt, dass (Selbst- und Fremd-)Zuschreibungsprozesse und damit die Schaffung von Grenzen zwischen Clan und restlicher Gesellschaft vermieden werden. Grundsätzlich stellt sich das Problem folgend dar: Clan-Mitglieder sind zum Teil rechtlich anerkannte BürgerInnen und trotzdem scheint der Clan mehr kulturelles, soziales und ökonomisches Kapital zu bieten und schließt sich von der umgebenden Gesellschaft ab. Die häufig beschriebene feindliche Haltung gegenüber dem Staat wurde in unseren Gesprächen

selten beschrieben. Ein Oberhaupt einer Clanfamilie mit einigen kriminell auffällig gewordenen Mitgliedern betonte sogar seine Wertschätzung für rechtsstaatliche Strukturen. Lediglich in Bezug auf Polizeikontrollen, die zur Zusammenrottung von Unterstützern der zu Kontrollierenden führen, kam die Abneigung gegen staatliche Strukturen mehrmals zum Ausdruck in den Gesprächen.

Das Dissoziierungsprogramm hat daher eine schwierige Ausgangslage: die Bereitschaft, sich vom Clan loszusagen, wird nur in wenigen Fällen gegeben sein, nämlich dann, wenn die Persönlichkeitsentfaltung extrem eingeschränkt ist, zum Beispiel bei Homosexualität. Die Clans sind einem Experten zufolge "zutiefst homophob, zutiefst, also richtig richtig hart." Auch Zwangsehen kommen vor, wie Lehrerinnen beobachtet haben. Hier existierten bereits Schutzmechanismen, diese könnten dann auch mit dem Dissoziierungsprogramm verzahnt werden.

Ein weiteres Motiv: Gewalterfahrungen. "Das ist nur in der Familie. Das ist aber auch sozusagen eine Ideologie, in der die groß geworden, oder vom Wertesystem, sagen wir es lieber neutral, in dem sie großwerden, ist das trotzdem die Familie etwas, was man einfach durchschaut, man durchschaut so viele andere Sachen nicht. Ich glaube, die haben alle Gewalterfahrungen, das ist davon aber überhaupt gar nicht belangt. Denn wenn der Vater schlägt oder der große Bruder schlägt oder der große Bruder vielleicht auch übergriffig wird bei kleinen Mädchen, hab ich ja auch gehört, das ist alles, da kann ich mich an niemanden wenden, der mir hilft, das ist mein Schicksal." (Lehrerin)

Der Ausstieg aus dem Clan soll aber auch nicht generell Inhalt des Programms sein, lediglich die Loslösung von kriminellen Strukturen und die Prävention von Kriminalität, was unter den gegebenen Umständen nicht einfacher wird. Es braucht ein Programm, das sowohl auf individuelle Bedürfnisse von Zielgruppen eingeht als auch den Clan als gesamte Entität in die

Programmarbeit einbezieht. Sanktionsdruck, Präventionsarbeit, Dialog und Loslösungsarbeit sind hierbei zu kombinieren, um systematisch und dauerhaft kriminelle Organisationsstrukturen innerhalb der Clanstrukturen zu bekämpfen und gleichzeitig eine zunehmende „Verorganisation“ des Clans hin zu einer kriminellen Organisation zu verhindern. “Und parallel kann man mit Prävention und Aussteigerprogramm arbeiten. (...) Es braucht ein gesamtes Paket. Ein Pakt mit Sicherheitsaspekt, mit sozialem Aspekt und Prävention” (LS\_70334, Pos. 21)

### 4.3. Datenerhebung und Datenauswertung

Es wurden semistrukturierte 21 Experteninterviews und zwei Interviews mit “Clan”-Mitgliedern geführt, die alle pseudonymisiert sind und später anonymisiert sind und gemäß datenschutzrechtlichen Vorgaben behandelt werden. Die Zusammenstellung der InterviewpartnerInnen wurde durch zwei Sampling-Verfahren ermöglicht. Einerseits durch ein *theoretical sampling* (Glaser und Strauss 1998 [1967]), wobei die InterviewpartnerInnen hierbei vor dem Hintergrund theoretischer Überlegungen ausgewählt wurden. Somit ist die Fallauswahl von bestehenden Hypothesen abhängig. Andererseits wurde mit der Methode des Schneeballsystems gearbeitet, also am Ende der Interviews die InterviewpartnerInnen gebeten, weitere relevante Personen zu nennen, die für die Beantwortung der Fragestellung wichtig seien.

Die Interviews wurden mit der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet (Mayring 2007). Drei Hauptkriterien sind wichtig: 1) Die Analyse muss in den Kontext des Gesamtprojekts eingebettet werden; der Kontext des Textautors muss aufgezeigt werden; und der soziokulturelle Hintergrund des untersuchten Texts muss analysiert werden. 2) Die Texte sind in verschiedene analytische Einheiten segmentiert. 3) Die zu identifizierenden Kategorien

werden während der Kodierphase und in wiederholten Kodiervorgängen gebildet. (Mayring 2007). Um das Material kodieren zu können, wurde sowohl eine induktive als auch eine deduktive Vorgehensweise genutzt, d.h. das Material wurde in einem ersten Lesedurchgang ad hoc kodiert. In einem zweiten Kodierdurchgang wurde anhand eines vorbereiteten Kategorien-Kodierschemas die in den Textstellen identifizierten Kategorien unter das vorhandene Schema subsumiert. Die Transkription Auswertung erfolgte mit der Coding-Software MAXQDA.

## 5. Zielgruppen

Mit mEhrLEBEN sollen unterschiedliche Zielgruppen angesprochen werden. Die geführten Gespräche bestätigten die Vorauswahl und es kristallisierten sich die Bedürfnisse der Klientele heraus. (Zur Funktion der ZAST siehe 6.2.)



Umfeldpersonen (sind gesondert anzusprechen)

Der Unterschied zu schon etablierten Programmen ist, dass nicht nur eine sehr kleine Zielgruppe von kriminellen Jugendlichen angesprochen werden soll, sondern auch präventiv nichtkriminelle Menschen vor einer kriminellen Biografie geschützt werden sollen.

Grundsätzlich ist daher der Gedanke wichtig, dieses Programm nicht als ein Konzept zur Reparatur von Versäumnissen in der Vergangenheit aller Beteiligten zu betrachten, sondern als eine Investition zur Prävention weiterer krimineller Aktivitäten und Professionalisierung des Systems, deren finanzielle und gesellschaftliche Folgekosten weit höher lägen. Nicht nur kriminelle Jugendliche und kriminelle junge Erwachsene sollen von kriminellen Strukturen losgelöst werden. Vielmehr sollen präventive Maßnahmen dazu führen, dass kriminelle Strukturen sich zukünftig nicht verstärkt ausbilden können.

Das Programm hat daher einen Aktionsmodus, der in der Prävention gesehen werden kann und einen Reaktionsmodus, der sich als Loslösung darstellt. Kinder und Jugendliche stehen häufig im Zentrum der Gespräche. Es ist aber ebenso wichtig, auch die übrigen Zielgruppen zu berücksichtigen. Auch soll keine feste Altersgrenze gesetzt werden.

Innerhalb der und zwischen den Zielgruppen muss beachtet werden, dass es hier meist fließende Übergänge gibt. Besonders die Altersstruktur und die damit verbundene Strafmündigkeit als auch die unterschiedlichen Funktionen, die die Mitglieder einnehmen, sowie die Delinquenz erfordern ein differenziertes Programm. Wichtig wäre, dass das Programm klar zwischen kriminellen und nicht-kriminellen Mitgliedern des Clans unterscheidet und nicht selbst zu einer vorzeitigen Kriminalisierung führt. Das Programm müsste Module unterscheiden, die einerseits eine gruppenbasierte und andererseits eine individualbasierte Begleitung anbieten. Innerhalb der einzelnen Zielgruppen werden daher noch Statusdefinitionen zugewiesen. Kriminell-nicht kriminell; strafmündig-nicht strafmündig; etc. Dies wurde auch in den Interviews verdeutlicht:



“Es gibt ja verschiedene Gewalttypen. (...) Das ist natürlich auch altersabhängig. Vielleicht kann man einige Jungen noch eher kriegen, weil dann noch etwas war, wie Empathie. Aber bei den Älteren, ich denke jetzt nur an Mitgliedern aus großen Familien. Also entweder die sagen nichts. Also wenn ich die jetzt im Gespräch habe, werden die sagen, die sagen dazu nichts, was sie da gemacht haben. Da ist kein Gespräch, keine Tatauseinandersetzung möglich. (...) Wenn man länger mit ihnen arbeitet, dann geht das vielleicht”.

Das Programm sollte langfristig angelegt werden, da nur so eine nachhaltige Diagnostik und Biographiearbeit geleistet werden kann, um bspw. bei Kindern und Jugendlichen den Übergang von Schule in Berufswelt begleiten zu können und Rückhol-Effekte zu vermeiden. Dazu siehe Kapitel 5.

## 5.1. Kinder und nicht kriminelle Jugendliche egal welchen Geschlechts

Kinder sind eine wesentliche Zielgruppe für ein präventives Programm, da sie oftmals noch nicht straffällig geworden sind. Hierbei ist die Vermittlung von Werten ein wesentlicher Aspekt. Kinder müssen erfahren, dass sie Teil der staatlichen Gemeinschaft sind und den Staat nicht als Feind begreifen zu brauchen. Diese Form der Präventionsarbeit sollte gezielt vor allem in Schulen stattfinden und in Kombination mit Müttern geschehen. Dadurch rücken auch Lehrerinnen und Lehrer sowie die Teams der Schulsozialarbeit in den Fokus.

Vermehrt wurde in der politischen Diskussion gefordert, kriminelle Kinder als Präventionsmaßnahme aus Familien zu nehmen. Dies ist aufgrund rechtlicher Regelungen in Fällen von Kindeswohlgefährdung möglich, allerdings sind die Grenzen dafür eng gezogen. Gleichwohl es empfehlenswert ist, das Einschlagen krimineller Karrieren als Kindeswohlgefährdung zu betrachten und seitens der Justizbehörden mehr Augenmerk auf ein Verhindern weiteren Abrutschens zu richten, ergab ein Rechtsgutachten, dass für die präventive Herausnahme von Kindern aus ihren Familien hohe Hürden bestehen. Relevant ist hier auch, dass die in Clans entstandenen kriminellen Strukturen, um die es hier geht, sich nicht

linear über Generationen hinweg weiterverzweigen, sondern im weiteren Familienverbund und über Querverbindungen.

Nicht unerwähnt bleiben soll eine Passage aus einem Gespräch mit einem Sozialarbeiter, demzufolge eine Familienrichterin zu der Einsicht kam, es sei besser, ein Kind zu seinem Wohlergehen aus der Familie zu nehmen:

"Und dann sagte die Familienrichterin, nehmt das Kind raus, weil alle Kinder, alle Jungs, landen im Knast oder in der Psychiatrie. Die können nicht erziehen. Es geht einfach nicht. Seien sie doch mal mutig. Aber die beiden [...] Verantwortlichen, die hatten also Muffensausen. Und die Sozialarbeiterin hat der Mutter das dann gesteckt. Und 14 Tage später waren sie weg, sind umgezogen in die Kantstraße. Bis die Jugendamts-Akte dann mal aus Neukölln nach Charlottenburg wanderte, das kann dauern, und jeder Sozialarbeiter, jedes Jugendamt denkt natürlich, oh, da wollen wir doch mal sehen"

Im besagten Fall empfand die Familie die Maßnahme als Bedrohung: Jedes Mal, wenn die Maßnahme sich ankündigte, sei die Familie ins Ausland geflogen und dortgeblieben, bis sich die Lage wieder beruhigt habe. Die rechtlichen Möglichkeiten für eine solche Maßnahme seien also bereits heute gegeben. In der Vergangenheit habe die Rückendeckung vonseiten der Jugendamtsleitung und der Politik gefehlt, solche Maßnahmen umzusetzen.

## 5.2 Kriminelle Jugendliche

Kriminelle Jugendliche gehören zur wesentlichen Zielgruppe, bei der eine Reaktion auf kriminelles Handeln geschehen muss. In diesem Alter lassen sich noch biografische Entwicklungen korrigieren und einer Professionalisierung krimineller Karrieren vorbeugen. Hierbei sind aufsuchende Betreuung, Beziehungsarbeit, Dissoziierungsmaßnahmen und berufsberatende Maßnahmen von Bedeutung, um einen weiteren kriminellen Lebensentwurf

zu verhindern. Sanktionsmaßnahmen und Alternativmodelle wie Internatsaufenthalt müssen hierbei gekoppelt werden. Problematisch erscheint, dass viele Straftaten bei Jugendlichen episodisch sind und Grenzüberschreitungen ausprobiert werden. Man kann in diesen Fällen nicht von Intensivtätern sprechen. Hinzu kommt, dass innerhalb dieser Gruppe noch nach sehr unterschiedlichen Motiv- und Deliktlagen differenziert werden sollte. Intensivtäter sind gleichzeitig nicht automatisch Mitglieder von Clans, werden in der öffentlichen Wahrnehmung aber häufig mit diesen assoziiert.

Viele Jugendliche treten nicht kriminell in Erscheinung oder nicht in nennenswertem Ausmaß, sind aber gefährdet. Hierbei sind Präventionsprogramme zu verfolgen, da so das Abrutschen in ein kriminelles Milieu verhindert werden kann. Für nicht kriminelle Jugendliche sind andere Module zu schaffen, allerdings ist auch bei diesen der Übergang von Schule zu Beruf eine entscheidende Phase, in der eine intensivere Betreuung zur Prävention stattfinden sollte, um nicht nur alternative Lebensläufe aufzuzeigen, sondern vielmehr schon gewünschte nicht kriminelle Lebensentwürfe zu unterstützen. Hierbei muss das Programm dabei helfen, dass gesellschaftliche Diskriminierungen überwunden werden und Zugänge zum Arbeitsmarkt gesichert sind. Oftmals bekommen Jugendliche mit bestimmten Namen oder aus Wohnbezirken keinen Zugang zu einem Praktikumsplatz oder Arbeitsplatz. Hierbei kann auf schon bestehende Programme der Arbeitsagentur und der Jugendberufsagentur zugegriffen und dies für bestimmte Zielpersonen intensiviert werden.

### 5.3. Frauen

Frauen stellen eine weitere wichtige Zielgruppe des Programms dar, wobei existierende Maßnahmen für Frauen in Not sind zu intensivieren sind und die vorhandenen Dienste besser

auf die Klientel vorzubereiten, mit Schulungen und Informationskampagnen sind.

Präventionskampagnen sind allerdings nötig, die die bestehenden Angebote ergänzen.

Frauen sind in mehrfacher Weise wesentliche Ansprechpartnerinnen und gleichzeitig Zielgruppe des Programms. Sie sind – sofern sie Mütter sind – innerhalb des Clans für die Erziehung der Kinder zuständig und haben daher enormen Einfluss auf die Vertrauensbildung und die Herausbildung des ontologischen Sicherheitssystems der Kinder (Erikson 1973, 1976, 1980). Hierbei geht es vor allem um die “Stärkung der Autonomie, die man als Ausbildung der Fähigkeit zur reflexiven Steuerung des Verhaltens begreifen sollte” (Giddens 1988, 108). Hierbei wird Angstvermeidung, Selbstachtung gegenüber Scham- und Schuldüberflutung angelernt. Die Väter bringen sich erst bei der Berufswahl in die Erziehung ein. Die Mütter müssen mit neuem Wissen versorgt werden, um den Kindern auch alternative Lebensentwürfe darstellen zu können. Inwiefern Kinder Vertrauen in ihre Umwelt entwickeln können und entsprechend Routinen aufbauen können, liegt auch in der familiären Entwicklung des Kindes begründet. Die Mütter vermitteln Wissen und über die Sprache auch Deutungsmuster und interpretative Schemata, mit denen die Kinder später die Welt, die sie umgibt, verstehen (Giddens 1988). Dies verdeutlicht ein Interviewter der Jugendgerichtshilfe:

“Ich würde nochmal auf das Thema Frauen kommen. Ich glaube, dass die Rolle der Frauen in den Familien deutlich unterschätzt wird. Ich glaube, dass die wirklichen ‘Chefs’ in der Kleinfamilie Zuhause sind immer die Frauen. Zu 99%. Wenn man eine starke Mutter hat, starke Töchter, die auch wieder Mütter werden, die die Sprache können, die die Systeme kennen. Wo gibt es Unterstützung, wie funktioniert das System Schule, wie funktioniert hier das System Bildung. Und wie können ihre Kinder ein gutes Leben haben. Und auch vorzeigbare gute Kinder haben, es ist ja ein ganz hohes Gut in der Community. Die Frauen sind ja zum Großteil allein verantwortliche für die Erziehung der Kinder, gerade für die Erziehung der Kleinkinder. Und erst wenn es Richtung Berufswahl geht, kommt der Vater dazu. Aber, die Rolle der Frau dahingehend zu stärken, dass es da mehr Verbindungspunkte gibt, auch raus aus der

Community. Gar nicht mal negativ raus, nicht weg von der Community. Einfach nur, dass es Verbindungspunkte raus gibt. Es gibt ja, die Stadtteilmütter. Das ist schon ein ganz interessanter Ansatz, aber die erreichen auch längst nicht alle. Da gezielt nur durch das Thema Sprache, Integration der Kinder usw. ist fast schon, ist ein wichtiger Ansatz. Dass man mehr rein gibt, als man rausnimmt."

Frauen und weibliche Jugendlichen stellen jedoch auch eine Zielgruppe dar, der bei Bedarf mit Dissoziierungsprogrammen geholfen werden sollte, sich ein Leben außerhalb der Clanstrukturen zu ermöglichen. Ein krimineller Insider: "'Den Frauen geht es am beschissensten in dem ganzen System. Der Leidensdruck ist besonders hoch.'" Dies belegt auch die Schilderung eines gelungenen Loslösens einer Frau, die sich nur sehr eingeschränkt verwirklichen konnte und deshalb ihre Familie zurückließ: "Am Anfang ist sie, X. hat das gar nicht mehr verstehen können, die ist ja auch, erstmal Kopftuch weggeworfen. Und dann ist sie mit der U-Bahn einfach zu ihrer Ausbildung gefahren und dann haben wir gedacht, dann hatten wir natürlich immer Angst, dann stehen die Jungs ihrer Familie da und warten, bis sie Dienstschluss hat und dann greifen sie sie ab. Das ist nicht passiert. Sie wollte dann auch auf Partys gehen, fand das wunderbar, und wir waren ganz skeptisch. Wobei ich das natürlich verstanden habe. Es war für sie einfach ein Ausbruch." Die Herausforderung an das Dissoziierungsprogramm ist hier, den Wunsch nach Freiheit der Frauen zu berücksichtigen und gleichzeitig Sicherheitsbelange im Blick zu behalten. Im Falle einer Kandidatin scheiterte die Teilnahme am Programm einer Hilfsaktion, weil die Kandidatin das Telefon hätte abgeben müssen. Dies sei aber, so eine mit dem Fall vertraute Person, letztlich die einzige Stütze, die ihr noch geblieben war und wichtiges Mittel zum Kontakthalten mit Freund\*innen.

Eine problematische Verknüpfung ist der Umstand, dass manche Frauen Opfer von häuslicher Gewalt werden und durch frühzeitige Ehen nicht mehr sichtbar sind für Behörden. Der Ausstieg für Frauen stellt sich umso schwieriger dar, als dass häusliche Gewalt gegen Frauen innerhalb

der Community häufig nicht geächtet wird. Zudem stellt sich das Verlassen des Mannes als Ehrbruch dar und Schwäche des Patriarchen. Widerspruch hierzu kommt von einem Sozialarbeiter, der Männergruppen anbietet und viele Männer kennt, deren Frauen untreu wurden.

Es gibt bereits eine Reihe von Programmen, die sich an Frauen richten. Diese sind aufrechtzuerhalten. Besonderen Wert muss auf Bildung der Frauen gelegt werden, darauf weist auch eine Polizistin im Gespräch hin. Sie sagt, ein Dissoziierungsprogramm würde vermutlich Akzeptanz bekommen, "wenn die Frauen ein bisschen mehr Bildung aufweisen würden, wirklich gut in die Schule gehen würden, hier gut integriert wären, dann könnte man die Schlimmeren über die Frauen, über die Mütter [erreichen]. Aber das fällt im Moment aus. Vielleicht für die Zukunft, wenn man, wie gesagt, die Frauen und zukünftigen Mütter entsprechenden bilden könnte."

Hierbei muss für junge Frauen ebenso ein alternatives Lebensmodell sichtbar werden. Junge Mädchen dürfen nicht in patriarchalische Familienverhältnisse gezwungen werden, indem sie jung in Eheverhältnisse und Mutterrolle (gezwungen oder freiwillig) eingeführt werden. Es gelang in der Vergangenheit bereits, Verheiratungen in den Ferien im Ausland zu unterbinden. Lehrerinnen und Lehrer können gerade in solchen Fällen eine wichtige Funktion innehaben. Tatsächlich gab es in der Vergangenheit mehrere Loslösungsversuche von Frauen, erfolgreiche wie nicht erfolgreiche, und Lehrerinnen spielten dabei oft eine wichtige Rolle.

in diesem Kontext ist auch darauf hinzuweisen, dass gerade aufgrund patriarchalischer Strukturen und empfundenen Ehrverlustes die Gefahreinschätzung für das Programm hier eine andere ist. Erfahrungen von Frauenhilfsorganisationen sind in dieser Hinsicht deutlich: "Also wir haben in dem Sinne nicht auch Erfahrungen mit Aussteigerprogrammen. Aber wir haben natürlich was ganz artverwandtes, nämlich Mädchen, die sagen "Ich halte es nicht mehr

aus, ich muss hier raus. Und wenn ich hier rausgehe brauche ich eine geheime Adresse und Schutz, weil meine Familie sieht das als Ehrverletzung an, dass ich gehe und die werden mich suchen und möglicherweise..., wenn die mich finden, dann weiß ich nicht, was mir passiert, also..." Ehrenmord steht als Drohung oft im Raum."

Ein Hindernis stellt aus Sicht einer Mitarbeiterin einer Frauenhilfe-Organisation auch die materielle Versorgung durch den Clan dar: "nach unserer Erfahrung sind das wenige, wenige, wenige Mädchen selbst, die die mal für eine Weile den Schritt raus machen, die auf Dauer von der Familie getrennt bleibt, weil diese Zugehörigkeit zu einer solchen Großfamilie bringt ja auch viele Privilegien. Also, es bringt einiges an materieller Verwöhnung, wenn man sich dann vorstellt 'okay ab...ab übermorgen auf Jugendhilfe angewiesen', sprich im Grunde der Hartz-IV-Satz mit zusätzlich noch sozialpädagogischer Betreuung aber nicht mehr Geld. Das ist nicht so wahnsinnig attraktiv für Mädchen, die gewöhnt sind, dass materielle Sachen eigentlich überhaupt keine Rolle spielen. Also in den meisten der Familien ist es dann nicht so, dass sie irgendwie Taschengeld kriegen und lernen Geld einzuteilen, sondern da kommt es auf die Laune der entsprechenden Familienmitglieder an und da wird da einfach auch materiell geklopft"

Gut wäre es, unter denjenigen, die sich von ihren Familien gelöst haben, Frauen zu finden, die als Mentorinnen fungieren. Auch vor diesem Hintergrund ist dies jedoch kaum zu erwarten, wie eine Lehrerin berichtet: "Ich habe in dem Zusammenhang eine junge Frau kennengelernt, die mittlerweile Mitte 30 schon ist, die im Ruhrgebiet unter anderem, fremden Namen lebt, [...] die ist damals untergetaucht, mithilfe dieser Lehrerin, die hat sie aufgenommen, und die ist dann unter anderem Namen nach Nordrhein-Westfalen gegangen, hat dort eine Ausbildung gemacht und ist das erste Mal, ist aber die ganze Zeit von ihrer Familie und die ist einmal unter Polizeischutz, sie wollte einmal noch zurück zu ihrer Familie, dachte, sie könnte wieder eine

Brücke bauen, wurde fürchterlich beschimpft von ihrer Mutter und ist dann rückwärts wieder rausgegangen. Das ist so ein Weg, der glaube ich vielleicht auch X.s Weg sein wird, aber das bedeutet, Du kappst wirklich alle Wurzeln. Die wird wahrscheinlich niemals hingehen, abgesehen davon, dass sie jetzt auch eine andere ist als sie damals war, aber sie wird niemals hingehen zu den jungen Mädchen, die vielleicht in so Zwangsverhältnissen groß werden und sagen, hört mal zu, Leute, ihr könnt auch aussteigen."

Daher muss immer ein systemischer Ansatz gewählt werden. Dazu braucht es politische Bildung, aufsuchende Beratung, Beziehungsarbeit, Dissoziierungsmaßnahmen und berufsberatende Tätigkeiten. Es muss darauf geachtet werden, Frauen in Clans nicht nur als schwache, unterdrückte Personen wahrzunehmen. Es gibt auch Frauen, die innerhalb der Strukturen dominieren und andere Frauen unterdrücken. Auch sie können einen Beitrag zur Verhinderung der Entstehung krimineller Strukturen leisten, wenn sie entsprechend angesprochen werden. Ein Sozialarbeiter berichtet: "Die [Frauen] haben ja früher nicht den Jungs erlaubt, ihre Freizeit in der Wohnung zu verbringen oder Freunde mitzubringen, sondern immer weg, weg, raus, raus, raus, damit alles schön sauber bleibt. Es war ihnen ziemlich wurscht, was draußen geschah." Und ein Polizist zweifelt gar an der Bedeutung der Männer in den Familien und sagt über die Frauen: "Das sind aber oftmals diejenigen, die viel Einfluss in den Familien haben, mehr Einfluss haben, als man manchmal denkt. Es gibt auch starke Persönlichkeiten in den Familien."

#### 5.4. Tatsächlich kriminelle Mitglieder von Clans

Kriminelle Erwachsene waren in den Gesprächen eher selten Thema, was in der Natur der Sache liegt: ein Gutteil der Interviewten hatte keinen Kontakt zu ihnen. Dennoch ist ein Angebot auch für diesen Personenkreis wichtig: Zum einen treten Faktoren auf (Ehe und vor allem



Kinder), die ein Umdenken triggern können. Zum anderen sind uns auch Fälle genannt worden von Personen, die in Haft sich eines Besseren besonnen haben. Damit es überhaupt so weit kommen kann, müssen allerdings Sanktionsmaßnahmen durch die Justiz schnell und deutlich erfolgen. In Haft sind dann zielgerichtete Angebote zu machen. Nicht immer sind Delinquenten von sich aus intellektuell in der Lage, den Gedanken zum Ausstieg zu fassen. Hier kann Hilfe von außen im Sinne des Projekts wirken. Wichtig ist auch: Die Möglichkeit, sich zu lösen, muss auch ohne Geheimnispreisgabe möglich sein, da aufgrund der Familienbindung der Aussagewille eng begrenzt ist.

## 5.5. Umfeldpersonen

Umfeldpersonen, die nicht (direkt) zum Clan gehören, sind eine weitere Zielgruppe.

Sie gelten einerseits als Ansprechpartner, sollten andererseits auch motiviert werden, im Sinne des Dissoziierungsprogramms zu wirken. Sie sollen durch Präventionsmaßnahmen erreicht und unterstützt werden. Hier wären beispielsweise Lehrer\*innen zu nennen, die Schulsozialarbeit, soziale Dienste.

Besonders diese Personen benötigen einen Schutzraum, um vor jedweder Konsequenz der Loslösung von Betroffenen gesichert zu sein.

Allerdings kann bei Umfeldpersonen Bedarf bestehen, sich selbst von kriminellen Strukturen zu lösen, berichtet jemand von der Polizei: "Wir haben es noch nie aus Familienmitgliedern gehabt, sondern Umfeldpersonen, die lange Jahre dort mit tätig waren. In den Jahren, die ich jetzt hier bin, hatten wir einen. Der geht aber dann direkt ins Zeugenschutzprogramm. Der wird als Kronzeuge dann geführt." (LS\_70341, Pos. 11).

Auch in einem präventiven Sinne sind Umfeldpersonen einzubeziehen. Nehmen etwa Jugendliche an einem Programm teil, sind die Eltern immer mitzubedenken im Rahmen

eines systemischen Ansatzes und um einen Rückhol-Effekt/Halteeffekte zu vermeiden. Es wäre abzuklären, inwiefern in der Vergangenheit beobachtete Rückholeffekte in die Familie auch Rückholeffekte in kriminelle Strukturen bedeuten. Darauf weisen Vertreter\*innen der Arbeitsagentur im Gespräch hin: "Die wichtigste Frage ist dabei: "Gibt es Halte-Effekte? Gibt es Rückhol-Effekte der Familie oder des sozialen Milieus aus dem sie kommen. Denn wir agieren immer auf der Grundlage der Freiwilligkeit, wenn es um Beratung und Orientierung geht. Und wir können natürlich vor dem Hintergrund, was bringen die mit - also welche Belastung eine Rolle spielt, welche Erfahrung eine Rolle spielt - können wir bestimmte Beratungs- und Begleitszenarien entsprechend zusammenbauen". (LS\_70348, Pos. 34).

Ziel des Programms sollte sein, die Jugendlichen in ihrem engen familiären Umfeld zu halten, nicht einen Bruch mit der Familie herbeizuführen, ohne dass Gefahr besteht, in kriminelle Strukturen verstrickt zu werden. Das Programm ist so eine Möglichkeit, weitere Akteure in Strukturen des Clans für Rechtsstaatlichkeit zu sensibilisieren. Oftmals sind Eltern dadurch aufgefallen, dass sie sich nicht über die Straftat, sondern über das Erwischt werden ihrer Kinder ärgern, hat man im Landeskriminalamt beobachtet: "Man kriegt in Einzelfällen mit, dass auch Eltern eher verärgert sind, wenn ihre Kinder Straftaten, nicht Straftaten begehen, sondern wenn sie sich erwischen lassen". (LS\_70341, Pos. 29) Dies deutet daraufhin, dass in den Familien ein anderes Bewusstsein für das deutsche Rechtssystem geweckt werden sollte: Nicht Bedrohung, sondern Schutz innerhalb größerer, nicht-familiärer Strukturen für Alle.

## 6. Ergebnisse und Programmdesign

### Einleitung

Das Thema der sogenannten Clankriminalität ist nach einigen Jahren Virulenz im Herbst 2018 verstärkt in den Fokus der Öffentlichkeit geraten. Es ist ein Thema, das im Zentrum parteipolitischer und gesellschaftspolitischer Auseinandersetzungen steht und das daher in gewisser Weise ein Minenfeld ist. Aus diesem Grund bringt mafianeindanke für diese Studie im Folgenden vor allem Input aus den geführten Gesprächen zur Anwendung.

Eine Schwierigkeit war, dass es kein Modell für Deutschland gibt, das sich mit Loslösung und Ausstieg aus der organisierten Kriminalität beschäftigt. Zwar sind in anderen Ländern, nicht nur Italien, Aussteiger- und Loslösungsmodelle installiert worden. Diese sind aber stets in länderspezifische Kontexte eingebunden und nur begrenzt übertragbar. Auch war die Bereitschaft, Wissen und Informationen mit den Verfasser\*innen dieser Studie zu teilen, mit Ausnahme der an einem italienischen Projekt Beteiligten kaum vorhanden.

In Deutschland existieren Modelle für diverse Kontexte (z.B. Rechtsextremismus, Islamismus) verschiedener Träger. Auf diese wurde in den Gesprächen ab und an Bezug genommen, was in diese Ausarbeitung eingeflossen ist. Allerdings ist auch hier die Übertragbarkeit begrenzt.

Unserer Einschätzung nach sollte ein Programm für Ausstieg und Loslösung aus kriminellen Strukturen eine auf Dauer angelegte Einrichtung werden, die keineswegs nur auf das nun in den Blickpunkt geratene Klientel im Umfeld der sogenannten Clankriminalität ausgerichtet ist, sondern allgemein für die Bekämpfung von Strukturen Organisierter Kriminalität herangezogen werden kann. Dies schützt zum einen vor einer ethnischen Zuschreibung der Klientel, die erneut diskriminierend wirkt. Zum anderen gewährleistet ein solches Vorgehen

auch eine Nachhaltigkeit des Vorgehens, auch in Bezug auf neu entstehende kriminelle Systeme mit anderen Hintergründen, und rechtfertigt den Einsatz von nicht unerheblichen Mitteln. Allerdings macht es die Klientel aus dem Bereich Clans, die hier angesprochen werden soll, vonnöten, gewisse Punkte zu berücksichtigen, die im Folgenden aufgeführt werden.

Des Weiteren wäre ein überregionales Programm wünschenswert, zumindest müssen Kontakte über Berlin hinaus für die Umsetzung vorhanden sein.

## 6.1. Allgemeine Charakteristika von mEhRLEBEN

Mit der Entscheidung, in das Programm aufgenommen zu werden, sollte nicht die Angst einhergehen, dass die Familie ‚verraten‘ wird. Vielmehr sollte eine Loslösung auch ohne Informationsweitergabe funktionieren, andernfalls sind die Bemühungen zum Scheitern verurteilt. Ein Mann, kriminelles Clanmitglied, sagte im Gespräch, er würde „nie gegen seine eigene Familie aussagen“. Bei der Gestaltung von mEhRLEBEN muss das Legalitätsprinzip folglich in mehrerlei Hinsicht berücksichtigt werden. Es muss sichergestellt werden, dass einerseits beteiligte Polizeibeamt\*innen nicht in Konflikte im Sinne des Programms geraten, zugleich darf die Teilnahme am Programm für die Klient\*innen nicht mit einer wie auch immer gearteten AussagePFLICHT gegen kriminelle Strukturen verbunden sein, weil dies in vielen Fällen eine hohe Hürde für die Teilnahme bedeuten würde. Zweck des Programms soll aber sein, Aussagewillige in ihrer Absicht zu bestärken und bei der Kontakthanbahnung zur Seite zu stehen. Weiterhin sollen eine Loslösung und der Ausstieg auch nicht die soziale Isolation bedeuten. Es wurde vereinzelt in Interviews darauf hingewiesen, dass bspw. die Wegnahme des Handys nicht möglich ist, da die Teilnehmenden in ihrer persönlichen Freiheit zu sehr eingeschränkt werden.

### 6.1.1 Datenschutz

Es ist für alle Projektbeteiligten wichtig, sich in Bezug auf den Datenschutz auf festem Terrain zu bewegen. Um dies zu gewährleisten, wäre ein Vorgehen analog zum Programm Kurve Kriegen zu entwickeln, bei dem potenziell Teilnehmenden Einverständniserklärungen vorgelegt werden, die auch Datenfreigaben umfassen. Hier wäre nachzuhaken, wie diese Datenfreigaben im Detail gestaltet worden sind und was davon für Berlin übernommen werden sollte.

Einen anderen Weg beschreibt ein Experte hier:

"Im Verbund, dieses Vernetzte ist ganz wichtig. Und dass die verschiedenen Levels voneinander wissen, wer ist jetzt bei der Thematik wo dran? Und wie greift das eine ins andere? Und da muss Staatsanwalt mit Sozialarbeit sprechen, genauso wie Jugendamtsdirektor mit dem LKA-Menschen oder Jobcenterleiter mit.... Das muss gehen. Der Datenschutzbeauftragte Dix hat uns in Berlin immer gesagt, bei solchen Gefährdungsszenarien ist es sogar Pflicht, so eng zusammenzuarbeiten. Dann hat er aber gesagt: Aber wenn die Gefährdung nachlässt, dann beginnt die Illegalität. Dann machen sich die Sozialarbeiter straffällig, wenn sie sich austauschen. Natürlich haben sich die Sozialarbeiter dabei gesagt, da tausche ich mich lieber gar nicht aus, dann kann mir auch nichts passieren."

Im Rahmen der Projektumsetzung wäre also die Berliner Datenschutzbeauftragte frühzeitig hinzuzuziehen, um eine rechtskonforme Umsetzung des Programms zu gewährleisten. Ein Datenschutzkonzept muss erarbeitet werden.

### 6.1.2 Mögliche Programmpartner

Für das Dissoziierungsprogramm muss die Zentrale Anlaufstelle auf verschiedene Service-Leistungen anderer Organisationen und Partner zugreifen können, da die Stelle koordinierende Funktionen erfüllt und die Umsetzung des Programms durch unterschiedliche staatliche Stellen

und Träger stattfindet.

Kategorien für Programmpartner können sein:

- Berliner Senatsbehörden, zum Beispiel Abteilung Frauen und Gleichstellung der Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung, Beauftragte des Senats von Berlin für Integration und Migration
- Bezirksämter
- Jugendgerichtshilfe
- regionalpädagogischer Dienst
- Arbeitsagentur
- Staatsanwaltschaft
- Justizvollzugsanstalten
- Polizeistellen und Landeskriminalamt, Verbindungsbeamte
- Schulen
- Nachbarschaftszentren
- Migrantenvereine und Integrationsinitiativen
- Einrichtungen der Opferhilfe und der Opferbeauftragte des Landes Berlin
- Religiöse Einrichtungen
- Frauenhäuser und Frauenorganisationen
- Gewerkschaften, Berufsverbände und berufsständische Einrichtungen
- Nicht kriminelle Clan-Mitglieder und ehemals Kriminelle
- (kulturelle) Mediatoren

mafianeindanke bietet gerne an, bei der Erstellung dieser Liste unterstützend tätig zu werden und die vorhandene Expertise einzubringen.

### 6.1.3 Ansprache und Kommunikation

Die Zielgruppen müssen teilweise proaktiv angesprochen werden. D.h. das Programm benötigt Vermittler, die in Kontakt mit Clan-Mitgliedern stehen bzw. Kontakt aufbauen können und Personen identifizieren können, die für das Programm infrage kommen.

WER könnte ansprechen?

- Programm-Mitarbeiter\*innen
- Verbindungsbeamte
- Schulpsycholog\*innen und Sozialarbeiter\*innen, die schon in Kontakt mit den Zielgruppen stehen, können über das Programm informieren und den Kontakt der Anlaufstelle an Jugendliche und Eltern weiterleiten
- Eine/n Streetworker/in, der/die Zugang zur Szene hat und über das Programm informiert
- die Jugendgerichtshilfe kann Daten über problematische Fälle an das Programm übermitteln, um überhaupt Personen für das Programm zu identifizieren
- Imame könnten in Gemeinden über das Programm sprechen und entsprechende Personen direkt ansprechen
- LehrerInnen

Diese Liste weiter auszuarbeiten, wäre eine erste dringliche Aufgabe der zentralen Anlaufstelle ZAST (Siehe 5.2.)

Diese Liste, die sich aus den Gesprächen ergab, ist nicht vollständig. Es ist eine Vielzahl weiterer potenzieller Partner\*innen für das Programm vorstellbar, etwa bei Sportvereinen,

Jugendhäuser und -zentren, Kindergärten und Kindertagesstätten, wo auch immer Kontaktpunkte zur Klientel bestehen.

In Medien wird häufig berichtet, die Polizei sei ein Feindbild der Clans. Das Programm Kurve Kriegen kann diesen Eindruck so nicht bestätigen, wie ein Experte berichtet: "Ob ein Mann oder eine Frau in die Familie kommt, ist sekundär. Wichtig war: welche Profession kommt da? Ist das professionell? Behandeln die uns mit Respekt? Behandelt worden als Mensch zweiter Klasse - schlechter Polizist. Handelt der Beamte professionell, mit Respekt - selbst, wenn die Polizei den Jungen wegschließt - wenn er es mit Respekt tut, dann ist das okay."

Auch der Einsatz von Mentor\*innen ist zu erwägen. Es könnte lohnend sein, ein solches Programm aufzubauen - die Schwierigkeit dürfte sein, geeignete Kandidat\*innen zu finden. Allerdings ist hier Vorsicht geboten, so eine Expertin: "Da auf jeden Fall auch Vorsicht, weil die Leute das natürlich gerne machen, weil sie dann da Anerkennung kommen, aber häufig auch noch gar nicht so weit sind, und sie dann wirklich in so eine Zwickmühle kommen, weil da noch Erwartung aus dem alten Umfeld da sind, die sie nicht mehr erfüllen können oder wollen, aber gleichzeitig dann trotzdem noch."

WIE kann man ansprechen?

Da das Bedürfnis der Klientel, das Gesicht zu wahren, immens ist, sind - wo möglich - Einzelgespräche vorzuziehen. Beispielhaft kann hier der Bericht einer Lehrerin stehen über einen gewalttätigen Vorfall im Clan-Umfeld an ihrer Schule: "Alle haben das mitgekriegt, und keiner wollte mir zuerst irgendwas erzählen von den Schülern. Und wie ich vorhin schon gesagt habe, im Einzelgespräch habe ich dann schon viele gehabt, die mir im Einzelgespräch und heimlich gesagt haben, was da passiert ist und haben wir diesen Vorfall so bestätigt". Dies ist auch bei der Wahl des Gesprächsorts zu berücksichtigen, so eine Expertin: "Und gerade



diejenigen, die schon aus dem Feld irgendwie kommen, die haben auch totalen Wert daraufgelegt, dass wir uns irgendwo treffen, wo wir nicht miteinander gesehen werden oder sonst irgendetwas."

Häufig betont wurde in den Gesprächen die Bedeutung der persönlichen Ansprache und der Aufbau einer Beziehung zwischen Ansprechendem und Angesprochenem. Gerade für Ältere sei die persönliche Ansprache wichtig, berichtet ein Sozialarbeiter: "Mit dem besten Flyer der Welt ist keine Schule zu machen, weil die Menschen langsam unter Papierberge ersticken. Deshalb rufe ich an: Hallo, Herr X, geht es Ihnen gut? Ich möchte Sie einladen zu einem Tee trinken. Die Kitaleitung hat gesagt, ich könne mit ihnen telefonieren. Wenn ich dann zehn Leute Anrufe, sieben kommen. Sieben!" Hierbei geht es darum, dass man auch respektvoll mit den Klienten umgeht und diese nicht sofort als ausgeschlossen und kriminell stigmatisiert und damit marginalisiert. Gleichzeitig müssen die Teilnehmenden erfahren, dass das Programm eine letzte Möglichkeit ist sich einer kriminellen Karriere erfolgreich zu entziehen.

Besonders wichtig ist, dass die Gesprächspartner\*innen authentisch sind, betont eine Expertin: "Authentizität in dem Sinne, dass man wirklich als ganze Person da ist und nicht irgendwie ein modularisiertes Programm abspult. Da ist auch die Idee mit verbunden, durchaus etwas von sich preiszugeben, wenn da irgendwie Fragen da sind, also in dem Sinne, dass man da halt wirklich richtig in Kontakt kommt und mit Authentizität ist für mich des Weiteren auch verbunden, dass da wirklich auch so eine profunde Basis da ist bei der Person, was so die Haltung betrifft. Also in dem Sinne dass dann halt vielleicht was auch immer da kommt, nicht so mit einer beurteilenden oder abwertenden Reaktion irgendwie dann gerechnet werden muss und dass da wirklich Offenheit herrschen kann und dass da auch wirklich harte Dinge besprochen werden können und dass die Person auch im Gespräch bleiben kann, wenn es dann wirklich um schlimme Sachen geht, sozusagen, und da den notwendigen schützenden Rahmen

auch halten kann, um solche Themen dann zu bearbeiten, die ja in vielen dieser Leute Leben eine Rolle spielen. [...] Und wenn man es programmäßig anbietet, das müssen irgendwelche Leute machen, die es echt draufhaben und die Leute begeistern können." Menschen, die beispielsweise aus dem Clanumfeld stammen oder in einer späteren Phase können Klienten, die erfolgreich am Programm teilgenommen haben, als Vermittler\*innen wirken.

Die Bedeutung der Religion der Ansprechenden schätzte ein Gutteil der Gesprächspartner\*innen als gering ein. Hier ein Experte für das Programm Kurve Kriegen: "Was Teilnehmer aus Clan-Familien angeht, hat Religion eine untergeordnete Rolle. Eher so das Ehrgefühl spielt eine Rolle. Nur in einem von 200 Einsätzen war die Religion ein Hemmschuh. Aus 4 Behörden: eine Fachkraft mit türkischem Migrationshintergrund. Kein Migrationshintergrund ist kein Hindernis." Das Programm setzt nicht nur auf Sprachkompetenz, sondern greift auch auf die Dienste von Integrations-Vermittlern zurück. Allerdings kann Religion eine Ressource sein, wenn es darum geht, gläubige Personen mit krimineller Geschichte im Sinne des Projekts anzusprechen, wie eine Expertin sagt: "Aber es gibt auch Leute, die das schon sehr ernst nehmen, das zeigt der Forschungsstand auch, dass das auch zu Veränderungen beitragen kann. Insofern würde ich auch wieder hier sagen, es ist unterschiedlich und gleichzeitig ist es aber auch eine Möglichkeit für Leute, die da interessiert sind, vielleicht auch noch anderes Denken irgendwie einzubringen, gerade wenn es Leute sind, die da Unterricht geben können und dann wirklich religiöse Inhalte auch vermitteln." In der Praxis gestaltet sich das nicht so einfach, auch wenn erfolgversprechende Vorformen da sind, wie ein Experte berichtet: "Der Imam und die religiöse Community, die für dieses Thema verantwortlich sind, wollen jetzt gerade nicht über das Thema sprechen" [...] Und der Imam dort [in einer Berliner Moschee], er hat mehrmals in den Freitagspredigten oder anderen Predigten gegen Drogenhandel und gegen Drogen sich geäußert. Das ist ein Weg, glaube ich."

Es ist möglich, Klartext mit den Eltern von kriminellen Jugendlichen zu sprechen, so ein Polizist.

Er spräche ja mit den Familien, also auch direkt mit den Eltern. "Reden Sie da Klartext? Also

kann man ihnen sagen, Ihr Sohn ist auf dem Weg genauso kriminell zu werden wie sie?"

Antwort: "Klar!". Die Ansprache muss daher dynamisch erfolgen, es sollte nicht nur mit einer Zielperson gesprochen werden, sondern vielmehr auch direkte Verwandte oder Freund\*innen, die entweder beim Loslösungsprogramm als Unterstützer\*innen auftreten können oder selbst für bestimmte Maßnahmen des Programms infrage kommen. Die Ansprache muss daher immer wieder an die jeweilige Zielperson und deren Umkreis angepasst werden und ist nicht nur auf eine Person gerichtet. Dies bestätigt ein Interviewter:

"Das ganze System. Wenn es in der Familie stattfindet, muss man auch systemisch rangehen.

Und wenn dann nur punktuell herangegangen wird, dann wird sich das System nicht

verändern. Es wird nur - wie das Wort Aussteigerprojekt auch schon sagt - wird jemand aus

diesem System herausgelöst. Nachhaltiger wäre natürlich Impulse in das System zu geben, um

Veränderungen zu forcieren." Das heißt, nicht nur die Loslösung soll forciert werden, sondern

man muss dem Systemmitgliedern verdeutlichen, dass andere Wege möglich sind und hierfür

Unterstützung eingefordert werden kann. Dass man nicht nur eine Person anspricht, sondern

ganze Familien wird bei der Jugendgerichtshilfe schon praktiziert.

Ein Sozialarbeiter bestätigt, dass Probleme offen angesprochen werden können und schildert

den Fall einer jungen Frau, die sich von ihrer Familie gelöst hatte: "Da einmal bei einer 18-

Jährigen die über Papatya, geht ja immer über die, und die machen das auch sehr professionell,

richtig klasse. Dann brauchte die aber ihren Pass, ihr Sparbuch und der Koffer voller Klamotten.

Und da bin ich einfach, in die X-Straße zu der Familie. Die Söhne toben um mich rum. Sexuelle

Grenzüberschreitungen der dicken Söhne da mit ihrer Schwester. Die Mutter ließ ihren rechten

Arm hängen. Das ist ihre Tochter, der Arm ist jetzt lahm, mit türkisch kurdischem Hintergrund.

Ich habe denen gesagt, je mehr Sie loslassen, je mehr Sie geben, die war ja in ihrer Berufsausbildung kurz vor dem Abschluss, umso eher kommt sie auch wieder zurück. Nun gönnen Sie ihr das doch und das geht ja sowieso nicht anders. Die kann jetzt nicht einfach zurückkommen. Mit Empathie. Mit soo 'nem gleichen Blick. Ich habe die Söhne nicht schräg angeguckt wegen ihrer Handlungen oder die Mutter oder Vater, sondern alles, was passiert ist, ist okay. Wir müssen jetzt in die Zukunft gucken. Und was geht? Ich bekam den Koffer nach meinem dritten Besuch, den Ausweis, das Sparbuch."

Sprachprobleme sieht ein Polizist weniger: "Ich glaube, die haben inzwischen ausreichend Sprachkenntnisse, ist so. Sind ja teilweise auch Ausgebildete, wie schon gesagt, die Frauen, die ja auch den wirtschaftlichen Bereich übernehmen, also die Verwaltung. Da haben wir weniger Probleme. Probleme haben wir bei Familien, die so fundamental abgeh..., deswegen kommen die auch nicht raus, wo der Glaube noch eine große Rolle spielt. Aber das ist ja bei diesen Familien nicht, die teilen sich ja, um es mal zu sagen, in allen Bereichen, die wollen ja in allen Bereichen jetzt auch Fuß fassen."

Wichtig ist es, die Erwartungshaltung der Familien, mit denen man zu tun hat, zu reflektieren. "Es ist ja sozusagen ein Grund im arabischen Raum, dass wir zumindest ein Thema, dass man erstmal gar nicht über das Problem spricht, sondern guckt, dass man als Mensch zu Mensch auf dieselbe Ebene kommt." Zu dieser Erwartungshaltung gehört auch eine Grundform der Gastfreundschaft. Lässt man die Gepflogenheiten vermissen, gefährdet dies den Erfolg des Programms: "[...]schon alleine, als die beiden Erzieher nach Neukölln kamen, in den Haushalt, den Jungen abholen, war mir klar, dass haut gar nicht hin, weil die, so wie sie es gewohnt waren, das war ja nach der Wende, mit Jungs umzugehen, die problematisch waren, haben Sie es auch da versucht. Das ging total schief. Die hatten überhaupt kein Einfühlungsvermögen. Ich kam dann mit den Eltern da an [an der neuen Unterkunft der Jungen], mit Arabisch, Vater,

Mutter. Die bekam nichts zu essen, nichts zu trinken. Die [dort] haben sich zurückgezogen zur Mittagspause, und wir saßen dann da in unserem Bus. Gottseidank hatte ich ein bisschen was dabei."

Die Frage, ob jemand aus Community oder nicht, sei individuell zu klären, sagt ein Sozialarbeiter: ""So Leute wie XY [jemand aus der Community] können kontraproduktiv sein, dass man dann erst recht gar nicht weiterkommt, wenn die plötzlich in einer Familie eingesetzt sind, die dann sofort sagt, was habe ich jetzt hier mit Mhallamiye zu tun. Das ist nicht mein Ding. Das hasse ich. Will ich nicht. Dann würden die mit dem auch nichts zu tun haben wollen. Dann gibts Familien, die sagen, wenn ich mich hier öffne, dann lieber deutsche Sozialarbeiter, Sozialarbeiterinnen, weil sie nicht quatschen, sind nicht mit den anderen im Kontakt. Das muss man dann ein bisschen abchecken, was da guttut, was da Sinn macht."

Überhaupt sind viel Fingerspitzengefühl und Flexibilität im Umgang mit der (im hier erwähnten Fall männlichen) Klientel vonnöten: "Meistens ist es so, dass sie die Regeln bestimmen, das ist auch weil sie wollen immer die Kontrolle haben. Das ist auch so ein Wesensmerkmal: das sind totale Kontrollfreaks, im Sinne von: sie wollen immer die Situation beherrschen. Wo findet etwas statt, zu welcher Uhrzeit, an welchem Ort, wer meldet sich bei wem oder ich lasse dich einfach mal sitzen. Oder wir treffen uns und dann komme ich doch nicht und dann komme ich morgen oder. Das hat etwas mit Machtausübung zu tun. Es ist ja ein ganz anderer Punkt, ist natürlich auch kulturelle Machtdemonstration. Sie wollen auch, das lassen die einen dann auch spüren. Da muss man sich auch auf diese Verhaltensregeln einlassen und sagen, ich mache das jetzt mit, ne."

Eine anbiedernde Pose ist zu vermeiden, vielmehr sollte man als Betreuende/r die Rolle als Außenstehender bewusst annehmen: "Du bist der Deutsche, das sagen sie auch. Also entweder, das ist schwierig, in Ausnahmefällen wird man Zaungast. Aber man kommt immer nur über

jemanden, der dann im Prinzip auch dafür geradestehen muss, aber es gibt einfach Orte und da wird dir ganz klar gesagt, da kannst du jetzt nicht rein, das geht nicht als Deutscher. Aber man ist eventuell mal Zaungast, das geht mal, mal geht es nicht, mal ist es schwieriger.“

Eine schwierige Frage ist die Nutzung so genannter Sozialer Medien. Zum einen sollte das Programm auf ihnen präsent sein, mit Informationen und Kontaktdaten und auch Beispielgeschichten, die verdeutlichen, was Ausstieg bedeutet. Der Vorteil ist, dass potenzielle Klient\*innen sich so ohne Gefahr vor Entdeckung informieren können. Eine andere Frage betrifft die Nutzung von Internet-Plattformen wie Instagram und Facebook von Klient\*innen während des Programmdurchlaufs. Experten berichten von einer starken Nutzung seitens der potenziellen Klientel:

"das ist ja auch so ein Ding, die Nutzung der sozialen Medien. Da sind Clan-Mitglieder hoch aktiv. Das ist der Wahnsinn. Das werden sie wahrscheinlich auch schon, also die sind besessen davon. Das ganze Leben, also alles, was man im Leben Positives erlebt, was Stärke ist, was Erfolg ist, was geil ist, muss abgebildet und gezeigt werden. Die sind permanent nur hier, da geht es nur um, du sitzt irgendwo in einer Shishabar, du bist auf einer Hochzeit, du triffst dich irgendwo in einem Club, du bist in der Türkei, im Urlaub irgendwie, alles was geil ist, muss man gleich zeigen und hochladen, und dass alle Welt sieht."

Dieses Verhalten dürfte in vielen Fällen nicht mit dem Programmzweck verträglich sein. Zugleich stellt ein komplettes Nutzungsverbot eine sehr hohe Hürde dar, sich für das Programm zu entscheiden, wie auch ein Fall zeigt, den mafianeidanke begleitet hat.

Mehrere Gesprächspartner\*innen aus verschiedensten Feldern wiesen darauf hin, dass die Klientel zuweilen sehr gut wisse, was von ihr erwartet werde und sich in Gesprächen dann entsprechend verhalte. Eine Expertin dazu: "Da war schon irgendwie dann so auch dann so der Eindruck, dass da schon so etwas wie eine Pädagogikerfahrung hat da ist, in dem Sinne, dass

halt so gesagt wird, dass halt Geschichten erzählt werden, die sie anscheinend öfter erzählt haben oder so, den Eindruck habe ich gewonnen.“

Von Rückschlägen darf sich das Team von mEhRLEBEN nicht entmutigen lassen; sie gehören bei dieser Arbeit mit Gewissheit dazu, erst recht, wenn um Bereiche wie Familie geht. Eine Lehrerin berichtet: "Aber: auch bei denen, mit den man ein sehr gutes Verhältnis hat, sobald es zu einem Problem kommt, ist das vorbei. Dann sagen die einem auch: ihr seid ihr und wir sind wir. [...] Haltet euch da raus. Das sagen mir auch Schüler, also Jungs vor allem, aber auch Mädchen, mit denen ich super zurechtgekommen bin. Da dachte ich, wie bitte? Das wäre so, als würde meine Kollegin hier mir das sagen. da ist man dann total entsetzt, weil man denkt, man hat einen Draht, man kommt mit denen zurecht. Man kommt mit ihnen zurecht, solange man in seinem geschützten Elfenbeinturm Schule bleibt, und solange es um die Bildungsinhalte, reines Beibringen bleibt. Sobald es aber in irgendeiner Weise darüber hinausgeht, die Familie betrifft oder den Kulturkreis, oder irgendetwas, was für sie wir sind, dann ist es vorbei."

Abschließend: Natürlich ist großes Verständnis für die Klientel wichtig. Auch muss das Team der ZAST Delikte, von denen Kenntnis erlangt wird, nicht der Polizei zu melden, um das Vertrauensverhältnis zur Klientel nicht zu gefährden. Alle Mitarbeitenden müssen aber das unbedingte Ziel verfolgen, Kriminalität zu bekämpfen. Die für die ZAST tätigen Personen dürfen unter keinen Umständen Gesetzesverstöße tolerieren, gutheißen oder gar selbst begehen. Werden Mitarbeiter der ZAST kriminell, muss das ihre sofortige Entfernung aus dem Dienst zur Folge haben.

## Zwei Sondersituationen: Schule und Haft

Im Folgenden möchten wir auf zwei Situationen mit besonderen Betreuungsformen eingehen, die eine gezielte Ansprache der Klientel ermöglichen: Schule und Haftanstalt. Weitere ähnliche Situationen (Sportverein, religiöse Gemeinde, Jugendzentrum etc.) wären noch zu evaluieren.

### Schule

Die Schule als verpflichtender Ort bietet sich als Partner an. Dies auch deshalb, weil nach Meinung der Experten Dissoziierungsprogramme umso mehr Erfolg versprechen, desto früher sie ansetzen. Nach Ansicht einer Expertin ist Bildung auch ein nachgefragtes Gut - und eines, das Erfolg verspricht: "Auf die Frage, was kann Schule da bieten leisten, um die Leute halt wirklich am Ball zu halten. Denn, was ich auch so gesehen habe: Bildung ist ein riesiges großes Thema, aber die sind auch alle nicht blöd, was man ihnen auch gerne unterstellt. Sie sind auch vielseitig interessiert und es gibt in NRW oder ich glaube in Köln der Verein Paidia, und die machen Ausstiegsarbeit über Bildungsprogramme und die haben wahnsinnige Erfolge." Dieser Verein könnte wichtigen Input für Berlin geben.

Um den Erfolg des Programms auch mithilfe von Schulen zu ermöglichen, muss ein breiter Ansatz realisiert werden: "Aber wenn so etwas an die Schule käme, so ein Programm, das müsste mit einem sehr guten Begleitprogramm eingeführt werden und dann müssten auch die Eltern, natürlich, angesprochen werden", sagt eine Lehrerin.

Dabei muss sehr genau darauf geachtet werden, die richtigen Botschaften zu setzen: "Weil wenn das dann heißt, die machen hier was gegen die Familien - weil die Schüler haben ja auch eine sehr spezielle Art, Dinge weiterzugeben, manchmal geben sie das Gegenteil von dem weiter, was man gesagt hat, weil sie es einfach falsch verstehen, oder weil sie nicht die



sprachlichen Mittel haben, das korrekt weiterzugeben. Das ist manchmal wirklich ganz merkwürdig. Das heißt, natürlich muss dann auch von Schulseite aus das ganz klar eingebunden werden und erklärt werden, auch für Eltern, für alle, damit das dann eine ganz völlig transparente Geschichte ist, es darf nichts Konspiratives oder was Komisches kriegen, meiner Meinung nach. Und dann, wenn das so eingeführt ist, wenn klar ist für alle, was das ist und was das soll, dann müssen Menschen da sein, die dann auch entsprechend vertrauenswürdige Ansprechpartner sind."

Die Lehrkräfte müssen entsprechend geschult werden, sagt ein Polizist: "Dazu bedarf es auch einer vorab-Beschulung von Lehrkräften und uns, in diesem Fall gerade auch die Schulsozialarbeit, wie geht man mit solchen Fällen um. Welche Angebote können wir noch zusätzlich machen. Und wenn man das macht, dass man die schult, dass man die explizit darauf vorbereitet hin zu horchen und hinzuschauen und von den Lippen abzulesen was eigentlich passiert, dann werden wir noch den einen oder anderen mehr aus solchen Familien herausholen." Eine Lehrerin verweist darauf, dass möglicherweise Richterinnen und Richter in der besseren Position wären, ein Dissoziierungsprogramm zu bewerben: "Ob der Weg über Schulen Kandidaten und Kandidatinnen zu finden für dieses Programm überhaupt funktionieren kann, oder ob nicht tatsächlich der Weg, wie es in Italien passiert, dass es an den Gerichten passiert, wo ein Richter sagt, Du kannst jetzt zwei Jahre in den Bau oder Du löst dich von diesen Dingen, der bessere ist."

Das Thema der Dissoziation ist dabei eine besondere Herausforderung für die Vermittlung. "Ich weiß nicht, ob das nicht zu abstrakt wäre. Weil ich habe immer das Gefühl, dass nicht nur eine allgemeine Info, zum Beispiel in der Aula versammeln und sagen: Es gibt das Programm, und Leute, wenn ihr wollt, dann könnt ihr da hingehen. Ich glaube, das würde total an ihnen vorbeilaufen. Ich glaube, das würde, einige Extremfälle, wie zum Beispiel was du beschrieben

hast, die würden vielleicht aufhorchen. Ich glaube unsere Schüler sind ja auch überwiegend extrem unselbstständig, ne, grad die Mädchen, aber auch die Jungs. Die sind halt wirklich unselbstständig." Eine online abrufbare Broschüre zum Beispiel verspricht aus Sicht von Lehrerinnen keinen Erfolg: "Wenn man sagt, es gibt eine Broschüre, die kann man abrufen im Internet, da steht alles ganz genau drin. Bis zur nächsten Woche bitte die sich mal ansehen [...] und dann Arbeitsauftrag mitgeben. Ich kann sicher sein, in der Woche darauf haben das von 20 einer gemacht, weil sie nicht, dieses selbstständige sich dahin setzen, sich da organisieren, das fällt Vielen wahnsinnig schwer. Dann einfach ihnen eine Adresse an die Hand zu geben, das fände ich, glaube ich, zu wenig." Eine Lehrerin schlägt vor, die Vorstellung des Dissoziierungsprojektes in ein längeres Projekt in den Klassen einzubinden: "Was funktionieren könnte, das ist das, was wir in der Gewaltprävention jetzt machen mit unserem Polizisten da, dass dann kleine Projekte wirklich für die Klassen entwickelt werden, ohne vielleicht zu sehr ins Detail zu gehen, aber kleine Projekte, mit Information, mit Aufklärung, mit vielleicht Gesprächs-Simulation, ich weiß nicht genau, was man da machen kann, sodass das den Schülern wirklich klar wird, wofür das ist." Auf Clans sollte man dabei nicht Bezug nehmen: "Weil ich glaube, es wäre schwierig von Clan-Strukturen zu sprechen, das ist so etwas, das macht sofort eine Mauer auf. Da fühlen sie sich angegriffen."

"Ich würde das wirklich über so eine Art Projekt, Anti-Gewalt-Projekt, man könnte es an einer anderen Sache aufhängen und das dann eben da mit reinbringen, so dass sie es verstehen, sich nicht selbst gemeint fühlen oder angegriffen fühlen, aber wissen, aha, es gibt eine Problematik, wenn man da ein Gefühl hat, dann kann man dort auch wirklich hingehen. Offenbar gibt es Leute, die finden das komisch, was bei mir zu Hause los ist, offenbar gibts dafür Hilfe. Und dann könnte ich mir das vorstellen. Ich glaube, dann ist der Zugang leichter. Man muss sie schon ein bisschen mehr an die Hand nehmen und ein bisschen ihnen Mut machen, sich da mal zu

erkundigen. Das fände ich besser. Je abstrakter, desto weniger Resonanz, könnte ich mir vorstellen. Aber ich könnte mir auch vorstellen, dass wenn wir mehr Kollegen sozusagen ansprechen und die sensibilisieren, das dann auch schon was, also es ist jetzt nicht eine Alternative, sondern das ist zusätzlich. Denn, es geht auch viele, in der Mittelstufe bis Klasse 10, haben wir immer Klassenlehrer und die sind auch ganz wichtige Multiplikatoren."

Lehrer bekommen über Hausbesuche auch Einblick in die Verhältnisse zuhause bei dem Schüler\*innen. Zumindest kann man die Aussage einer Schulleiterin so interpretieren: "Wir bemühen uns, aber auch ich bin früher als junge Lehrerin alleine zur Familie gegangen. Das geht gar nicht. Nur zu zweit oder mit dem Schulsozialarbeiter und ja." Und auch der Unterricht ergibt Hinweise auf die häusliche Situation: "Es gibt auch viele, und da kommen wir vielleicht auch auf die Aussteiger zu sprechen, es gibt viele, die massiv leiden, ich habe Kinder da mit blauen Augen sitzen sehen und dann habe ich gefragt was ist denn mit dir passiert, so ganz spontan, du Ärmster. Und dann, ein bisschen hin und her: ich bin gefallen. Alle feixen. Da war ganz klar, das waren die väterlichen Prügel, der Grund. Das darf man aber nicht sagen und deswegen wird diese Metapher genommen."

Die Kommunikation mit den Eltern funktioniert, kann aber auch an Sprachproblemen scheitern. Der Bericht einer Lehrerin: "Das sind ja nicht Besuche, weil etwas passiert ist, sondern weil ich eine Klasse übernehme als neue Lehrerin, dann sage ich auf dem Elternabend: 'Ich möchte sie alle mal eigentlich kennenlernen und besuchen und dann hat man ein bisschen Zeit und spricht eine Stunde' und so läuft das da und dann wird man fast immer freundlich empfangen und kriegt einen Tee oder einen Kaffee oder so." Sprachprobleme kommen jedoch vor: "Aber die Eltern müssen auch die Pflicht haben mit der Schule zu kommunizieren. Und das ist ganz schwierig. Wir haben ja Eltern herbekommen und die können auch noch nach 30 Jahren nicht Deutsch sprechen, weil die Ehepartner auch immer wieder geholt werden."

Eltern einzubinden scheint wichtig für das Gelingen und kann auch über die Schule schon anvisiert werden. "Oder, die Eltern haben ja schon auch Möglichkeiten, als Multiplikatoren zu dienen. Und von daher würde das nicht als Ausschluss-, sondern als mögliches Verbreitungskriterium, als Multiplikatoren sehen. Denn die reden ja ganz viel, die haben ja alle ihre Chats und ihre Kontakte, die tauschen sich schon recht viel aus. Die haben ja auch Eltern-WhatsApp-Gruppen und so."

Eher zu vernachlässigen ist das Problem der Kommunikation zwischen Frau, Lehrerin, und männlichem Schüler, so eine Lehrerin: "Aber da fahren wir die ganz harte Kante. Das wird hier ganz klar erklärt, ist hier nicht so. Das sind aber vereinzelte." Allgemein seien Lehrkräfte wichtige Bezugspersonen: "Nein, für die Kleinen sind die Lehrerinnen schon ganz wichtige Bezugspersonen und wenn hier noch rausgehen, dann kommen sie und wollen noch umarmt werden und so."

Die Frage, ob ein Austausch mit Schüler\*innen von anderen Schulen kriminalpräventiv funktionieren würde, beantwortete eine Lehrkraft mit Skepsis: "Denn es gab schon die Versuche mit anderen Schulen per E-Mail Kontakt zu kriegen, über den eigenen Tellerrand zu schauen und so. Und das schläft dann ganz schnell ein, weil die Schüler oft nicht ein nachhaltiges Interesse haben, wirklich die Leute kennenzulernen. Oder sie haben ihre Minderwertigkeitskomplexe. Das kommt noch dazu."

Gefängnis:

Haftaufenthalte bringen ein besonderes Momentum mit sich. "Sie sind in der Situation möglicherweise offener für Angebot auch ohne Zwang", so ein Experte. Bei einigen finde ein Umdenken statt oder zumindest würden erste Ansätze erkennbar, berichtet eine Lehrerin, die

mit inhaftierten Schülern arbeitet: "Einige Schüler sagen, sie wollen mit der Kriminalität Schluss machen und ein neues Leben beginnen. Meistens passiert das, da sie Kinder haben, aber nicht, weil sie Angst vor der Polizei haben." Schüler würden so planen, dass ihr Schulbesuch auf die gesamte Haftzeit ausgedehnt sei, um Abwechslung zu bekommen. Die meisten Lehrkräfte wissen dabei wenig über ihre Schüler\*innen: "Die Lehrer und die Schule haben keine genauen Informationen von der Polizei. Diese Entscheidung ist so auch getroffen worden, um sicherzustellen, dass die Schule nur die Rolle einer Schule hat. Eine Sozialarbeiterin bei uns führt aber Einzelinterviews, in denen sie oft die Geschichten der Schüler erfährt."

Dass Haftaufenthalte Veränderungen bewirken können, zeigt auch der folgende Bericht: "Und dieser Bruder, ist nach der Haft, nach der Entlassung in Neukölln nicht zurück zu denen in die X-Straße, sondern hat sich abgesetzt, Familie gegründet. Nur zwei Kinder. Und wollte von der Familie nichts mehr wissen. Seine Mutter hat ihm das SEK auf den Hals gehetzt, er würde mit Drogen dealen. Der ist total umgeschlagen. Er hat sich aber nicht korrumpieren lassen. Der ist ausgestiegen aus dem Programm übers Gefängnis. Er muss irgendwelche Leute im Gefängnis kennengelernt haben, da hat es bei ihm wohl klick gemacht. Der hat sich bestimmt auch sehr geärgert, dass er im Auftrag seines wegen Drogenhandels in Haft sitzenden Vaters einen Menschen umgebracht hat."

Dies zeigt zweierlei: Eine stringente Strafverfolgung Organisierter Kriminalität ist wichtig und kann wirksam sein. Zugleich sind Ausstiegs- und Loslösungsangebote für Haftanstalten vorzubereiten. Hier besteht weiterer Handlungsbedarf: Besonders Einrichtungen von Opfer- und Bewährungshilfe sollten für Dissoziierungsbemühungen sensibilisiert werden.

Auch Kriminelle kann man erreichen: "Auch die kann man erreichen, indem man sagt, ich möchte mich mit ihnen unterhalten. Vielleicht brauchen sie was. Ich muss nicht unbedingt sagen, ich habe gehört, dass sie aus einer kriminellen Familie kommen. Nein. Alle Menschen in diesem Land brauchen irgendwie Beratung, Gespräche, Kommunikation", so ein Experte aus der Community.

Ein weiterer Experte plädiert für eine offene Ansprache. Dazu gehöre, Versäumnisse des deutschen Staates zu thematisieren, aber eben auch Kriminalität zu missbilligen.

Eine Expertin verweist darauf, dass Kriminelle oft mit niemandem richtig reden könnten. Über einen ihr bekannten Kriminellen sagt sie: "Man redet nicht über Gefühle. Ich könnte mir vorstellen, dass viele das Gefühl haben, mit niemandem richtig reden zu können. Er sagte zu mir, 'ich habe keine Freunde, nur Familie.'" Wohl nur eine Vertrauensperson hatte der Kriminelle, so ihre Erinnerung: "Er hatte einen alten Freund aus der Schule, der sich viel bei ihm gemeldet hat."

WAS reden?

Zu berücksichtigen ist bei den Gesprächen: Man muss die Maßstäbe anpassen, die Klientel ist es aller Voraussicht nach zum Großteil nicht gewöhnt, von sich zu sprechen. Eine Expertin: "mein erstes Interview, das ich jemals geführt hatte, war in der Hinsicht sehr eindrücklich, dass die Jüngeren, einer, der sagte, boah, das war so anstrengend, Ich habe jetzt erst mal Kopfschmerzen und so und ich geh jetzt erst mal nach Hause schlafen. Da ist mir bewusst geworden, das ist wirklich eine riesige Herausforderung auch, auch da erst mal in dem eigenen Leben zu kramen."

Zugleich ist ein Bedürfnis nach solcher Kommunikation vorhanden, und man kann es nutzen: "Aber auch wirklich durch so eine Gegenerfahrung kommen, allein, dass da irgendwer ist, der wirklich mal zuhört. Das ist vielleicht schon mal eine andere Erfahrung." Das

Dissoziierungsprogramm kann zunächst auch nur Gesprächspartner sein für Dinge, über die die Klientel sonst mit niemandem sprechen kann, wie eine Lehrerin erörtert: "Wenn es das gäbe, wenn es das auch wirklich ernst zu nehmend gäbe an Schulen, dann glaube ich schon, dass das für gewisse Schüler und Schülerinnen wie diese eben ein Hoffnungsschimmer sein kann. Dass sie wissen, die fühlen sich allein, die können ja weder mit der Familie noch mit Freunden, die können da mit niemand darüber sprechen, weil sie auch Angst haben müssen immer, dass das wiederum bei der Familie landet."

Es ist gut, Elemente zu kennen, die einen Entschluss zu Ausstieg bzw. Dissoziierung begünstigen, so eine Expertin. "Was sind Wendepunkte? In der Forschung werden dann die üblichen Lebensereignisse großer Art diskutiert. Was weiß ich, dann vielleicht eigene Partnerschaft, Hochzeit, auch Kinder ist ein großer Punkt, gerade im jüngeren Alter schon, weil da ja teilweise schon recht traditionelle Familienaufstellung auch vorherrschten und so. Gleichzeitig sind es aber auch ganz viele Beiläufigkeiten. Also wirklich, dass so Leute mir erzählen von Gesprächen, die sie mal hatten, dass sie sich irgendwann später daran erinnert haben, also dass sozusagen frühere Erfahrungen auch über eine recht lange Zeit später erst wirken können, weil da viel mehr verstanden wird und sich das Denken auch verändert. Also diese Idee, dass dieser Prozess einfach Zeit braucht, das möchte ich einfach sagen. Es ist langfristig." Eine Lehrerin, die eine Person, die sich von ihrer Familie gelöst hat, dabei begleitet hat, bestätigt das. Ihr zufolge war vermutlich ein weit zurückliegendes Gespräch mit ihr der Grund dafür, dass die Person sich im Vertrauen an sie gewendet hat. Dies bedeutet, dass Engagement für Dissoziierung auch Jahre später noch wirksam werden kann.

Auch in diesem Prozess der Dissoziierung können kriminelle Akte vorkommen, berichtet eine Expertin: und ich habe da konkret zwei Fälle vor Augen, wo einfach ganz klar war, die Jungs sind eigentlich auf dem absoluten Gewissenspfad, haben aber dann aber wieder was gemacht,

und dann kam eine Verurteilung auch zu einer mehrjährigen Haftstrafen und so. Da war klar, der Prozess ist jetzt erst mal beendet. Weil das ist nochmal eine ganz andere Welt natürlich. Also sozusagen diese Prozesshaftigkeit insofern auch zu berücksichtigen, dass man nicht von so einer Nulllinie ausgeht, was so das Stichwort Rückfall oder so betrifft. Es ist vielleicht auch eine Reduzierung, aber wenn dann in diesem Rahmen von Reduzierung dann ... letzter Schuss vor'n Bug, das ist halt dem konträr entgegen und eher kontraproduktiv"

Was kann ein Umdenken triggern, was kann Jugendliche auf den "Gewissenspfad" führen? Eine Berufsausbildung kann dementsprechend wirken, wie eine Mitarbeiterin einer Frauenhilfeorganisation über eine Klientin berichtet: "was die Familie da ein bisschen übersehen hatte, und was vielleicht auch wieder wichtig für ein Aussteigerprogramm ist, dass ihr die Ausbildung einen neuen Blick auf die Welt gab. Also einen Blick auf Gewalt, einen Blick auf Umgang mit Kindern, auf Pädagogik – alles durch diese Ausbildung und sie ein Stück weit angefangen hat, selber nachzudenken. Und dann ist auch sehr dazu gekommen, dass alles, was da zu Hause vorgegeben wurde, in Frage zu stellen...und sie schon vorher ein Stück weit immer in ungeliebten Situationen war und auch das Gefühl hatte, ihre Mutter kann sie überhaupt nicht ausstehen." Genauer spezifiziert seien das auch negative Erlebnisse, so eine andere Expertin ("wirklich gravierende Erfahrungen, eigene Bedrohung mit einer Waffe, sowas wie negative Wendepunkte." Immer wieder genannt würde der Wunsch nach einem Familienleben: "So dass da ganz stark so die Idee da ist: Ja irgendwann will ich ja auch mal Frau und Kinder haben, das war wirklich so ein ganz häufiges Ding. Da wird dann alles anders oder so. Grundsätzlich, was auch noch wichtig ist für die Praxis, so eine Idee von Ambivalenz, glaube ich, das fällt mir dazu wieder ein, na das halt schon so Vorstellungen irgendwie da sind, von, ja, irgendwie den geraden Weg zu gehen. Dass man das vielleicht auch selber will, aber dass halt einfach ganz



starke Erwartungen sind, denen man meint, entsprechen zu müssen. Das ist auch noch so ein riesiger Punkt."

Manchmal ist ein Umgang mit den eigenen Emotionen problematisch, berichtet eine Expertin.

"Ich habe jetzt einen vor Augen, der immer von seinen Wuttränen gesprochen hat, also wo es zu Gewaltsituationen kam, die er dann schon irgendwie bei dem Erzählen wieder kriegte. Und überhaupt, dieses ganze Thema Umgang mit Emotionen, eigener Wahrnehmung und damit auch die Interpretation von Zusammenhängen und die Gedanken, die damit zusammenhängen, und eben auch Empathie, diese Möglichkeit des Perspektivwechsel, also ich sehe darin auch bei den Jugendlichen, die ich getroffen habe, wirklich eine riesige Chance, dass sich da manchmal auch Horizonte eröffnen, die auch ganz ganz viel verändern und bewegen können."

WIE motivieren? EFFEKTE; RISIKO; CHANCE

Es ist eine der zentralen Fragen dieser Studie und doch konnten wir sie nicht zur Zufriedenheit beantworten. Wie kann man die Klientel überzeugen, am Programm teilzunehmen? Für diejenigen, die sich in ihrer freien Entfaltung stark beeinträchtigt fühlen, ist die Antwort bereits gegeben worden. Schwieriger ist es für die Klientel zu beantworten, die bei der gegebenen Sanktionskulisse eine kriminelle Laufbahn weiterverfolgt. Welche Anreize können hier gesetzt werden? Es empfiehlt sich, einen Schritt zurückzutreten. Ein Experte sagte, nicht ganz ernstgemeint: "Sie müssen sagen: der erste Aussteiger kriegt eine Rolle bei 4Blocks, da können sie ein Casting machen. Für die nächste Staffel."

"Manager-Gehälter oder Fame", sei die Motivation. Und: "Anerkennung, große Anerkennung, richtig große Anerkennung."

Die Frage, ob ein Unrechtsbewusstsein bei den kriminellen Clanmitgliedern vorhanden ist, wurde überwiegend mit Nein beantwortet. Dennoch besteht etwas Hoffnung, wie einige Interview-Passagen verdeutlichen.

Mehrmals wurde der Wille betont, die Mitglieder des Clans strebten einen sozialen Aufstieg an, und das sogar möglichst schnell und ohne viel Aufwand. Diesem Experten zufolge gibt es eine Wechselwirkung, die über die Clan-Umgebung hinausreicht: "Die eigene Community ist der wesentliche Resonanzraum, in dem sie sich messen. Aber wenn dieses Minderwertigkeitsgefühl, wenn das durchschaut in diesen Gesprächen, dann denken Sie immer daran, was denkt der Rest über uns, die Mehrheitsgesellschaft, die ja aber ansonsten da nicht so eine wesentliche Rolle spielt."

Es besteht keine ausschließliche Fixierung auf kriminelle Karrieren, kriminelle Biographien. Berufliche Erfolge im nicht kriminellen Bereich sind mindestens genauso gut angesehen: "Sie müssen ein richtiger Babo, sie müssen ein richtiger Achiever sein, jemand, der es geschafft hat. Wenn jetzt jemand Rechtsanwalt ist oder Arzt. Es gibt zum Beispiel einen Rechtsanwalt aus der Familie X, bei dem ich jetzt nicht den Eindruck habe, dass er besonders erfolgreich ist, aber er ist Rechtsanwalt in einer Kanzlei im Rhein-Main-Gebiet. Der wird in allen möglichen Gesprächen immer wieder erwähnt..."

Aber auch weniger herausragende Berufe sind attraktiv: "Diese Idee jetzt zumindest, wenn man wirklich kaum irgendwas zur Verfügung hat, dass wenn man irgendwie eine andere Möglichkeit hat, Geld zu bekommen, oder auch die Idee, man hat so viel verdient, auch das ist kriminell, da war ganz oft die Idee, ja machen wir einen Laden auf, dann müssen wir nicht mehr klauen oder so."

Vielleicht kann man auch an Vorstellungen appellieren, die bereits zu Schulzeiten sich ausgeprägt haben. Eine Lehrerin berichtet: "Einige Menschen haben bereits eine Vorstellung von der Arbeit, die sie danach gerne tun würden, andere nicht. Aber es gibt keine realistische Vorstellung für den Lebensstil, den eine legale Arbeit garantieren kann." Nicht allzu viele Schüler - in diesem Fall handelte es sich um Inhaftierte, die eine Schulbildung nachholen - sind

bereit, sich durchzubeißen. "Es gibt nur wenige, die, selbst wenn sie rauskommen, ihren Abschluss fertig machen."

Wichtig wird in jedem Fall sein, hinderliche Begleitumstände aufzulösen: "Spielsucht ist bei vielen ein Thema, Drogensucht gab's auch. Es ist halt schwer davon wegzukommen und hängt mit Eigentumsachen auch stark zusammen, klar." Dies deckt sich mit dem Ansatz von Kurve kriegen, der genau solche Begleitumstände analysiert und entsprechende Gegenmaßnahmen umfasst.

Sicher sind bei dieser Klientel keine allzu schnellen Erfolge zu erzielen. Die befragten Expert\*innen äußerten sich diesbezüglich nicht allzu optimistisch. Übereinstimmender Tenor war jedoch, dass es schwer vorherzusagen sei, inwiefern ein Diissoziierungsprogramm Erfolg habe, dass man dies aber nur sagen könne, wenn man es ausprobiere und es in jedem Fall ratsam sei, derlei kriminalpräventive Maßnahmen zu ergreifen. Es ist schwer zu sagen, wie es sich auswirkt, einzelne Faktoren zu verändern in einem System aus vielen Faktoren, das Kriminalität begünstigt.

Eine Lehrerin beschrieb den "Königsweg: Zeigen, dass man auch neben, nicht außerhalb der Familie, bestehen kann, und Kontakt zu Familie erhalten: Das wäre eher so das Projekt, das heißt dieses Anbinden, diese Vorstellung, dass nur die Familie geht und alles andere geht gar nicht, das ist wie so ein Abgrund, der sich außerhalb dieses kleinen Pfählchens, auf dem ich stehe, auftut, wenn die Familie nicht da ist - diese Idee aufzulösen, das ist doch ein Leben mit und daneben oder außerhalb gibt, das wäre eine Möglichkeit. Wenn man da ansetzen könnte. Dann wäre das sicherlich auch ein Weg weg von dieser Clankriminalität."

#### 6.1.4. Das Thema Risiko

Das Programm bringt insofern Gefahren mit sich, als dass der Eingriff in Clanstrukturen Konsequenzen haben kann. Sobald es um den Eingriff in die Systemreproduktion geht, wird

man mit Gegenstrategien rechnen müssen, vor allem, was das Herausnehmen von Kindern anbelangt:

“Für diejenigen, die so ein Programm auflegen - ist die Gefährdungslage vermutlich ausgesprochen hoch. Da dürfte wohl Polizeischutz notwendig werden. Ich glaube nicht, dass die Clans, wenn sie mitbekommen, was passiert und wer dafür verantwortlich ist, [nur zusehen werden]. Also die üblichen Verhaltensmuster, die ich sehe, sind ja Einschüchterung, Einschüchterung. Und zwar macht das ja auch vor dem Staat nicht halt. [...] Ich selbst habe mich nie bedroht gefühlt. Aber ich glaube, wenn es Richtung Kinder aus den Familien nehmen, wo die Clans befürchten müssen in ihrem Lebensumfeld, in ihrer Existenz bedroht zu werden. Ich glaube nicht, dass die das einfach auf sich sitzen lassen. [...] Die machen das natürlich nur da, wo sie glauben damit auch einen Erfolg zu erringen. Wenn der Erfolg nur wäre, dass der Staat noch härter reagiert, kann sein, dass dann doch nichts passiert. [...] Ich habe es gerade bei Familie X in einem Verfahren erlebt, wo wir dachten, nachdem eine richterliche Vernehmung stattgefunden hatte und die Beweismittel gesichert waren, dachten wir, die tun den Zeugen nichts mehr. Und es zeigte sich, dass wir uns dabei geirrt hatten. Und das ist offenbar - um ein Ausrufezeichen zu setzen - in ihrem Neuköllner Umfeld wichtiger war noch einmal auf den Zeugen einzuwirken als die Angst vor staatlichen Repressalien.”

Je nach Klient\*in muss daher mit einer unterschiedlichen Gefährdungslage gerechnet werden. Daher müssen die Mitarbeiter\*innen der ZAST auf Schutzmaßnahmen der Polizei zugreifen können. Jedoch können auch die Klient\*innen gefährdet sein und die ZAST muss daher situativ in Zusammenarbeit mit der Polizei Schutzmaßnahmen aktivieren können. Dies hängt jedoch auch davon ab, inwiefern die Loslösung für das System kritisch ist, wie folgende

Interviewpassage verdeutlicht:

“Naja, wie gesagt. Risiko für die Teilnehmer, solange sie nicht, wie sie es ja bei uns tun müssten oder bei uns tun, nämlich aussagen. Andere anschwärzen oder eben über andere Straftaten berichten, dafür sorgen, dass andere für längere Zeit möglicherweise inhaftiert werden. Für die ist das Risiko immens hoch. Darum sagt ja auch das Zeugenschutzprogramm: Die müssen dann hier raus. Das ist ja in ihrem Ausstiegsprogramm nicht vorgesehen. Das ist jetzt eben die Frage.”

Sofern das Programm jedoch nach außen klar kommuniziert, dass es nicht um Aussagen gegen andere Mitglieder des Clans geht, wird das Risiko zumindest minimiert, aber nicht gänzlich verhindert:

“Dass in diesem Programm jetzt nicht ausgesagt wird gegen andere. Solange das nicht allen klar ist, ist definitiv ein gewisses Risiko da, definitiv für den Aussteigewilligen, dass von anderen das nicht zwingend begrüßt wird. Das ist eben die Frage: Wie wird das umgesetzt? Wie wird das anderen aus den kompletten Strukturen bekannt. Der steigt nur für sich aus und der macht jetzt hier nicht reinen Tisch und legt eine Lebensbeichte ab und berichtet auch noch über uns alle und verrät uns. Weil, und das ist der nächste Punkt, Verrat, Ehre, das sind sehr wichtige Punkte für die Familie, gerade die Ehre. Und wenn sie sich in ihrer Ehre verletzt fühlen, sich verraten fühlen, dann wird durchaus emotional und auch heftig reagiert. Das kann man sagen. Ob das nun immer gleich in so einem Fall endet wie bei Nidal R.? Nein, dann hätten wir hier erheblich mehr Tote. Aber es kann schon entsprechend reagiert werden. Über gewisse Schutzmaßnahmen sollte man sich schon Gedanken machen meiner Meinung nach. Und auch für Leute, die an dem Projekt beteiligt sind, die an dem Projekt arbeiten, weil man denen möglicherweise unterstellt, die ziehen uns hier unsere besten Leute weg in Führungsstrichen. Allerdings kann ich Ihnen sagen, Ich arbeite schon einige Jahre in diesem Bereich, wir Polizeibeamte haben Meldesperren, fertig. Mehr haben wir auch nicht. Damit müssen wir leben. Das Risiko, und wir machen was anderes, wir bringen die Leute gegebenenfalls in Haft, damit müssen wir leben. Darüber muss man sich klar sein. Das ist einfach so”

Das Programm und die Programmbeteiligten sind daher nicht von jeglichem Risiko befreit, allerdings bietet die enge Zusammenarbeit mit der Polizei die Möglichkeit, dass ad hoc Schutzmaßnahmen ergriffen werden. Zudem ist das Programm nicht als Sanktionsprogramm angelegt, auch andere Clanangehörige sollen über das Programm informiert werden, damit sie es nicht als Angriff auf die eigene Lebenswelt, sondern vielmehr als Chance für die junge Generation im Clan verstehen.

Für Frauen gilt den Gesprächsergebnissen nach eine gesonderte Gefährdungslage:

"...deswegen versuchen wir da immer relativ gut zu recherchieren und bei bestimmten Namen

sind wir auch besonders vorsichtig. Haben es aber immer wieder und sagen dann, dass wir bei bestimmten Familien, also sagen wir mal X, können wir die Mädchen wirklich nur ganz kurzfristig aufnehmen und dann müssen sie aus der Stadt raus. Das funktioniert auch, weil zum einen auch wir bundesweit aufnehmen – also wir nehmen nicht nur die Berlinerinnen, sondern eben auch – was weiß ich – die Oldenburgerinnen, wenn sie in einer kleineren Stadt nicht geschützt werden kann was häufig so ist. Und entsprechend können wir auch auf die Mädchenhäuser bundesweit zurückgreifen."

Die Erfahrungen aus Italien zeigen übrigens, dass wenn der Grundgedanke gut vermittelt wird, nämlich dass es sich um eine Unterstützungsmaßnahme zum Guten der Teilnehmenden handelt, die Akzeptanz des Projektes bei der Klientel gegeben ist. Es kam dort zu keinen Gewaltakten, lediglich zu verbalen Einschüchterungsversuchen. Diese kennen auch Berliner Kräfte von ihrer Klientel, wie die folgende Interviewpassage verdeutlicht:

"Man muss da auch ein schlaues Herangehen entwickeln. Es gibt unterschiedliche Sichtweisen. Auf jeden Fall. In dem Fall, wo wir den Vater da bewegen konnten, im Sinne seines Kindes mit dem Jugendamt zusammenzuarbeiten. Aber es gibt auch welche, die uns dann bedrohen, also richtiggehend bedrohen, dumpfe Gewalt, und das hat auch was mit kognitiven Fähigkeiten, mit der Einstellung, mit einer Sozialisation zu tun, die die immer noch haben und die wir nicht auflösen können so ad hoc." ein anderer Sozialarbeiter ist sich überzeugt, dass keine drastische Reaktion der Klientel zu erwarten ist und sagt dazu auch: "Ist ja nicht jeder X oder jeder Y gleich hier, dass man da mit Polizeischutz hingehen muss. Ist ja Blödsinn. In der Familie passiert einem schon mal gar nix, wenn man da klopft und klingelt, die Schuhe auszieht und reingeht, das ist absurd. Da würde einem nie was passieren."

Es bedarf also seitens der Projektmitarbeitenden eine gewisse Unerschrockenheit und Abgeklärtheit bei gleichzeitiger Vorsicht und aufmerksamer Einschätzung der Gefahrenlage.

### 6.1.5. Ressourcen

Die Arbeiten für diese Studie zeigten, dass es schon heute viele Akteur\*innen gibt, die entweder präventiv wirken oder für präventiv wirksame Maßnahmen in Frage kommen. Bemühungen zu

Loslösung und Ausstieg müssen also nicht von Grund auf neu konzipiert werden, sondern können - wo vorhanden - auf bereits vorhandene Einrichtungen aufbauen. Allerdings mag es dafür an vielen Stellen der Überzeugung und Motivation bedürfen und gegebenenfalls auch finanzieller und personeller Mittel.

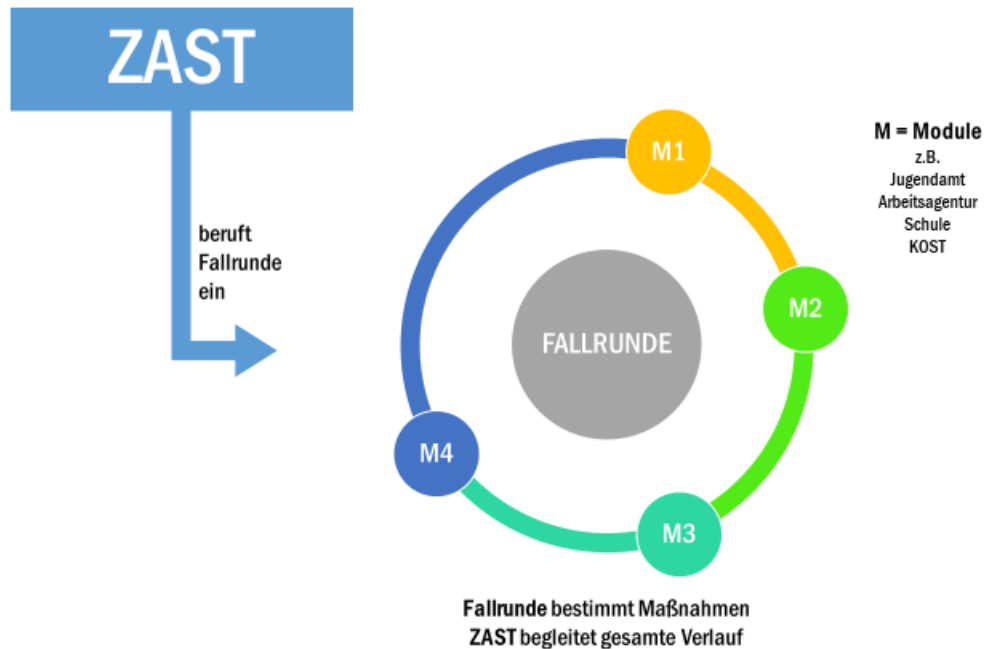
#### Finanzierung

- Senatsverwaltung Integration, Arbeit und Soziales
- Senatsverwaltung Bildung, Jugend und Familie
- Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte
- Bezirke/Bezirksämter

mafianeindanke kann hier kein Finanzierungskonzept vorlegen. Wir regen aber an zu versuchen, auch Wirtschaftsbetriebe für die Unterstützung zu gewinnen, im Sinne einer finanziellen Förderung, aber auch als Partner des Programms.

## 6.2. Zentrale Anlaufstelle mEhRLEBEN (ZAST)

Es existiert in Deutschland kein Modell für ein Dissoziierungsprogramm im Clanumfeld. Daher nachfolgend Vorschläge, die mafianeindanke entwickelt hat, ausgehend von den Ergebnissen der Expert\*innen-Interviews und verschiedenen theoretischen Implikationen sowie durch Erfahrungen aus dem italienischen Referenzprogramm. Diese Studie stellt allerdings keine vollständige Aufgabenbeschreibung für die ZAST dar; beispielsweise wäre von den dann dort angestellten Kräften in Kooperationen mit den Partnern aus den Modulen zu klären, wie Kontakte zu Gerichtsinstitutionen, Staatsanwaltschaften, Sportvereinen, Religionsgemeinschaften und Unternehmerverbänden und Unternehmern hergestellt werden und für die Programmarbeit genutzt werden können, um nur einige zu nennen.



Kernstück eines zu schaffenden Dissoziierungsprogramms ist die Zentrale Anlaufstelle **ZAST**. Das Konzept einer alleinigen zentralen Anlaufstelle (One-Stop-Shop) ist essentiell für das Programm. Die für diese Stelle Tätigen begleiten die Kandidat\*innen durch das Programm, sind wichtige Bezugspersonen für Kandidat\*innen wie für Akteur\*innen der Module und Maßnahmen und sollen auch die Weiterentwicklung des Programms, von Modulen und Maßnahmen leisten. Sie sind auch dafür verantwortlich, das Programm bekannt zu machen, allgemein wie bei der Klientel. Idealerweise ist diese Stelle bei einer Organisation angesiedelt, die Erfahrung mit der Ausstiegsarbeit hat. Am besten wäre es, die ZDK Gesellschaft Demokratische Kultur gGmbH für die Teilnahme zu gewinnen. Eine langfristige Finanzierung (für mindestens fünf Jahre) ist sicherzustellen. Auf keinen Fall sollte die Stelle in einem Amtsgebäude angesiedelt sein oder gar bei der Polizei.

Weiterhin ist die ZAST essentiell, da mit ihr eine neue soziale personenbezogene Dienstleistungsorganisation aufgebaut wird, die Personen und deren Verhalten aufgrund von Beziehungsarbeit, aufsuchender Beratung und Bildung verändert. Sie ist sozial, weil "die



Empfänger der Dienstleistungen für die Arbeit der Organisationen kein Geld bezahlen, sondern die Einrichtungen und Dienste durch dritte Instanzen – vor allem durch die Verwaltungen des Staates und die Träger der Sozialversicherungen – finanziert werden” (Klatetzki 2010, 8). Die Organisation arbeitet personenbezogen, da die Interaktion und die Arbeitshandlung der Organisation immer auf die Klienten bezogen ist. Die Empfänger der Dienstleistung sind als Klienten zu bezeichnen, denn sie sind auch Nutzer der Dienstleistung. “Im Unterschied zu Kunden sind Klienten dabei notwendig Ko-Produzenten der sozialen Dienstleistung, d.h. ihre aktive Mitwirkung ist für die Erbringung der Leistung erforderlich” (Klatetzki 2010, 8). In der Arbeit der ZAST soll letztlich das Wohlergehen von Klient\*in und Gemeinschaft wiederhergestellt werden. Durch die unterschiedlichen Module kommt es hierbei zu einer Mischung von people processing (1), people sustaining (2) und people changing (3). Im ersten Fall soll der soziale Status der Klienten verändert werden, indem bspw. eine Arbeitsvermittlung erfolgt oder der aufenthaltsrechtliche Status verändert wird. Hierbei wird nicht die persönliche Verhaltensweise oder “Eigenschaft der Klient\*innen verändert” (Klatetzki 2010, 9), sondern durch den neuen sozialen Status wird vielmehr ein Zugang zum Arbeitsmarkt oder zur restlichen pluralistischen Gesellschaft geschaffen. Zweitens werden durch die ZAST Leistungen koordiniert, durch die die Klient\*innen weiterhin ein gutes Leben führen können ohne dabei persönliche Eigenschaften zu ändern. Hierzu gehören Sicherungsmechanismen, die dabei helfen, dass die Menschen vor dem kriminellen Umfeld geschützt werden. Drittens stellt die ZAST Dienstleistungen zur Verfügung, die “zur direkten Veränderung der persönlichen Eigenschaften von Klienten [führen], um deren Wohlergehen zu erhöhen” (Klatetzki 2010, S.9). Im Programm werden hier bspw. Internatsaufenthalte empfohlen.

Bisher stellt sich die Lage so dar, dass für die Arbeit mit den Familien sehr viele verschiedene Akteur\*innen wenig koordiniert agieren:

"Wir hatten mal so eine Familienaufstellung im Jugendamt, bei einer Mitarbeiterfortbildung. Eine einzige Familie. Und alles dran. Und es waren 19 professionelle Leute. Also aus dem Publikum hat immer einer der Sozialarbeiter, einer die Sozialarbeiterin vom Medizinischen Dienst, einmal die Lehrerin, Schulsozialarbeit. 19 Leute an einer einzigen solchen Clanfamilie. Ja, geht's noch? Und alle arbeiten nebeneinander her."

Es ist für Loslösungs- und Aussteigewillige wichtig, eindeutige erkennbare Bezugspersonen zu haben, um eine Vertrauensbasis und damit eine Bindung in das außerfamiliäre Umfeld aufzubauen. Die Mitarbeiter\*innen stellen eine Grenzstelle dar, die "für Frieden an der Grenze zu sorgen [hat], für Ausgleich von Spannungen, für Beschwichtigungen des Publikums und für rechtzeitige Vorbereitung des Systems [Clan] auf notwendige Programmänderungen" (Luhmann 1995, S. 224). Es ist die Aufgabe der ZAST zu vermitteln, sie muss Informationen an die Kandidat\*innen und die Familien so heranführen, dass die Menschen nicht abgeschreckt werden von dem Programm.

Die ZAST ist damit nicht nur für den Kontakt verantwortlich, vielmehr diagnostiziert sie den Einzelfall und organisiert Fallrunden, in denen ein individuell angepasstes Maßnahmenpaket geschaffen wird. Wichtig ist hier eine große Eigenmotivation, Einsatzbereitschaft seitens der Mitarbeitenden und enge Begleitung der Klient\*innen. Wer für die Zentrale Stelle tätig ist, muss auch außerhalb der üblichen Geschäftszeiten erreichbar sein. Eine bürokratische Herangehensweise an diese Arbeit wird somit nicht funktionieren. Dies macht auch eine entsprechende Personalausstattung der Stelle notwendig, die der Zahl der Fälle bedarfsgerecht angepasst werden sollte.

Wer für die ZAST arbeitet, ist das Gesicht des Programms und die Verbindung zwischen Programm(inhalt) und Klientel.

Es ist besonders wichtig, sicherzustellen, dass für alle Mitarbeitenden der Zentralen Anlaufstelle die Schweigepflicht und das Zeugnisverweigerungsrecht gilt. Dies ist möglich, indem nur ohnehin rechtlich besonders gestellte Personenkreise eingestellt werden, unter anderem staatlich anerkannte Sozialpädagog\*innen und Sozialarbeiter\*innen. Mit entsprechend vorbereiteten Datenfreigabe-Formularen, die von den Klient\*innen zu unterzeichnen sind, müssen diese Personen auch vor der Verletzung des Verbotes der Weitergabe von Privatgeheimnissen geschützt werden. Dies ist auch deshalb wichtig, weil die ZAST auch in die kriminellen Systeme selbst hineinwirken soll und daher Kenntnis von Informationen bekommen kann, die strafrechtlich relevant sein können.

Auch vonseiten der Polizei ist ein Bedürfnis nach Datenschutz vorhanden, etwa um Ermittlungen nicht zu gefährden oder Informationsabflüsse zu vermeiden. Um dem Rechnung zu tragen, schlagen wir vor, bei der Koordinierungsstelle Organisierte Kriminalität der Berliner Polizei KO-OK eine Person zu bestimmen, über die sämtliche Informationen in Richtung des Programms fließen. Diese Person wäre im Bedarfsfall als Modul ebenso zu Fallrunden hinzuziehbar, ebenso mit verpflichtender Wirkung. Wichtig ist, dass diese Person in Kontakt mit sämtlichen Polizeistellen steht, die Kontakt zur Klientel haben, die verschiedenen Abteilungen im LKA, die Präventionsbeamt\*innen, die Mitarbeiter\*innen der AGIA etc.. Zu bedenken ist bei Sitzungen immer das Legalitätsprinzip.

Das Vorgehen der Zentralen Anlaufstelle kurz zusammengefasst:

Die Mitarbeitenden der Zentralen Anlaufstelle können Ihnen genannte oder bekannte Kandidat\*innen gezielt ansprechen oder werden auch aufgesucht von Interessierten. Die Anlaufstelle dient dem Kontaktaufbau mit den Zielgruppen. Der Kontaktaufbau soll also durch eine aufsuchende Beratung geschehen, aber auch durch die Clanmitglieder selbst möglich sein. In einem zweiten Schritt wird versucht, eine Datenfreigabe von den Klient\*innen zu erhalten.

Die Federführung des gesamten, nun folgenden Prozesses liegt bei der Zentralen Anlaufstelle: Sie beruft eine Kern-Fallrunde ein. Die Zentrale Anlaufstelle fordert dazu die nötigen Module (zum Beispiel Jugendamt, Arbeitsagentur, Schulsozialarbeit) an. Manche Module bestehen bereits, andere sind erst noch zu schaffen, wie eben auch das Modul ZAST selbst. Die Teilnahme ist für die angefragten Module verpflichtend. Jeder Fall wird dabei als Einzelfall bearbeitet. Es wird nicht davon ausgegangen, dass ganze Familien kriminell sind, sondern es wird auf einzelne Zielpersonen abgezielt. Solche Kernfallrunden können zugleich auch von jedem beteiligten Modul einberufen werden und die Zentrale Anlaufstelle hinzugerufen werden. In diesen Kernfallrunden werden dann für jeden Klienten individuell passende Maßnahmen bestimmt. Im weiteren Verlauf wird in erweiterten Fallrunden die Entwicklung der Klient\*innen begleitet. Die Beteiligung der Module verändert sich dabei bedarfsgerecht. Allein die Zentrale Anlaufstelle bestimmt, wann keine Fallrunden mehr einberufen werden und das Programm somit erfolgreich durchlaufen ist.

Aus einer Reihe von Gründen ist eine positive Begleitung seitens der Polizei und des Landeskriminalamts unter Wahrung datenschutzrechtlicher Vorschriften imminent wichtig für das Programm.

Das Programm und die Klientel halten besondere kommunikative Herausforderungen für die Programmmitarbeitenden bereit. "Es scheint nicht Gelingensbedingung zu sein, der gesamten Ethnie anzugehören. Die Familien wollen sich respektiert und wertschätzt fühlen und nicht von

oben herab behandelt werden, andernfalls blocken sie ab." - diese Erfahrung aus dem nordrhein-westfälischen Programm Kurve Kriegen (siehe 5.3.1.) lässt sich auf das vorliegende Programm übertragen.

Die Anlaufstelle stellt Programme für die Zielpersonen individuell zusammen. Dabei wird ein Bedarfsprofil in der Fallrunde erstellt, das auch Zielvereinbarungen enthält. Diese sollen verschiedene Benchmarks enthalten, damit die Teilnehmenden Erfolgserlebnisse verspüren und sich entsprechend belohnt fühlen.

Die zentrale Anlaufstelle muss verhindern, dass es zu einer Verweisberatung kommt, bei der die Akteure von einer Stelle zum nächsten geschickt werden und man diese verliert.

Auch die Jugendberufsagentur vermeidet eine Verweisberatung:

“Die Idee ist es, alle relevanten Akteure, die auch insbesondere einen gesetzlichen Auftrag haben an einem Ort zu bündeln. Und nicht eine Verweisberatung - wie es das mal vor vielen Jahren gab - durch die Stadt zu machen. Und die Jugendlichen wie eine Flipperkugel von Büro zu Büro gingen. Und die Verantwortung den richtigen Weg zu finden, lag häufig bei den Jugendlichen. Da hat man gesagt, da kannst du in die Straße X-Y gehen und da hast du dann die Schulberatung - die Schulwegberatung. Davon wollten wir weg und haben mittlerweile die ersten Arbeitsbündnisse. [...] Das bedeutet, an diesem einen Ort versuchen wir auch Transparenz darüber herzustellen, was gibt es denn alles für Unterstützungsangebote. Und es geht nicht nur, um das Angebot der Unterstützung, sondern auch vom Jugendlichen aus denkend - was brauchen Jugendliche. Und es gibt verschiedenste Fallgestaltungen und auch mit einem unterschiedlichen Grad an Unterstützungsbedarf. Für uns ist es wichtig das auch an einem Ort transparent zu bündeln, sodass wir auch voneinander besser wissen. Und auch die Logik der Arbeit besser verinnerlichen können. Ich sage bewusst, wir verstehen nicht alles, aber wir verstehen uns soweit, um zu wissen, wann man sich gegenseitig einschalten muss und kann - Unterstützung zu geben. Damit dann alle die, die im Regelsystem an den Jugendlichen arbeiten, wissen, wenn bestimmte Hinweise da sind, wer in welcher Form aktiv werden kann. Und wenn jetzt neue Akteure dazu kämen, die in irgendeiner Form unterstützend aktiv werden

können, dann wäre das auch wichtig, die an dieses System anzubinden. Weil das sind so viele Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Rechtskreisen, die an den Jugendlichen arbeiten, man begegnet dem also sehr viel häufiger, als wenn man nur sich an eine Organisation dranhängt. Und so ist das System potentiell in der Lage, an vielen verschiedenen Orten einzusteigen und einen Interventions- oder Ansprechepunkt zu bieten.“

Diese Form der Beratung soll der Beratung wird auch die ZAST bieten, denn nur dann kann ein systemisches und nachhaltiges Programm funktionieren. Es müssen verschiedene Rechtskreise und Behörden unter einem Dach gebündelt werden. Die Beratung muss an Orten stattfinden, die sich nach der Zielgruppe richten. Dies können sogar, wie etwa bei der Jugendgerichtshilfe auch praktiziert, Shopping-Malls sein.

Ein enger Kontakt zwischen den Klient\*innen und der betreuenden Person ist wichtig, dazu nötig ist auch, dass die betreuende Person eine Vorbildfunktion einnimmt, also von der Klientel geachtet wird. Sie darf die Klienten nicht nur durch die Maßnahmen begleiten, sondern muss als Lebensbegleitung fungieren und oftmals grundlegende Fähigkeiten vermitteln. Der Umgang mit Geld etwa ist ein Beispiel, wie man aus dem Vortrag einer Lehrerin schließen kann, gerade im Fall von Frauen, die sich lösen möchten: “Auch wenn es grausam ist zu Hause, es ist ja immerhin gewohnt und sie haben so, sie wissen viel mehr über das Leben. Also wenn sie raus müssen, dann sind sie, diese andere Welt, diese deutsche Kultur ist ihnen ja immer als die Feinde, es gibt manche, mit denen ist es verträglich, aber insgesamt ist es die Fremdheit, mit der sie sich nicht einlassen, und dann gehen sie diesen Schritt, als junges Mädchen, und die haben ja auch, die können ja kaum irgendwie, ich glaube, die können auch nicht mit Geld umgehen, sie musste ja alles Geld immer abgeben. Die haben das auch nicht gelernt, so selbstständig zu sein. Wenig Weltwissen vorhanden. Weil sie alles delegieren müssen. Und dann muss das Leid schon das enorm groß sein. Aber es gibt welche, die das machen.“

## 6.2.1 Erstkontakt

Es ist wichtig, dass die ZAST im öffentlichen Diskurs gut positioniert ist und man somit um sie weiß. Es muss vor allem darauf geachtet werden, dass sie und die Idee, die sie verkörpert, innerhalb der Community bekannt gemacht wird. Nur so wird es auch zur ersten Form von Kontaktaufnahme kommen, der durch die potenziellen Klient\*innen selbst.

Die direkte Form der Kontaktaufnahme ist besonders zu fördern, auch mit Flyern und Maßnahmen in den sozialen Netzwerken, weil sie diejenige ist, bei der die höchste Hemmschwelle überwunden werden muss, sie aber zugleich auch am meisten Erfolg verspricht, da sie auf Eigeninitiative beruht.

Eine weitere Form der Kontaktaufnahme erfolgt durch das Team der ZAST, das sich auch im Milieu bewegt und potentielle Kandidat\*innen anspricht. Hierzu ist Informationsmaterial zu erstellen, das dem Team zur Verfügung steht. Ebenso ist wichtig, dass die Kontaktaufnahme auf vielen Kanälen erfolgen kann, die von der Klientel genutzt werden, also vor allem auch via Facebook-Messenger und Instagram-Chat, auch wenn hier grundsätzliche datenschutzrechtliche Bedenken bestehen.

Auch sollte ein weiterer Weg, in Kontakt mit Kandidat\*innen zu kommen, eröffnet werden, der sich an das nordrhein-westfälische Programm Kurve kriegen anlehnt: Dort kann die Polizei potenzielle Kandidat\*innen auswählen und ansprechen. Auf Berlin bezogen, müsste das Prozedere folgend sein: Die Polizei fühlt vor und holt eine Erlaubnis ein, dass der Beamte oder die Beamtin mit jemandem aus dem Team der ZAST zu einem weiteren Treffen kommen darf. Anschließend läuft das Prozedere wie auch in den anderen Fällen. Idealerweise findet dieses Prozedere auch in Kooperation mit anderen Personen so statt, die mit der Klientel Kontakt

haben, zum Beispiel Schulsozialarbeiter\*innen, Streetworker\*innen etc. Damit das passiert, muss das Team der ZAST sich in diesen Berufskreisen bekannt machen.

Zu berücksichtigen bei der Kontaktaufnahme ist, dass das Wissen über Akteur\*innen und Einrichtungen seitens der Klientel gering ausgeprägt sein dürfte. Mehrere Gesprächspartner wiesen darauf hin, hier stellvertretend auch ein Vertreter vom Programm Kurve kriegen: "60% der Teilnehmer haben Migrationshintergrund. Wir müssen erklären, was das Jugendamt ist."

Eminent wichtig ist zum einen, dafür Sorge zu tragen, dass keine Informationsweitergabe durch das Team der ZAST erfolgt - entsprechende Schweigeverpflichtungen sind zu unterzeichnen - auch weil die Klientel sehr besorgt ist, in ihrem Ansehen geschädigt zu werden, falls vertrauliche Informationen bekannt werden. Potenzielle Kandidat\*innen müssen zum anderen aber auch deutlich darauf hingewiesen werden, dass Informationen unter keinen Umständen an die Community weitergegeben werden. Dieses Thema wurde von mehreren Experten erwähnt. Zugleich wies aber auch der Experte von Kurve Kriegen darauf hin, dass die Sorge um Geheimnisverrat lediglich in einem Fall von 200 Thema gewesen sei.

Einen ganz allgemeinen Praxistipp gibt ein Sozialarbeiter: "Man kriegt die Frauen und Kinder erst mal in die Beratungsstelle, wenn es was zu essen und zu trinken gibt und die zuhause dann nicht kochen müssen. Eine Entlastung für die Familie mit vielen Kindern. Der Träger hat was zu essen.... Da muss die Möglichkeit sein, dass die Kinder gewickelt werden können. Da muss Platz sein, dass der Kinderwagen auch im Trockenen steht, wenn sie im Regen kommen. Und auf solche Dinge achten wir da nicht, also unsere Beratungsstelle, da ist dann 16 bis 18 Uhr, dienstags und donnerstags, donnerstagsabends und dienstags und freitags vormittags von 9 bis 13 Uhr. Zehn nach 13 Uhr haben wir schon die Tür abgeschlossen und da rauschen draußen die Schatten der Ratsuchenden herum und, nönö, Wir haben jetzt Mittagspause. Das klappt alles mit dem arabischen Kontext nicht."



## 6.2.2 Diagnostik

Diagnostik ist ein wesentliches Konzept, um entscheidende Maßnahmen zu eruieren. Allerdings muss hierbei beachtet werden, dass die Diagnostik nur von geschultem Personal durchgeführt werden darf (Gahleitner 2016). Das diagnostische Fallverstehen (Heiner 2013) ist notwendig, um den Teilnehmenden ein einzelfallbasiertes Maßnahmen-Paket zu erarbeiten, denn “das [diagnostische] Modell erlaubt, die verschiedenen Aspekte aus der Biografie und Lebenswelt gemeinsam und sinnverstehend zusammenzutragen und beinhaltet zudem eine Reihe von Erfahrungshorizonten” (Gahleitner 2016, 4). Nach Gahleitner können drei diagnostische Schritte gegangen werden.

### 1. Klassifikatorische Diagnostik:

Im gesamten Prozess sollten immer wieder wesentliche “Aspekte für anstehende Entscheidungsprozesse erfasst werden” (Gahleitner 2016, 5). Hierbei muss man “zwischen Orientierungsdiagnostik, Risikodiagnostik, Zuweisungsdiagnostik und Gestaltungsdiagnostik” differenzieren (ebd., 5). In einem ersten Schritt wird eine Orientierungsdiagnostik erstellt, in der die Anlaufstelle Kontext, Lebenssituation und wichtige Informationen über die Teilnehmenden bzw. das Umfeld erarbeitet. In einem zweiten Schritt kommt es in modularen Fallrunden zu einer Zuweisungsdiagnostik (Heiner 2013), durch die die Maßnahmen bestimmt werden. Die Mitarbeiter\*in der Anlaufstelle muss entsprechend geschult sein und Erfahrung besitzen, um den Diagnostikprozess “angemessen mitgestalten zu können und partizipative Aspekte für die KlientInnen möglich zu machen” (Gahleitner 2016, 5).

## 2. Biografiediagnostik

Da im Projekt kriminelle und gewalttätige Menschen, oder auch Opfer von Gewalt einbezogen werden, ist es wichtig, dass Biografie und Lebenswelt in den Diagnostikprozess aufgenommen werden. Hierbei wirken insbesondere “Traumatische Belastungen [und] entfalten ihre Wirkung immer im Spannungsfeld von subjektiven und Umfeldfaktoren” (Gahleitner 2016, S 7). Die biografische Entwicklung wird hierbei zu einem wesentlichen Referenzrahmen der Diagnostik. Daher muss ein “biografisch kontextualisierter und subjektorientierter Zugang” zu den Teilnehmenden geschaffen werden (ebd., 7). Um dies zu ermöglichen können Methoden aus der Biografieforschung übernommen werden. Die Biografiearbeit beruht hierbei auf offenen Gesprächssituationen, in denen versucht wird, ein Narrativ zu starten. Hierbei wird versucht, sowohl semantisches als auch episodisches Wissen abzurufen, um Lebenssituationen, Lebensumstände und Entwicklungen aufzuklären (Strube 1989, Flick 1997). Hinzu kommt, dass sich “mit diesen Verfahren [...] ein bindungssensibles Instrument verbinden [lässt], das sogenannte Adult-Attachment-Interview” (Gahleitner 2016, 7).

Die Biografiearbeit ist umso wichtiger, als dass oftmals der eigene Lebensweg kaum reflektiert wird bzw. bestimmte Teile der Lebensgeschichte ausgeblendet oder anders gesehen werden. Lebensbücher und Traumreise sind hierbei wichtige diagnostische Mittel (ebd., 7).

## 3. Lebensweltdiagnostik

Die Lebensweltdiagnostik ist ein weiterer Schritt, in dem “die nicht immer geglückte, aber teilweise trotz allem gelingende „Passung“ zwischen Subjekt und Außenwelt” erfasst werden soll (Gahleitner 2015, 9). Hierbei werden besonders soziologische Aspekte in den Diagnoseprozess eingebracht und es kann auf die genannten Kapitalsorten eingegangen

werden. Geeignet hierfür sind unterschiedliche Maßnahmen. Gahleitner verweist jedoch auf die 5 Säulen der Identität:

“Die fünf Säulen der Identität – Leiblichkeit bzw. Gesundheitszustand, soziales Umfeld, Arbeit/Freizeit/ Leistung, ‘materielles und kulturelles Kapital’ und Wertvorstellungen – werden entlang der subjektiven situativen Wahrnehmung der KlientInnen bildlich oder sprachlich dargestellt. Jede der Säulen lässt sich auf Bedarf vertiefen, entweder im weiteren Austausch darüber oder aber durch zusätzliche diagnostische Verfahren. Die Säule der Leiblichkeit kann durch Körperbilder (sogenannte ‘Bodycharts’) ergänzt werden. Das soziale Umfeld und seine Bedeutung für die Betroffenen können neben dem hinreichend bekannten Genogramm mithilfe des sozialen oder sozio-kontextuellen Atoms diagnostisch erfasst werden. Damit wird der Personenkreis verbildlicht, mit dem ein Individuum in einer bestimmten Lebensphase in engem emotionalem Austausch steht oder stand. Alle bedeutsamen Personen werden dafür symbolisch auf einem Blatt platziert und in entsprechenden Abständen um den/die KlientIn gruppiert. Um die Art der Beziehung deutlich zu machen, kann zudem jede Person mit einer Farbe versehen werden und zusätzlich mit einem Satz, den sie oder er typischerweise im Verlauf des Lebens an das Opfer gerichtet hat” (Gahleitner 2016, 9). Damit diese Methoden auch wirksam bei der Klientel angewendet werden können, sollten sie angepasst werden. Insbesondere die Jugendgerichtshilfe hat mit diesen Vorgehensweisen erfolgreich gearbeitet. Die Lebensweltdiagnostik und die Biografiediagnostik ermöglichen es sowohl die Statusreproduktion zu verändern als auch Empathiearbeit zu leisten:

“Das ist Thema. Tatreflexion, Perspektivübernahme, immer mit dem Ziel Empathie erwecken zu können. Ist tagtäglich in den Gesprächen mit den Jugendlichen, wenn sie da sind. Egal aus welcher Familie. Wenn dieses Thema, diese Drohkulisse herrscht, wenn es mal um eine Jugendgang geht, die sich wen ausgeguckt hat, der dann viel Angst davor hat und Drohungen

bekommen hat. Dann das ganze Thema zu bearbeiten. Das machen wir mit verschiedenen Methoden. Also teilweise Methoden, aus der Kleinkindpädagogik. Richtung Traumreise oder so etwas. Die wir dann ein bisschen Umarbeiten - in eine andere Situation. Und die Jugendlichen wiederbringen, wo sie sich daran erinnern können. Vielleicht fühlt sich das jetzt genauso an für den anderen, wie sich das für mich damals angefühlt hat. Eine Mischung aus Biographiearbeit und pädagogischer Methodik. Das ist nicht einfach. Man kriegt oft nur kaltes Schulterzucken, aber jeder Tropfen höhlt den Stein" (Jugendgerichtshilfe). Die Methoden der verschiedenen Diagnostikphasen müssen daher entsprechend der Situation und der Klientel gerahmt und aktualisiert werden, damit das Klientel die Methode auch annimmt. Der Kern der Vorgehensweise bleibt jedoch.

Die Diagnostik wird in der ZAST und in den Fallrunden erarbeitet.

### 6.2.3 Fallrunden

#### Kern-Fallrunden

In rechtskreisübergreifenden **Kern-Fallrunden** werden die ersten dynamischen Maßnahmen-Pakete zusammengestellt, die sich u.a. aus dem im Kapitel 5.3. beschriebenen Maßnahmen zusammensetzen, aber nicht nur. Dieses Maßnahmenpaket wird während des Betreuungsprozesses beständig angepasst (z.B. von Berufsberatung zu Berufseinstieg) Diese Fallrunden sollten sowohl mit der Polizei und beteiligten staatlichen/kommunalen Behörden auch nach Beginn der aktiven Betreuungsphase regelmäßig stattfinden. Je nach Zielgruppe werden in der Kern-Fallrunde die Mitarbeiter\*innen der Zentralen Anlaufstelle, Polizei, Jugendgerichtshilfe, Staatsanwaltschaft, Gleichstellungsbeauftragte etc. teilnehmen.

Es soll ein intensiv-pädagogisch mit den Familien, mit den Kindern und mit den Jugendlichen gearbeitet werden. Zu jeder Familie soll einmal die Woche mindestens Kontakt bestehen, indem man aufsuchend arbeitet, aber auch in einer Komm-Struktur arbeitet. Sie sollen einen festen Termin bekommen, weil sie dann ins Büro kommen. Manchmal ist es am Anfang sehr intensiv und dann bildet sich eine Regelmäßigkeit und dann geht es in einer Wellenform. Je nachdem wie das Verhalten ist auf und ab mit der Intensität der Betreuung. Immer dabei ist die Elternarbeit.

Erst durch diese intensive Kontakt-Arbeit kann man an die Wurzel des Verhaltens kommen, dann kann man auch bei dem Kind oder Jugendlichen erst eine Verhaltensänderung erwirken. Diese zeigt sich in verschiedenen Phasen, in der Schule oder Freizeit.

#### Erweiterte Fallrunden

In **erweiterten Fallrunden** sollen auch die Drittanbieter von sozialen Dienstleistungen (bspw. externe SozialarbeiterInnen) teilnehmen und über den Verlauf des Programms berichten. Hierbei wird einerseits das laufende Maßnahmenpaket angepasst, andererseits dient es dazu, zukünftige Maßnahmen besser zu gestalten. Wichtig erscheint, dass in den Fallrunden ein Monitoring-Prozess stattfindet, der sowohl die Fortschritte und Probleme der Teilnehmenden überwacht (Supervision) als auch das Programm und die Dienstleister an sich kontrolliert.

Sofern Drittanbieter in die Maßnahmen einbezogen werden, gibt es eine Kontaktpflicht zwischen Teilnehmenden und der Anlaufstelle, hierbei wird ein Rhythmus von zwei Treffen im Monat mindestens vorgeschlagen. Je nach Programm, können Treffen auch öfter stattfinden. Die Treffen sollen wo möglich in face-to-face Kommunikation stattfinden und nur in Ausnahmefällen, wenn es nicht anders geht oder um niederschwellig überhaupt erst eine face-

to-face-Kommunikation zu erreichen, durch Telefonate oder Skypegespräche, WhatsApp Video-Telefonie ersetzt werden.

Drittanbieter für Maßnahmen müssen im beständigen und engen Austausch mit der Anlaufstelle stehen, damit eine fortwährende Maßnahmenevaluierung und eventuelle Anpassung des Programms vorgenommen werden kann.

#### 6.2.4 Monitoring und Evaluation

Die Fallrunden sind das wichtigste Instrument, um den gesamten Programmverlauf inklusive des Maßnahmenpakets für Einzelfälle zu überwachen. Natürlich fließen auch die Kurzberichte über die regelmäßigen Treffen der Programmteilnehmenden mit ihrer Koordinierungsperson von der ZAST in den Monitoring-Prozess ein.

Die Evaluierung umfasst zwei Bereiche: Einerseits die Programmevaluierung, wobei mEhRLEBEN als gesamtes Programm in einem einjährigen Turnus evaluiert wird und entsprechend angepasst werden kann. Andererseits werden auch laufende Fallbearbeitungen und abgeschlossene Fallbearbeitungen evaluiert, um Erkenntnisse für bessere Maßnahmenpakete zu erlangen und Fallunterschiede herauszuarbeiten. Diese Evaluation ist mindestens unter Beteiligung externer Partner, wenn nicht gar komplett durch externe Partner vorzunehmen.

#### 6.2.5 Projektende

Wann das Programm erfolgreich durchlaufen worden ist, sollte nach Möglichkeit eine Konsensentscheidung sein. Auch bei diesen Erörterungen hat die ZAST eine leitende Rolle. Gegen ihr Veto dürfen Projektteilnehmer\*innen nicht aus dem Programm genommen werden. Außerdem muss sichergestellt sein, dass auch nach Projektende die Teilnehmenden in stabilen

Situationen bleiben, Fürsorge und Begleitung darf nicht abbrechen, falls nötig. Hinzu kommt, dass ein Incentive-System Projekterfolge belohnen soll. Es sollen verschiedene nichtfinanzielle und immaterielle Belohnungen an die Teilnehmenden übergeben werden. Schon vor Projektende können Benchmarks, die gesetzt worden sind, belohnt werden.

## 6.3. Maßnahmen

Eine Maßnahmenliste für mEhRLiEBEN kann diese Studie nicht leisten, sie kann wohl aber Anregungen geben, welche Maßnahmen für Kern-Fallrunden zur Verfügung stehen sollten. Dafür ist ein Blick auf artverwandte Projekte nützlich und auch bereits bestehende Maßnahmen und Eingriffsmöglichkeiten. Im Folgenden eine Auswahl.

### 6.3.1. Kurve Kriegen

Erkenntnisse aus dem Programm Kurve Kriegen in Nordrhein-Westfalen sind wichtig, nicht nur, weil diese Initiative, die sich vor allem an Intensivstraftäter richtet, bereits auf Erfahrungen zurückblicken kann, sondern auch, weil acht Jugendliche aus dem Claniumfeld in dieses Programm aufgenommen worden sind. Sie sind kriminell auffällig geworden, und zwar mit Aggressivitäts-, Gewalt- und Eigentumsdelikten, oft in Kombination mit räuberischer Erpressung.

Interessant scheint vor allem ein Blick auf den Maßnahmenkatalog, den die Initiatoren von Kurve Kriegen erstellt haben. Er umfasst rund 500 Einträge. Wir empfehlen sehr, dieses Maßnahmenkatalog detailliert durchzuarbeiten und auf in der Berliner Situation anwendbare Maßnahmen durchzusehen. Ein Experte von Kurve Kriegen beschreibt die Maßnahmen näher: "Schuldnerberatung, Elterncoaching, Kochkurse, tiergestützte Therapie, Klettern - wir haben eigentlich alles im Programm. Nicht der Schläger in der Schule bekommt ein Antiaggressions-

Programm, sondern der Pädagoge schaut nach den Ursachen, was hat den Teilnehmer soweit gebracht, so zu reagieren? Zum Beispiel mangelnde Impulskontrolle.“

Entgegen einer eventuellen ersten Schätzung treibt ein weit gefasster Maßnahmenkatalog nach Erfahrungen des Teams von Kurve Kriegen die Kosten nicht in die Höhe, sondern hält sie im Gegenteil niedrig, da sehr zielgerichtet agiert werden kann. Sie liegen für Kurve Kriegen bei 11 000 Euro pro Jahr und teilnehmender Person. Ebenfalls von Kurve Kriegen übernommen werden sollten die Kriterien für die Mitarbeitendenauswahl - hohe Qualifizierung nötig, alle haben ein abgeschlossenes Studium (Pädagogik oder soziale Arbeit) und Erfahrung aus mindestens drei Jahren Arbeit mit der Zielgruppe (Jugendliche). Jedes Jahr erfolgt eine Zuverlässigkeitsprüfung und es muss ein erweitertes Führungszeugnis vorgelegt werden). Die beschäftigten Pädagogen haben mehrheitlich keinen Migrationshintergrund. Viele haben Zusatzqualifikationen, etwa eine Ausbildung als Mediator. Seit zwei Jahren arbeitet Kurve Kriegen mit einem Träger, der einen Sprach- und Integrationsmittler-Pool vorhält; bloße Übersetzer\*innen sind nicht ausreichend kompetent. Kurve Kriegen bietet Fortbildungen an, etwa in motivierender Gesprächsführung oder nonverbaler Krisenkommunikation. “Es ist wichtig, dass das Personal Fortbildungen macht, selbst wenn es bereits erfahren ist, das ist für diesen speziellen Sektor nötig”, sagt einer der Programmträger. Vier Mal im Jahr treffen sich die Fachkräfte alleine, bei zwei bis drei großen Treffen kommen alle Programmteiligten zusammen (außer der Teilnehmer).

Die Anbindung von Kurve Kriegen an die staatlichen Einrichtungen ist sehr eng. In jeder der an Kurve Kriegen beteiligten Behörden ist ein Verantwortlicher für das Programm benannt. Die Kooperation mit der Polizei wird regelmäßig gepflegt und lebendig erhalten: Die entsprechenden Ansprechpartner dort werden über Fort- und Rückschritte informiert. Rückschritte der Teilnehmenden führen im Übrigen nicht zwangsweise zum



Programmausschluss, sondern werden diskutiert und analysiert und gegebenenfalls auch als Teil einer Entwicklung verstanden. Der Programmverantwortliche weist auch darauf hin, dass wegen der genauen Beobachtung der Teilnehmenden auch Vergehen stärker in den Fokus geraten. Verhaltensänderungen benötigten Zeit: "Das ist ein Prozess, der im Schnitt zwei Jahre dauert." Pädagogen vereinbarten mit jedem Teilnehmer 3 bis 5 Ziele, alle acht Wochen würde geschaut, ob diese erreicht worden seien. Das Programmende werde für jeden Teilnehmer individuell ermittelt. Auch Ausschlüsse kämen vor: "Wenn man den Falschen im Programm hat, sollte man den möglichst schnell ausnehmen."

Ebenfalls übernommen werden sollte die Maßgabe, Personen, die das Programm beenden, ein Übergangsmanagement anzubieten und die entsprechenden zu informierenden Stellen zu benachrichtigen.

### 6.3.2. Liberi di Scegliere

Das kalabrische Programm Liberi di Scegliere, das dieses Projekt von Anfang an inspiriert hat, zeigt einige sehr originelle Elemente im Kampf gegen Jugendkriminalität, die unserer Meinung nach in das mEhRLEBEN-Programm aufgenommen werden sollten.

Obwohl es unbestreitbar ist, dass die Biografien der am Programm teilnehmenden Jugendlichen in Italien extremer sind als die in Berlin beobachteten, gibt es auch einige Ähnlichkeiten. Zum Beispiel die Tatsache, dass junge Kriminelle als Vertreter einer "Marke" agieren, d.h. dass ihre Handlungen in Bezug auf einen Nachnamen, eine Familie, gelesen werden können. Es ist, als ob dieses Branding sie daran hinderte, eine "normale" Jugend zu erleben. Das Programm soll jungen Menschen zu verstehen geben, dass diese Art von äußerem Urteil und Erwartungen keine Rolle spielen und dass sie nichts anderes als sich selbst repräsentieren sollten. Auch die rein familiäre Struktur der 'ndrangheta und der machistischen und traditionalistischen Kultur,

der sogenannten "Ehrenmänner", auf der sie basiert, weist sicherlich eine gewisse Nähe zum Familiensystem der Clans auf. Dennoch ergab sich aus den Interviews in einigen wichtigen Punkten grundlegende Unterschiede, sodass Clanstrukturen im Allgemeinen nicht als mafiös bezeichnet werden können - wenn, dann nur kleinere Personengruppen daraus in spezifischen Aspekten. Insbesondere wurde weder das, was als direkte kriminelle Erziehung durch die Familie definiert wird, beobachtet (Schießübungen im Kindesalter, frühzeitige Gewöhnung an Gewalt und Blut...), noch der interne Druck, eine kriminelle Karriere beginnen zu müssen bei Androhung des totalen Ausschlusses aus der Familie und der daraus folgenden Vergeltung, die bis zum Tod reicht. Das Ausmaß der Gewalt in den Familien, der interne Druck, das sehr hohe Risiko zu sterben oder sehr harte Gefängnisstrafen zu erhalten, unterscheiden sich in den italienischen und den Berliner Strukturen sehr deutlich. Trotz dieser grundsätzlichen Unterschiede sind wir der Meinung, dass einige sehr fortschrittliche Maßnahmen, wie z.B. das Protokoll zum Liberi-di-Scegliere-Programm, weitere Beachtung verdienen, um die wichtigsten Aspekte zu erfassen und, sofern möglich, an den deutschen Kontext anzupassen.

Liberi di Scegliere richtet sich an junge Menschen zwischen 14 und 18 Jahren, aber es gab auch spezielle Interventionen zum Schutz von Kindern zwischen 10 und 12 Jahren und von Familien als Ganzes oder Teilen davon. Das Pilotprojekt, das seit 2012 vom Präsidenten des Jugendgerichts von Reggio Calabria entwickelt wurde, stützt sich weder auf spezielle Gesetze noch erforderte es die Einführung neuer Regelungen.

Ausgangspunkt ist immer der Schutz der Kinderrechte wie er in Artikel 8 der Europäischen Menschenrechtskonvention sowie Artikel 3, 9 und 29 der UN-Kinderrechtskonvention von 1989, die 1992 in Deutschland ratifiziert wurde, vorgesehen ist. Der Gedanke hinter der Maßnahme zur Herausnahme junger Menschen aus der Familie ist daher, weitere Schäden zu vermeiden oder einen Schaden zu verhindern, der zwar noch nicht vorhanden, aber sehr

wahrscheinlich ist.

Das Gericht greift erst dann ein, wenn klar ist, dass die Familien – im italienischen Fall der 'ndrangheta zugehörig – nicht genug tun, um das Fortschreiten der kriminellen Karriere von Minderjährigen zu unterbinden. Dies ist etwa dann der Fall, wenn die Familien die Jugendlichen direkt in kriminelle Handlungen verwickeln, wenn die körperliche Unversehrtheit der Jugendlichen gefährdet ist und wenn eine angemessene Reaktion auf die kriminelle Karriere des Jugendlichen ausbleibt. Manchmal nehmen Jungen am Programm teil, die sich in einer unmittelbaren Gefahrensituation befinden, z.B. weil sie gegen die Regeln des Drogenhandels verstoßen haben, und die dem Risiko von Vergeltungsmaßnahmen stark ausgesetzt sind. All diese Situationen müssen immer als Einzelfall beurteilt werden. Die Richter des Liberi-di-Scegliere-Programms machen vorausschauende Analysen: Sie versuchen sich auch auf der Grundlage von Erfahrungen vorzustellen, was passieren könnte, wenn sie NICHT zum Schutz des Jugendlichen eingreifen.

Auch wenn die Gerichtsverhandlung des Jugendlichen mit einer gerichtlichen Verzeihung oder einer Bewährungsstrafe endet, oder wenn die Verhandlung ausgesetzt wird und der Angeklagte auf Probe freikommt, kann das Gericht immer noch entscheiden, den Jugendlichen mit dem Programm aus der Familie und damit aus seiner gewohnten Umgebung herauszunehmen. Die Herausnahme ist eine extreme Maßnahme, es werden zunächst weitere Maßnahmen versucht, etwa die von einem Betreuer koordinierte Unterstützung durch Psycholog\*innen, bei der auch die Schulgemeinschaft involviert wird, mit Begegnungen mit Inhaftierten und anderen Maßnahmen ähnlich denen des deutschen Kurve-Kriegen-Programms.

Wie bereits erwähnt werden die Jugendlichen in extremen Fällen, wenn die Beurteilung der Richter\*innen dies vorsieht, aus den Familien herausgenommen und entweder in Heimen oder in Pflegefamilien untergebracht – je nach den Merkmalen der Jugendlichen (wie Alter,

Persönlichkeit, Familienhintergrund, kriminelle Vergangenheit etc.). Manchmal stehen die Jugendlichen noch unter elterlicher Aufsicht, in anderen Fällen gibt es Betreuer\*innen mit Vormundschaften, je nach Einzelfall.

Die Reaktionen auf die Anordnung der Herausnahme seitens der Familie und der Jugendlichen sind in der Regel sehr negativ. In dieser Phase ist es unerlässlich, mit ausgebildeten Fachleuten, Psychologen und Pädagogen zu arbeiten, die auf die Beziehungsarbeit spezialisiert sind, die den anthropologischen und kulturellen Kontext kennen. Sie müssen in der Lage sind, die Ablehnung aus Misstrauen, den Protest weiterzuentwickeln zu Verständnis, Akzeptanz, Toleranz und Vertrauen. Es ist wichtig, deutlich zu machen, dass man die Jugendlichen nicht aus ihren Familien reißen, sondern ihnen helfen will, nicht im Gefängnis zu landen, nicht getötet zu werden und ein freies und glückliches Leben zu führen - diese Botschaft muss den Familien mittels eines sorgfältigen und zielgerichteten Dialogs vermittelt werden. Was in Kalabrien mit Mafia-Familien der 'ndrangheta möglich ist, sollte in Berlin mit den Familien der Clans erst recht möglich sein.

Die Jugendlichen werden dann mit der Zustimmung eines Elternteils oder Erziehungsberechtigten aus der Region verbracht. Die Familien sind über den Aufenthaltsort ihrer Kinder informiert, und die Kommunikation wird ebenfalls genehmigt, manchmal ist sie eingeschränkt durch die Einrichtung, in welcher der Jugendliche untergebracht ist. Die Programmteilnehmer können in der Regel alle zwei Wochen für ein Wochenende nach Hause zurückkehren, mit einigen Ausnahmen, die von Fall zu Fall beurteilt werden, um die Sicherheit der Jugendlichen zu gewährleisten. Als Vorsichtsmaßnahme wird ein Wachsamkeitsnetz mit den Sicherheitsbehörden aktiviert, aber der Richter berichtete, dass in der Regel dafür kein Bedarf bestand.

Der Schlüssel für den Erfolg von Liberi di Scegliere ist nicht nur die Entfernung der Jugendlichen aus dem häuslichen Kontext, sondern auch die grundlegende Rolle der Psychologen/Mentoren, die Teil des Programms sind, und die Unterstützung durch andere Bildungsorganisationen. diese Psychologen arbeiten mit ihren Klienten nicht in einer Art Praxis oder "mit der Couch", sie arbeiten mit ihnen an Orten, die den Klienten vertraut sind und die einen niederschweligen Zugang bieten.

Der Psychologe/Mentor ist eine wesentliche Figur in dem Programm, da er wie eine Art älterer Bruder wirkt, an dem man sich ein Beispiel nimmt, um zu zeigen, dass ein guter, ehrlicher Mensch zu sein nicht unbedingt bedeutet, ein Verlierer zu sein. Die Menschen, die die Jugendlichen im Programm begleiten, müssen auch gute Kontakte zur Sozial- und Jugendwelt des Bezugsortes haben, um ihnen etwas Neues zu geben, mit dem sie sich identifizieren können - um sie eine faszinierende, attraktive Welt entdecken zu lassen, die auch real, gewinnbringend und positiv, gut ist. Es ist notwendig, ein individualisiertes Erziehungs- und Bildungsprojekt zu entwerfen, um dem Jugendlichen den Weg zu bereiten, sich mit dem, was in seiner Vergangenheit geschehen ist, was gegenwärtig passiert, auseinanderzusetzen und so ein Bewusstsein wachsen zu lassen.

Zentraler Hebel des italienischen Programms ist die Arbeit am Hebel der Empathie. Mit der Unterstützung von Antimafia-Organisationen wird den Teilnehmenden vor Augen geführt, welche Konsequenzen ihr Tun hat. Dieser Ansatz ist auf die deutsche Situation übertragbar, aber schwieriger umzusetzen. Zum einen greifen die kriminellen Mitglieder von Clans weniger oft und zu weniger drastischer Gewalt zur Durchsetzung ihrer Mittel, zum anderen fehlt es auf der anderen Seite an Verbänden, in denen Opfer Organisierter Kriminalität organisiert sind. Es wäre also Aufgabe der ZAST, hier Kontakt zu geeigneten Personen aufzubauen und diese für

eine Mitarbeit im Programm gewinnen. Dass der Mechanismus als solcher für die Klientel funktioniert, darauf wies auch eine Expertin hin:

"Ich persönlich baue voll darauf und ich wüsste auch keinen wirkungsvolleren Weg. Und auch was die Gespräche anbelangt: Ich habe da so Erinnerungen im Kopf, dass jemand zum Beispiel erzählte, der musste irgendwie so Sozialstunden machen in einer Einrichtung für beeinträchtigte Menschen und so weiter, und da hat er wirklich von seiner eigenen Betroffenheit erzählt und erzählt, was das mit ihm macht. Das war jetzt ein Beispiel dafür, dass ich jetzt auch generell diesen Leuten kein Empathie-Defizit unterstellen würde. Gleichzeitig denke ich, dass es für alle Menschen gut wäre, da ein Training zu haben."

Um die Ausbildung für Personen zu fördern, die für das italienische Programm tätig werden können, wurde im Jahr 2018 an der Universität Messina auch ein spezieller, einjähriger Master-Studiengang eingerichtet, um zum "Experten für soziale Interventionen bei Minderjährigen und Mafia" zu werden. Erste Kontakte zu deutschen Hochschulen sollen dem Vernehmen nach ebenfalls bereits bestehen. Es sollte geklärt werden, ob der Leiter des Studiengangs, Professor Domenico Carzo, wichtigen Input für Berlin geben kann. Das andere grundlegende Element ist die Unterstützung durch andere Bildungsorganisationen (in Italien greift man oft auf das Netzwerk von Anti-Mafia-Vereinigungen wie Libera, addiopizzo zurück, so auch hier), die von der Klientel gewöhnlich als "Feinde" angesehen wurden. Die direkte Konfrontation mit den Opfern von Verbrechen führt bei den Jugendlichen dazu, verschiedene Perspektiven einzunehmen, und sie ist ein wichtiger Ausgangspunkt für die begleitenden Psychologen, die Auseinandersetzung mit wichtigen Themen anzuregen.

Parallel zur Beziehungsarbeit und zur psychologischen Arbeit gehört zu Liberi di Scegliere auch der Besuch einer Schule oder das absolvieren einer Ausbildung, auch mit Blick auf die

Wiedereingliederung. Mit Vollenden des 18. Lebensjahrs endet das Programm und es ist wichtig, dass dann die Grundlagen für eine Karriere in Beruf oder im Studium gelegt worden sind. Auch wenn es formell nicht vorgesehen ist, nutzt Liberi di Scegliere das Netz der in Italien aktiven Verbände und Kontakte, um (die Mehrheit der) Teilnehmer des Projekts in ihrem Wunsch zu unterstützen, nach Erreichen der Volljährigkeit fern ihres Heimatgebiets bleiben zu wollen. Dafür werden Kontakte für Unterkunft und Arbeit vermittelt.

### 6.3.3. Aufenthaltsrechtliche Maßnahmen

Für Menschen, die nur mit Duldung in Deutschland leben und somit auch vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen sind, sollte ein sicherer Aufenthaltsstatus geschaffen werden. Zwar sind viele Fälle bereits geklärt worden, doch dies scheint tatsächlich noch immer in manchen Fällen ein Problem sein. jedenfalls äußerten sich mehrere Expert\*innen entsprechend in den Interviews. Die ZAST sollte daher auch Ansprechpersonen bei den entsprechenden Ämtern in ihrer Adressdatenbank haben.

### 6.3.4. Polizeiliches Schutzprogramm

Für extreme Fälle, bei der eine Gefährdung vorliegt, sollte ein polizeilich unterstütztes Schutzprogramm aktiviert werden, auch ohne, dass eine Aussage verlangt wird. Diese Anregung einer Frauenschutzorganisation wurde in ähnlicher Form auch an anderen Stellen geäußert:

"was wir gerne manchmal hätten wäre so etwas wie ein Zeugenschutzprogramm light. Also das Problem ist ja immer, dass wenn wir jemand extrem sichern müssen, dass das Zeugenschutzprogramm der Polizei extrem hochschwellig. Man muss eine Anzeige dazu machen um da überhaupt reinzukommen gegen die eigene Familie und man muss dann irgendwie ganz viel von der alten Identität aufgeben. Was wir gerne manchmal hätten ist, dass es leichter wäre, Daten von jemandem zu schützen. Wie das genau aussehen könnte – aber wir

kämpfen da mit der einzelnen Krankenkasse oder mit der einzelnen Rentenversicherung und das ist alles noch nicht sehr gut geregelt, weil wenn jemand auf Dauer verschwinden muss, dann muss sie eben auch für die Privaten ein Stück weit...ja da muss ein Stück anonymisiert werden. Das machen wir dann schon über Anonymisierung bei der Wohnungsanmeldung, bei der Meldeadressenanmeldung, Abmeldung, Anonymisierung bei der Krankenkasse – was manchmal nicht ganz einfach ist – Anonymisierung bei der Rentenversicherung und so. Und das wäre manchmal einfacher gäbe es da irgendwo eine Stelle, die das sozusagen mit behördlicher Autorität auch organisieren und übernehmen könnte. Jemand, die einem einen Status verleihen könnte, der sagen würde 'Okay, sie muss keine Anzeige machen. Aber wir erkennen an, sie ist gefährdet. Und deswegen kann sie die und die und die bürokratischen Vorgehen so und so regeln'. Auch – zum Beispiel – beim Bafög: Wenn jemand untertauchen will, die hat im Grunde keine Chance zu studieren und Bafög zu kriegen, weil das Bafög immer davon abhängig ist von der Einkommenssituation der Eltern, und es ist kaum möglich, irgendwie Bafög zu kriegen, ohne dass die Eltern in irgendeiner Form Unterlagen ausfüllen. An solchen Stellen, da hängt's dann schon immer noch."

Hier wäre eine behördliche Abklärung bei den zuständigen Stellen geboten und es besteht gegebenenfalls Regelungsbedarf, da solche Fragen für die Durchführung des Dissoziierungsprogramms von entscheidender Bedeutung sein können. Eine Lösung könnte sein, dass wenn in der Kern-Fallrunde solche Maßnahmen sich als nötig abzeichnen, diese bei den entsprechenden Behörden angeregt werden. Problematisch erwies sich auch die Frage von Namensänderungen, da auch bei einer erfolgten Namensänderung der alte in Geburtsurkunden und anderen Dokumenten erhalten bleibt. Es lohnt sich, hier die Expertise einer Frauenrechtsorganisation zur Anregung zu nehmen:

"man kann eine Namensänderung machen, sehen wir aber sehr kritisch, weil eine völlig neue Identität, das ist psychisch eine ganz schöne Herausforderung. Was wir in der Regel eigentlich raten ist, dass sie ihren Nachnamen behalten sollen und ihren Rufnamen im Alltag ändern sollen. Also, dass sie sich – was weiß ich – in der neuen Schule mit neuem Namen vorstellen; dass in der Schulakte vielleicht noch der



alte Name steht, aber Schulsekretariat beziehungsweise Rektorat informiert ist 'okay, dass sich der Name bei allen Klassen...so wird sie geführt mit dem neuen Vornamen.' Unsere Erfahrungen mit Namensänderungen sind so, dass sie eben auch nicht hundertprozentig abzudichten sind. Weil dann zum Beispiel, wenn eine Geburtsurkunde angefordert wird, auf der Geburtsurkunde der alte und der neue Name steht. Das hatten wir auch schon. Also die junge Frau macht eine Namensänderung, das kostet etwas, muss man begründen (manchmal muss auch nicht, wenn man...bekundet) und dann hatte ihre Familie behauptet, 'oh wir müssen dringend für eine Erbschaftsangelegenheit eine Geburtsurkunde von ihr haben, liebes Standesamt', denn auf der Geburtsurkunde stand dann alter und neuer Name. Da können sie wieder von vorne anfangen sich zu verstecken. Solche Sachen, die machen vielleicht extrem mühsam. Insofern würden wir schon sagen: Dieser ganze formale Akt der Namensänderung...relativ aufwendig. Auch nicht hundert Prozent dicht. Also lieber an allen Stellen versuchen abzudichten wo etwas passieren kann. Die größten Lecks sind nach unserer Erfahrung tatsächlich Krankenkassen, also wenn in dem Moment wo es um Zahlungen für Heilbehandlungen geht – sprich zum Beispiel kieferorthopädische Geschichten, Psychotherapie, Krankenhaustagegeld (gut, das ist bei den Kleinen, bei den Jungen jetzt nicht...). Das sind so Sachen wo schnell mal eine Panne passiert von wegen 'Oh, wir freuen uns, dass ihre Tochter so und so eine Behandlung in unserer Praxis...und so und so und da und da aufgenommen wird – und bitten sie jetzt um folgendes...' Das geht dann nach Hause und schon ist wieder irgendwie was aufgefliegen."

### 6.3.5. Internat

Häufig wurde gesagt, ein Programm für kriminelle Jugendliche aus dem Clan-Umfeld solle am besten als eine Art Internat, eine Fördermaßnahme, präsentiert werden, also positiv, um Diskriminierungseffekte zu vermeiden. Inwiefern dies realisierbar ist, sei dahingestellt. Dieses Ziel zu verfolgen wäre aber angesagt. Denn um kriminellen Jugendlichen und Kindern die Möglichkeit zu bieten in einem neuen Lernumfeld sich Wissen anzueignen und diese auch gleichzeitig nicht mehr den Einflüssen krimineller Strukturen unterliegen, ist das Internat eine

Dissoziierung-Maßnahme. Die Jugendlichen erhalten hier Freiraum, um lernen zu können und können außerhalb des Clans Freundschaften beginnen.

### 6.3.6. Beruf als Kriminalitätsprävention

#### **Berufsberatung und aufsuchende Beratung**

Sobald die Berufswahl ansteht, sollten Jugendliche mit genügend alternativen, nicht-kriminellen Lebensentwürfen versorgt werden. Es muss ein Alternativszenario für die männlichen und weiblichen Jugendlichen entworfen werden. Die Arbeitsagentur verfügt über entsprechend geschulte Fachkräfte und kann ein wertvoller Partner für mEhRLEBEN sein. Die Arbeitsagentur sollte gemeinsam mit ZAST und den Sozialarbeiter\*innen der Jugendgerichtshilfe entsprechende alternative Lebensentwürfe mit den Jugendlichen gemeinsam planen. Hierbei ist die Suche nach einer nicht-kriminellen Karriere ebenso wichtig wie der einfache Einstieg in eine Berufsausbildung oder ein Studium. Insbesondere Praktika in unterschiedlichen Bereichen wären wichtig, damit eine Talent-, Fähigkeits- oder Neigungserkundung stattfinden kann. Kurz: Der Findungsprozess soll hierbei langfristig beeinflusst werden, Anknüpfungspunkte müssen aufgezeigt werden, Karrieremodelle sollen vorgestellt werden - auch nicht bekannte Berufsmodelle erläutern. Gerade die Ausbildung in kleinen Betrieben kann zu einer neuen Form von Statusreproduktion führen.

Gespräche mit Lehrer\*innen zeigten, dass Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl bei der Klientel nicht ideal ausgeprägt sind. Dies ist bei der Beratung zu berücksichtigen. Stärken sind zu betonen, die Kandidat\*innen zu ermuntern. Diese Aufgabe kommt vor allem dem Team der ZAST zu, das ja die Klient\*innen besonders gut kennt, aber nicht nur.

Der Komplex Justizvollzugsanstalten ist in diese Studie nur indirekt eingeflossen, siehe die bereits erwähnten Zitate. Hier wäre es wichtig, dass die ZAST Aktivitäten mit Bezug zur Klientel kartieren würde und analysieren, inwiefern sie für mEhRLEBEN herangezogen werden können. Es wäre sicher sinnvoll, wenn ZAST und Arbeitsagentur gemeinsam in den JVA auftreten würden.

### **Schnupperprogramm**

Der Zugang und die Mitgliedschaft in formalen Arbeitsorganisationen erzeugt Konformitätsdruck und gleichzeitig vermitteln Organisationen Normen und Werte an ihre Mitglieder. Organisationen haben daher eine integrierende und disziplinierende Wirkung auf die einzelnen Subjekte, indem sie Regeln vermitteln und abweichendes Handeln gleichzeitig sanktionieren. Der Eintritt in formale Arbeitsorganisationen, die außerhalb des Clans agieren, ist daher ein Mittel, um die Statusreproduktion der einzelnen Subjekte clanunabhängig zu gestalten. Berufsmöglichkeiten bieten nicht nur die Möglichkeiten neue soziale Kontakte zu knüpfen und damit clanexternes soziales Kapital zu akquirieren, vielmehr bietet sich hier die Möglichkeit die Stadt auch zeitweise zu verlassen und so aus dem kriminellen Milieu herauszukommen. Durch den Einstieg in einen Beruf kann auch die Mobilitätsbereitschaft der Jugendlichen erhöht werden. Hierbei werden besonders neue Perspektiven und Erfahrungsräume vermittelt. Besonders die Arbeitsagentur verfügt hierbei über Möglichkeiten:

“Und es ist ein ganz normaler Prozess, wenn im Süden Deutschlands Fachkräfte benötigt werden, die hier im Überschuss vorhanden sind, dass sich die Kollegen dann hierher wenden. Und sagen, ich brauche 30 gut qualifizierte Tischler und wir sagen hier, wir haben schon 50 in der Arbeitslosenstatistik - könnt ihr gerne kriegen, wenn die bereit sind umzuziehen und zu euch zu kommen. Das ist kein Thema. Genauso, wie es kein Thema ist, dass bestimmte Berufsausbildungen schon weil sie nicht bundesweit überall angeboten werden oder werden können, in bestimmten Regionen sich konzentrieren. Dann ist der potentielle Auszubildende in

der Situation, die Ausbildung bspw. in Bayern zu machen. Wenn die Mobilitätsbereitschaft da ist. Dann kann jeder überall seine Ausbildung absolvieren. Oder eine Arbeit aufnehmen. (...) D.h., wir sind überall in der Bundesrepublik vertreten. Und können entsprechend dafür sorgen, dass jemand von A nach B kommt. Und dass die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass jemand im Süden Deutschlands seine Ausbildung machen kann. (...) Es würde ja bedeuten, da möchte jemand, da muss jemand aus seinem Umfeld raus. Und vielleicht auch in der Form, dass vielleicht auch der Kontakt zur Familie nicht mehr da ist.”

“Wenn es Programm gäbe, wo man sagt, Jugendliche werden für die Orientierung, für das sich anders zurechtfinden, erleben und andere Perspektive erkunden irgendwo anders hingeschickt. Dann sind das natürlich Maßnahmen, die ein anderes Ziel verfolgen. Und dann müsste man prüfen, wie so etwas finanzierbar wäre und durch wen. Wenn das um die reine Ausbildungsaufnahme geht, das ist wirklich kein Thema. Aber alles was davor passiert. Und welchen Sinn und welchen Zweck es erfüllt, bspw. in Bayern alle auf der Alm 3 Monate zu sein. Oder in Niedersachsen an der Nordsee auf den Halligen. Es gibt ja sehr viel Programme, die ja immer diesen Kontext Jugendlichen Perspektiven eröffnen, Erfahrungsräume verändern.”

## **Berufseinstieg**

Der Berufseinstieg ist ein wichtiges Moment, das gezielt genutzt werden kann, aber auch mit Problemen behaftet ist, da auf dem Arbeitsmarkt Diskriminierungsmechanismen zur Ausschließung von Menschen mit bestimmten Nachnamen oder Wohnorten führen. Der Berufseinstieg muss daher staatlich begleitet und unterstützt werden, so dass diese Diskriminierungen umgangen werden. Dies bedeutet auch, dass ArbeitgeberInnen gefunden werden, die bereit wären am Programm teilzunehmen, was so die Erfahrungen der Arbeitsagentur, mit Schwierigkeiten behaftet sein kann:

“Wenn man aus einem bestimmten Viertel oder aus einem bestimmten Milieu kommt und sich dann in einem anderen Teil der Stadt um einen Praktikumsplatz bemüht, wenn man überlegt in Berlin seinen Stadtteil zu wechseln, um ein Praktikum zu machen, dann hat man nicht immer offene Türen. Also ich habe mit Kolleginnen und Kollegen im Märkischen Viertel, als ich in einer Schule hospitiert habe. Die haben mir von der Schwierigkeit erzählt, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund nicht immer einfache Wege finden: Wie Praktika außerhalb ihrer Kreise und ihres Viertels. Weil es mit Vorurteilen verbunden ist. Also wenn ich jetzt ganz böse bin, das was mir auch gesagt wurde: Also manche Arbeitgeber haben dann die 'Angst' das am nächsten Tag noch die Kasse im Laden zu finden ist, wenn sie bestimmten jungen Menschen eine Praktikumsmöglichkeit geben. Und das sind Vorurteile und strukturelle Benachteiligungen, wenn man aus einer bestimmten Gegend kommt.”

Der massive Fokus, der derzeit auf das Thema Clankriminalität gelegt wird, fördert gewiss das Entstehen von Vorurteilen und ist insofern kontraproduktiv für das Anliegen eines Dissoziierungsprogramms.

“Wenn man zu einem bestimmten Migrationsmilieu gehört, wenn man einen bestimmten Namen hat, damit werden auch bestimmte Vorurteile verbunden. Ich glaube, dass wir in einer Zeit leben, da geht so eine Schere auseinander. Es gibt den Teil der Bevölkerung, wo die Vorurteile eher zunehmen und es gibt den Teil der Bevölkerung, wo man eher sich davon entfernt und sagt, wir sind alle erstmal Menschen. Inwiefern das dann bedeutet, dass man einen Praktikumsplatz oder einen Ausbildungsplatz findet, ist halt dahingestellt. Und das müsste man eher weiter noch begleiten. Und immer wieder sensibilisieren. Aber das würde ich nicht unterschätzen, wenn man aus bestimmten Migrationsmilieu kommt, dass es nicht so einfach ist, vorurteilsfrei eine Chance zu bekommen.

### **Austauschprogramm für Jugendliche**

Es ist möglich, dass jugendliche Straftäter über Jugendämter ein Auslandsprogramm durchlaufen können, wobei sie aus dem Milieu genommen werden. Eine solche Maßnahme wird

durch das Jugendgericht angeordnet und stellt eine Maßnahme zur Besserung und Sicherung dar. Inwiefern sie im Clanbereich praktikabel ist, wäre zu klären.

#### 6.3.4. Empathie Programm (Risikomanagement + Prävention und Politische Bildung + Beziehungsarbeit)

Die Schaffung einer Opferperspektive "Tatreflexion, Perspektivübernahme, immer mit dem Ziel Empathie erwecken zu können", steht in diesem Maßnahmen-Katalog im Mittelpunkt.

Eine Expertin verweist auf erfolgversprechende Ansätze aus der Restorative Justice, also das, was hierzulande als Täter-Opfer-Ausgleich bekannt ist, und als Empathiemaßnahme betrachtet werden kann:

"Des Weiteren, also was mich in dem Zusammenhang noch begeistert sind auf jeden Fall so Ansätze von restorative Justice, wo es auch so Täter Opfer Begegnung geben kann, noch nicht mal in der Konstellation, dass irgendwie Täter und Opfer einer Tat sozusagen zusammenkommen, sondern einfach Gespräche stattfinden oder sowas. Von der Empathiefähigkeit der Befragten her, Emotionen insgesamt ist ein großes Thema."

Vergleich dazu auch 5.3.2., wie Liberi di Scegliere Empathie fördert.

#### **Risikomanagement**

Dieser Begriff stammt aus dem Programm Kurve Kriegen. Er meint, dass Jugendliche in Trainingssequenzen über die Folgen von Straftaten aufgeklärt werden müssen. Dies beinhaltet sowohl Folgen für den eigenen Lebensweg als auch die Opfer. Gleichzeitig soll ein Verständnis von Rechtsstaatlichkeit vermittelt werden. Es ist dabei nicht mit einigen wenigen Sitzungen getan. Die Erfahrung von Kurve Kriegen legt drei Trainingssequenzen à 10 Sitzungen nahe.

1) Kriminelle Biografie und ihre Folgen

2) Folgen für Opfer (erfolgt dort zusammen mit der Opferhilfe)

3) Politische Bildung

### **Prävention und Politische Bildung**

Mit politischer Bildung verbindet sich eine weitere Hoffnung in Zusammenhang mit Loslösungsbemühungen. Wenn sich die einzelnen Akteure schon frühzeitig von der geschlossenen Gemeinschaft des Clans lösen oder diese zumindest öffnen und sich als Teil einer größeren Gesellschaft sehen. Hierbei geht es vor allem um die Vermittlung von Wissen über den Rechtsstaat und die Weitergabe von Normen des Rechtsstaates. Es muss verdeutlicht werden, dass der Staat nicht der Feind ist, sondern der Garant von Freiheit, Sicherheit und Wohlstand. Die Präventionsarbeit soll schon den Kindern alternative Lebensentwürfe präsentieren. Am glaubwürdigsten wären für diese Maßnahmen Workshops, die aus der Community selbst getragen oder zumindest mitgetragen werden.

### **Beziehungsarbeit - Aufarbeitung Flucht**

Clans haben langjährige Fluchterfahrungen, die meist rekurrert werden und so zur Entstehung eines engen Nukleus beitragen. Das prägt auch einen Teil der Clanmitglieder, selbstverständlich. Fluchterfahrungen haben dazu geführt, dass sie das Vertrauen in staatliche Systeme verloren haben, was wiederum die Entstehung von Kriminalität begünstigt. Durch langfristige Beziehungsarbeit soll ein neues Vertrauensverhältnis in staatliche Institutionen aufgebaut und eine Anerkennung des staatlicher Sanktionssysteme erreicht werden. Dies bedeutet, dass das Team der ZAST immer auch Botschafter und Vermittler eines fürsorglichen Staates ist, nicht in Form von Geldgaben, sondern in Form von Anteilnahme und Bemühen, natürlich gemeinsam mit den anderen Einrichtungen, die sich um die Clanmitglieder kümmern.

Eine der Aufgaben, die der ZAST ins Stammbuch geschrieben werden würden, wäre die Entwicklung von einem Vorgehen, das diese Fluchterfahrung thematisiert, respektiert und transformiert im Kontext eines Gemeinwesens, das Clans wie die übrige Gesellschaft inkludiert.

### **Beziehungsarbeit - Aufarbeitung kriminelles Verhalten**

Die Täter müssen ihr kriminelles Verhalten reflektieren und die Opferperspektive übernehmen können. Dafür sind Methoden aus der Kleinkindpädagogik - Traumreise - sinnvoll, die man dann in die entsprechende Situation einbettet. Hierbei kommt es zu einer Mischung aus Biographiearbeit und pädagogischer Methodik. Diese Methoden haben sich tatsächlich in der Anwendung bei ähnlicher Klientel bereits bewährt. Als Partner für diese Maßnahme bietet sich die Gerichtshilfe und Jugendgerichtshilfe an.

Die ZAST wäre sicher überfrachtet, müsste sie die Maßnahmen alleine entwickeln. Wichtig wäre, in einem abgestimmten Prozess möglichst viele Erfahrungen einfließen zu lassen, zugleich aber auch mit der Umsetzung zu beginnen, damit sich die Realisierung des Dissoziierungsprogramms nicht um Jahre nach hinten verschiebt.



## 7. Literatur

- Blumer, Herbert (1954): What is Wrong with Social Theory. In: *American Sociological Review* 18, S. 3–10.
- Bourdieu, Pierre (2003): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Erikson, Erik H. (1973). Kindheit und Gesellschaft. Stuttgart, Klett-Cotta.
- Erikson, Erik H. (1976). Identität und Lebenszyklus. Frankfurt a.M., Suhrkamp.
- Erikson, Erik H. (1980). Jugend und Krise. Stuttgart, Klett-Cotta.
- Flick, Uwe (1997): The Episodic Interview. Small Scale Narratives as Approach to Relevant Experiences. Hg. v. LSE Methodology Institute. LSE Methodology Institute. London (Discussion Papers - Qualitative Series).
- Gahleitner, Silke (2016): Baustein 11 – „Diagnostisches Fallverstehen“ erfahren und anwenden. In: Helmut Pauls, Johannes Lohner, Ralph Viehhauser (Hg.): Didaktische Bausteine und Übungen zur Klinischen Sozialarbeit in der Lehre. ZKS-Verlag.
- Giddens, Anthony (1988). Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung. Frankfurt/New York, Campus.
- Glaser, Barney/Strauss, Anselm (1967). The Discovery of Grounded Theory. Strategies for Qualitative Research. Aldine Transaction. New Brunswick (U.S.A.) and London (U.K.).
- Heiner, M. (2013). Wege zu einer integrativen Grundlagendiagnostik in der Sozialen Arbeit. In S. B. Gahleitner, G. Hahn & R. Glemser (Hrsg.), Psychosoziale Diagnostik (Reihe: Klinische Sozialarbeit. Beiträge zur psychosozialen Praxis und Forschung, Bd. 5; S. 18-34). Bonn: Psychiatrie-Verlag.
- Kelle, Udo; Kluge, Susann (2010): Vom Einzelfall zum Typus. Fallvergleich und Fallkontrastierung in der qualitativen Sozialforschung. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.
- Klatetzki, Thomas (2010). Zur Einführung. Soziale personenbezogene Dienstleistungsorganisationen als Typus. In: Ders. (Hrsg.): Soziale personenbezogene Dienstleistungsorganisationen. Soziologische Perspektiven. VS Verlag.
- Kühl, Stefan (2014): Gruppen, Organisationen, Familien und Bewegungen. Zur Soziologie mitgliedschaftsbasierter Systeme zwischen Interaktion und Gesellschaft. In: Heintz, Bettina/Tyrell, Hartmann (Hrsg.): Interaktion, Organisation und Gesellschaft – revisited. Anwendungen, Erweiterungen, Alternativen. Zeitschrift für Soziologie, Sonderheft, S. 65- 85.
- Luhmann, Niklas (1975): Interaktion, Organisation, Gesellschaft. Anwendung der Systemtheorie. In: Luhmann, Niklas: Soziologische Aufklärung. Opladen: S. 5-21.

Luhmann, Niklas (1995): Funktionen und Folgen formaler Organisation. Mit einem Epilog 1994. 4. Aufl. Berlin: Duncker & Humblot.

Mayring, Philipp (2007): Qualitative Inhaltsanalyse.: Grundlagen und Techniken: Beltz Verlag.

Münch, Richard (2004). Soziologische Theorie Band 3. Gesellschaftstheorie. Frankfurt/New York, Campus Verlag.

Strube, G. (1989): Episodisches Wissen. Arbeitspapiere der GMD.

Tilly, Charles (2005): Identities, boundaries, and social ties. Boulder, Colo: Paradigm Publishers.

Wacquant, Loïc (op. 2006): Das Janusgesicht des Ghettos und andere Essays. Basel [etc.], Gütersloh [etc.]: Birkhäuser Bauverlag BV .

Weber, Max (1980): Wirtschaft und Gesellschaft: Grundriss der verstehenden Soziologie. Studienausgabe. 5., revid. Aufl., 14. bis 18. Tausend / besorgt von Johannes Winckelmann. Tübingen: Mohr, J.C.B., (Paul Siebeck).